Dr. K. A. ZWIERLEIN,

Grossherzl. Frankfurt. Hofrath,
Director des Medicinal- und Sanitäts-
Collegiums zu Fulda, und Brunnenmedicus
im Bade Brückenau.

Allgemeine

Brunnenschrift

für

Brunnengäste und Aerzte.

Nebst
kurzer Beschreibung
der berühmtesten
Bäder und Gesundbrunnen
Deutschlands, Böhmens und der Schweiz

von
Konrad Anton Zwierlein,
der Medicin und Philosophie Doctor, Großherzogl. Frankfurtischem Hofrathe, Director des Medicinal- und Sanitäts-Collegium zu Fulda, Brunnenmedicus im Bade Brückenau, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit des Verfassers Portrait.

Leipzig, 1815
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

zur ersten Auflage 1793.

Ich liefere hier eine Schrift, welche die richtigsten Grundsätze über den Gebrauch der Bäder und Brunnenkuren, und die neuesten chemischen Untersuchungen der berühmtesten Mineralwässer in Deutschland enthält. Weiter wird möglichst kurz von jedem Bade und Gesundbrunnen die Lage, das Alter, die Zahl der Quellen, die äußern Eigenschaften und Bestandtheile der Wässer, deren Wirkungen und

die Krankheiten angegeben, worin jedes Mineralwasser mit Nutzen gebraucht werden kann. Auch wird Nachricht von der Einrichtung jedes Bades, von den Preisen, von der gewöhnlichen Anzahl der Kurgäste u. dgl. ertheilt, so daß Aerzte und Nichtärzte den Nutzen, die Beschaffenheit und Einrichtung solcher Bäder kurz und deutlich einsehen können.

Diese Schrift wird jedem Arzte und Brunnengaste willkommen sein, denke ich.

Um diesem Werke alle Vollständigkeit geben zu können, habe ich nicht nur das Wesentlichste aus allen neuen Schriften über Bäder und Gesundbrunnen benutzt, sondern auch an viele Bad- und Brunnenärzte geschrieben, und solche um die nöthigen Nachrichten über ihre Bäder und Gesundbrunnen ersucht.

Vorzüglich haben mich folgende Herren, denen ich den verbindlichsten Dank hiermit abstatte, mit Nachrichten beehret: über Aachen Hr. Doctor Veling, über Baaden bei Wien Herr Doctor Schenk, über Cleve Hr. Doctor

Schütte, über Driburg Hr. Sanitätsrath Brandis, über Ems Hr. Regierungsrath Brückmann, über Hofgeismar Hr. Hofrath Waitz, über Meinberg Hr. Leibarzt Trampel, über Nendorf Hr. Hofrath Schröter, über Rehburg Hr. Doctor Biedermann, über Schlangenbad und Schwalbach Hr. Hofrath Forst, über Schwalheim Hr. Hofrath Schatzmann, über Teplitz Hr. Dr. Ambrozi, und über Wiesbaden Hr. Hofrath Huth. Alle diese Herren fanden meinen Plan sehr gut.

Ueber das fachinger Wasser, über Karlsbad, Lauchstädt, Pirmont, saidschitzer und sedlitzer Wasser u. s. w. haben mir die neuesten Beschreibungen von Hrn. Hofrath Thilenius, Becher, Hrn. Doctor Koch, Hrn. Leibarzt Marcard, Hrn. Doctor Fr. Ambr. Reuß und von anderen hinlängliche Auskunft gegeben.

Ich glaube also, über den gegenwärtigen Zustand der in meiner Schrift genannten Bä-

der und Gesundbrunnen die gründlichsten und sichersten Nachrichten liefern zu können.

Nur die berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands sind hier beschrieben, weil über solche die Aerzte weit und breit um Rath gefragt werden, und die Kenntniß derselben ihnen unentbehrlich ist, und nur in diese Bäder Kranke aus der Ferne reisen. Andere Bäder werden nur von der Nachbarschaft besucht, und da sind ihre Eigenschaften und Wirkungen bekannt genug, aber weiter erstreckt sich ihr Ruf nicht.

Doch glaube Niemand, daß ich andere hier nicht genannte Bäder für gering halte und verachte. Nichts weniger! Es kann ein Mineralwasser sehr heilsam sein, ohne weltberühmt zu sein, und großes Aufsehen zu erregen.

Auch hätte ich noch ein und anderes Bad in meine Schrift aufgenommen, wenn die Badärzte die Gefälligkeit gehabt hätten, mir auf mein Ersuchen die verlangten Nachrichten mitzutheilen.

Nach Doctor Zückert's Tode ist die Untersuchung und Kenntniß der Mineralwässer ein ganz neues Studium geworden. Bergmann, Westrumb, Klaproth und einige andere haben die chemische Analyse der Mineralwässer auf einen Grad der Vollkommenheit zu Tage gebracht, den sie nie hatte, und der nicht so bald wird übertroffen werden.

Die angeführten neuen chemischen Untersuchungen der Mineralwässer sind theils von den eben genannten, theils von andern geschickten Chemikern unternommen worden, die sich nach der Methode eines Bergmann's oder Westrumb's gerichtet haben; und diese feinen gründlichen Untersuchungen müssen allerdings dieser Schrift einen bedeutenden Werth geben. Alle sind freilich noch nicht neu untersucht worden, und da mußten die alten Untersuchungen noch beibehalten werden.

Um ein Mineralwasser gründlich beurtheilen zu können, ist vor Allem eine genaue meisterhafte chemische Zergliederung desselben noth-

wendig, obschon aus solcher allein die Wirkungen und Kräfte des Wassers noch nicht mit Gewißheit gefolgert werden können, sondern erst die Erfahrung darüber abgewartet werden muß.

Brückenau im Jahr 1793.

Der Verfasser.

Vorrede

zur zweiten Auflage im Jahr 1815.

Wie Pilze nach einem warmen Regen, so schießen seit einiger Zeit in Menge neue Heilquellen in allerlei Gegenden Deutschlands hervor, denen ich aber in dieser Schrift noch keinen Platz einräumen kann. Solche kommen mir vor, wie heranwachsende Mädchen, die erst anfangen, sich in der Welt zu zeigen, Gesellschaften, Concerte, Bälle zu besuchen u. dgl. Nicht leicht wird ein Herr mit solchen jungen

Frauenzimmern im Ernste sich abgeben, so vielversprechend sie auch sein mögen; und läßt sich's ein Herr einfallen, so setzt er sich dem bittersten Spotte älterer Damen über seinen übeln Geschmack aus. Aber nur Geduld! laßt nur das junge Mädchen sein siebenzehntes oder achtzehntes Jahr erreichen, und in voller Blüthe mit seinen Vollkommenheiten zur Dame heranreifen, und es wird auf einmal Verehrer genug finden, und vielen älteren Damen mit Recht vorgezogen werden. Ungefehr so verhält es sich mit jungen Bädern; nur mit dem Unterschiede, daß diese den älteren beliebten Bädern nicht so schnell der Rang ablaufen, als dieß von den aufblühenden Mädchen zu geschehen pflegt. Neue Quellen müssen erst durch längere und vielfältige Erfahrung ihre Vollkommenheiten, ihre nützlichen Eigenschaften und Wirkungen in Krank-

heiten gezeigt und erprobt haben; dann erst können sie mit dem Titel einer Heilquelle beehret und berühmt, vielleicht auch manchen älteren Schwestern vorgezogen werden.

Es ist immer von den Regenten für die Menschheit wohl gesorgt, wenn neu entdeckte Quellen untersucht, gefaßt und zum allgemeinen Gebrauche eingerichtet werden. Die Welt wird mit jedem Tage ein größeres Spital, und es ist unbeschreibliche Wohlthat, in der Nähe eine Heilquelle zu finden, für Kranke, denen es an Geld gebricht, um in ein entferntes berühmtes Bad reisen zu können.

In dieser neuen Auflage sind weit mehrere Bäder und Brunnen beschrieben, und ich würde gerne noch mehrere aufgenommen, und viele umständlicher geschildert haben, wenn ich nicht durch den Plan des Herrn Ver-

legers zu sehr zur Kürze eingeschränkt worden wäre. Uebrigens sind die seit der ersten Auflage in den Bädern getroffenen Veränderungen oder Verbesserungen, auch die vorgenommenen neuen Analysen der Mineralwässer, in der neuen Auflage angeführt.

Die Preise über Logis, Tisch, Weine, Kaffee u. s. w. sind diesesmal weggelassen, weil sie bei der zeitherigen allgemeinen Theurung aufs höchste gestiegen sind, auf dieser Höhe nicht bleiben, und daher nicht von Dauer sein können.

Diese Schrift ist sowohl für Brunnengäste als für Aerzte verfaßt, der Vortrag mußte daher auch für erstere völlig verständlich sein, und die bei den Aerzten jetzt üblichen modernen Ausdrücke geflissentlich vermieden werden.

Vielen Lesern scheint es widersprechend,

daß öfters die nämlichen Krankheiten bei verschiedenen Wässern vorkommen, und durch diese gehoben werden sollen. Dieser Widerspruch wird sich gleich heben, wenn man bedenkt, daß die nämliche Krankheit von verschiedenen Ursachen entstehen könne, also auch durch verschiedene Mittel gehoben werden müsse. So z. B. kann Mangel der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geschlechte von Vollblütigkeit, von Ueberfluß des Bluts und der Kräfte kommen; aber eben so auch vom Mangel des Bluts und der Kräfte, von Schwäche. Das sind also zwei entgegengesetzte Ursachen, die folglich auch durch entgegengesetzte Mittel gehoben werden müssen. Der Mangel des weiblichen Monatsflusses kann auch noch von andern Ursachen, von Verstopfung, Verengerung, oder krampfhafter Zuschnürung der Gefäße entste-

hen, und dagegen sind wieder andere Mittel erforderlich; und so verhält es sich mit den meisten Krankheiten.

Ueber fast alle Bäder Deutschlands waltete lange Zeit bei den verheerenden, alles Geld raubenden, Kriegsunruhen ein trauriges Geschick. Es ist nun seit einem Jahre vom lächelnden Frieden verscheucht, und die meisten Bäder wurden schon im verflossenen Sommer durch Besuch häufiger Gäste wieder hoch erfreut.

Fulda den 2. Jänner 1815.

Der Verfasser.

Uebersicht des Ganzen.

	Seite
Vorrede zur ersten Ausgabe	III
Vorrede zur zweiten Ausgabe	IX

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Vom Nutzen der Bäder und Gesundbrunuen überhaupt 3

Zweiter Abschnitt.

Von der Einsaugung im Bade 27

Dritter Abschnitt.

Was ist von den künstlich verfertigten Mineralwässern zu halten? 39

Vierter Abschnitt.

Von den Nothwendigkeiten zu einer Badreise, und was man füglich zu Hause lassen könne . . 48

Fünfter Abschnitt.

Von der besten Zeit in Bäder zu reisen . . 57

Sechster Abschnitt.

Vom Trinken des Mineralwassers an der Quelle und zu Hause 62

Seite

Siebenter Abschnitt.

Regeln bei dem Baden 74

Achter Abschnitt.

Von dem Tropfbade und Spritzbade. Vom Dunst- und Dampfbade 85

Neunter Abschnitt.

Von Entbehrlichkeit der Arzneien bei Bad- und Brunnenkuren 94

Zehnter Abschnitt.

Von der Lebensweise in Bädern 98

Eilfter Abschnitt.

Von den Ursachen, wodurch die gute Wirkung der Bad- und Brunnenkuren vielfältig vereitelt wird 105

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Aachen 117

Zweiter Abschnitt.

Badenbaden 122

Dritter Abschnitt.

Baaden bei Wien 125

Vierter Abschnitt.

Baaden in der Schweiz; siehe Niederbaaden. Biliner Sauerbrunnen 130

Fünfter Abschnitt.

Bocklet 133

Sechster Abschnitt.

Brückenau 137

Siebenter Abschnitt.

Clevischer Sauerbrunnen 148

Achter Abschnitt.

Deinacher Sauerbrunnen 150

Seite

Neunter Abschnitt.

Dinkholder Sauerbrunnen 153

Zehnter Abschnitt.

Doberaner Seebad 155

Eilfter Abschnitt.

Draitscher Brunnen; siehe Godesberg. Driburg 160

Zwölfter Abschnitt.

Eger Brunnen; siehe Kaiser Franzensbad. Eilsen 164

Dreizehnter Abschnitt.

Ems 167

Vierzehnter Abschnitt.

Fachinger Wasser 169

Funfzehnter Abschnitt.

Flinsberger Brunnen 172

Sechzehnter Abschnitt.

Freyenwalder Gesundbrunnen 173

Siebenzehnter Abschnitt.

Gasteiner Wildbald 175

Achtzehnter Abschnitt.

Geilnauer Mineralwasser 177

Neunzehnter Abschnitt.

Godesberger Gesundbrunnen 179

Zwanzigster Abschnitt.

Habsburger Bad; siehe Schinznacher Bad. Hirschberger Bäder; siehe Warmbrunn. Hofgeismar 182

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Imnauer Bad 185

Zwei und zwanzigster Abschnitt.

Kaiser Franzensbad 188

Drei und zwanzigster Abschnitt.

Karlsbad 192

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Kissingen 199

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Landecker Bäder 202

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Lauchstädt 204

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Liebenstein 206

Seite

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Meinberg 209

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Neudorf 215

Dreißigster Abschnitt.

Niederbaaden 221

Ein und dreißigster Abschnitt.

Pfefferbad 225

Zwei und dreißigster Abschnitt.

Pirmont 228

Drei und dreißigster Abschnitt.

Rehburg 236

Vier und dreißigster Abschnitt.

Ronneburg 241

Fünf und dreißigster Abschnitt.

Saidschitzer Bitterwasser 244

Sechs und dreißigster Abschnitt.

Schinznacher Bad 247

Sieben und dreißigster Abschnitt.

Schlangenbad 250

Acht und dreißigster Abschnitt.

Schwalbach 254

Neun und dreißigster Abschnitt.

Schwalheimer Brunnen 262

Vierzigster Abschnitt.

Sedlitzer Bitterwasser 264

Ein und vierzigster Abschnitt.

Seebad; siehe Doberaner Seebad. Selterser Wasser 266

Zwei und vierzigster Abschnitt.

Spaa 271

Drei und vierzigster Abschnitt.

Teplitz 278

Vier und vierzigster Abschnitt.

Warmbrunn 286

Fünf und vierzigster Abschnitt.

Wiesbaden 289

Allgemeine

Brunnenschrift

für

Brunnengäste und Aerzte.

Erster Theil.

Allgemeine Brunnenschrift.

Erster Abschnitt.

Vom Nutzen der Båder und Gesundbrunnen åberhaupt.

(Die Zweifler und Ungläubigen werden überzeugt werden.)

Ich bin nun zwei und dreißig Jahre lang ordentlicher Brunnenarzt im Bade Brückenau, habe in diesem langen Zeitraume eine sehr große Menge Båder gebrauchen lassen, von Kranken und von Gesunden. Noch weit mehrere Personen haben die dasigen Mineralwåsser nach meiner Vorschrift und unter meiner Aufsicht kurmåßig getrunken; ich habe also eine außerordentliche Menge Beobachtungen über die Wirkungen der Båder und Gesundbrunnen zu machen Gelegenheit

gehabt. Der Leser wird mir daher gewiß eine entscheidende Stimme über den Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen gern einräumen. Nur macht man den Brunnenärzten öfters den Vorwurf, sie seien zu sehr für die Bäder und Gesundbrunnen eingenommen; sie seien parteiisch in dieser Sache, und übertreiben aus eigenem Interesse ihre Lobeserhebungen. Diesem Einwurfe zu begegnen, halte ich für nöthig, erst einige der berühmtesten Aerzte, die nicht Brunnenärzte sind, also keine Nebenabsichten haben können, zu Gunsten der Bäder und Gesundbrunnen sprechen zu lassen.

Herr Staatsrath und Leibarzt **Hufeland** in Berlin, dessen tiefe Einsichten in der praktischen Arzneiknnde und Wahrheitsliebe bei dem Publicum allgemein bekannt sind, erhebt in seinen practischen Blicken auf die vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands *) dieselben mit Eifer und Nachdruck als die wirksamsten Mittel, die wir kennen. „Man wird", sind seine Worte, „sich vielleicht wundern, daß Jemand, der nicht

*) Journal der practischen Heilkunde, 27. Bd. 1. St. Berlin, 1808. Seite 9.

Brunnenarzt ist, über diesen Gegenstand zu schreiben unternimmt. Aber ich fühle mich dazu auf mehr als eine Weise veranlaßt, ja getrieben." —

„So lange ich Arzt bin, habe ich diese Klasse der Heilmittel vorzüglich verehrt, und ihnen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die erste Veranlassung dazu gaben mir Fr. Hoffmann's Schriften, den man mit Recht als den wissenschaftlichen Instaurator ihres Gebrauchs ansehen kann, und dann mein Vater (dessen Andenken mir zu heilig ist, um es nicht auch bei dieser Gelegenheit mit Dank und Rührung zu erwähnen), ein alter erfahrner Praktiker, der ihren Werth durch vieljährige Erfahrung schätzen gelernt hatte. Ich wendete sie in der Folge in meiner Praxis häufig an, und meine eigene Erfahrung bot mir so auffallende Beweise ihrer Wirksamkeit dar, daß meine Ueberzeugung von ihrem großen Werthe noch mehr befestiget wurde. Ich habe die meisten selbst besucht, und mich an Ort und Stelle von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und den Eigenthümlichkeiten der Localität unterrichtet, die Belehrungen ihrer Vorsteher benutzt. Und so glaube ich mir über die Eigen-

schaften und Anwendung der vorzüglichsten derselben genaue Kenntnisse erworben zu haben, und nichts unnützes zu thun, wenn ich die Resultate davon dem Publicum vorlege."

„Ja ich möchte behaupten, so paradox es auch klingt, daß das Zeugniß eines entfernten Arztes, über den Werth und die Eigenschaften eines Brunnens, in mancher Hinsicht beweisender und belehrender ist, als das des gegenwärtigen Brunnenarztes; einmal, weil bei ihm jeder Einfluß, wenigstens jeder Verdacht der Parteilichkeit wegfällt, zweitens weil er die Wirkungen der Heilquelle weit mehr in ihrer Verbindung mit entfernten Ursachen und Folgen, genug in einer weit vollkommnern Uebersicht des Ganzen (die genauere Kenntniß der Individualität nicht einmal gerechnet) erkennen kann, als der Brunnenarzt, der gewöhnlich nur die unmittelbaren Wirkungen, und also nur ein Fragment der ganzen Kur sieht."

„Mein Zweck kann nicht sein, ausführliche Abhandlungen darüber zu liefern, die man in den eigens darüber erschienenen Werken besser finden wird, sondern nur, was mich meine Erfahrung über ihren Gebrauch gelehrt hat, treu und unbe-

fangen mitzutheilen. Ich fühle mich hierzu um so mehr aufgefordert, da ich bei einem großen Theile der jüngern Aerzte eine auffallende Gleichgültigkeit und Unwissenheit in Betreff dieser wichtigen Mittel bemerke, die ihren Grund theils in dem mangelhaften Unterrichte, der hierüber auf Academien gegeben zu werden pflegt, theils und vorzüglich in den herabsetzenden Machtsprüchen mancher neuen Systematiker hat, welche den Werth der Mittel mehr nach hypothetischen Prämissen, als nach Erfahrung würdigen."

„Aber man muß die einzige, oft alle Erwartung übersteigende, wundervolle Kraft dieser Mittel selbst beobachtet haben, um nicht nur überhaupt ihren Werth nach Verdienst schätzen zu lernen, sondern auch um ihre Kräfte und Wirkungen im einzelnen zu erkennen und zu würdigen u. s. w."

Der selige Thilenius, ein scharfsinniger Arzt mit weit ausgebreiteter Praxis, schickte jeden Sommer viele Kranken in Bäder. Er war von jeher der eifrigste Lobredner der Bäder und Gesundbrunnen, lange vorher, ehe er in Wiesbaden angestellt wurde, wie seine Schriften zeigen; eben so der selige Kämpf in Hanau, und

Wichmann in Hannover, die noch in ihren nützlichen Schriften zu uns sprechen. Diese berühmten praktischen Aerzte verließen sich in den hartnäckigsten Uebeln noch auf die Heilquellen, und sie hatten das Glück, bei weitem den meisten Kranken die gewünschte Gesundheit dadurch wieder zu verschaffen. Der Kürze halber übergehe ich mehrere Aerzte, als Freunde und Vertheidiger der Bäder, anzuführen; und halte es auch für überflüssig.

Die Heilquellen können mit Recht als die wirksamsten Mittel gegen langwierige und die hartnäckigsten Krankheiten gepriesen werden; tausendfältige Erfahrungen haben die Wirksamkeit ihrer Heilkräfte bestätigt. Jährlich kömmt eine Menge Kurgäste wieder gesund, gestärkt und vergnügt aus Bädern nach Hause zurück, die vorher schon Jahre lang alle Klassen von Arzneimitteln ohne Nutzen durchgebraucht hatten. Verdrüßliche, mürrische Patienten, Hypochondristen, Hysterische, Nervenkranke, die aller Rezepte, aller Pulver, Pillen und Tropfen sammt den Aerzten längst müde geworden sind, können nur noch in Bädern das Ende ihrer langwährenden Leiden, und die edle Gesundheit wieder finden. Für

zärtliche und empfindsame Damen, denen alles anekelt, was aus der Apotheke kömmt, sind Mineralwässer die angenehmsten und fast einzigen Mittel zur Genesung. In meinen verschiedenen Schriften über das Bad Brückenau findet man viele Geschichten sehr merkwürdiger Kuren aufgezeichnet, die allda zur großen Verwunderung der anwesenden Gäste geschahen, und wobei die Namen der Kranken genannt sind, daß also kein Zweifel dagegen erhoben werden kann. In den Schriften über andere Bäder und Gesundbrunnen sind ähnliche merkwürdige Kuren zu lesen, welche die erstaunende Wirksamkeit dieser Hülfsmittel überzeugend beweisen.

Aber auch noch so manche andere günstige Umstände treffen glücklicher Weise in Bädern zusammen, welche die Kur bewirken helfen, und als ersprießliche Nebenmittel angesehen werden müssen. Die Reise in das Bad, die beständige Bewegnng, Veränderung des Orts und der Luft, allerlei nene Gegenstände, Bekanntschaften mit allerhand Fremden, Liebschaften, Zerstreuungen aller Art, Musik, Tanz und andere Ermunterungen nnd Ergötzlichkeiten, Erholung von allen Geschäften und Entfernung von häuslichen Sorgen

und Verdrüßlichkeiten haben merklichen Antheil an den glücklichen Kuren in Bädern. Das Gemüth des Kranken wird an solchem Orte heiter und aufgeräumt, und dessen belebender Einfluß auf den Körper zeigt sich in vollem Maße. Froher Genuß des Lebens ist ohnehin in jedem Falle die beste Arznei. Daher sind die Bäder auch für Gesunde, wie für Kranke, gleich wichtig. Letztere holen da ihre verlorne Gesundheit wieder, und erstere suchen durch deren Gebrauch Krankheiten zu verhüten, und bei dem frohen Genuß des Lebens an solchen Orten ihre Gesundheit zu befestigen. Gewiß war es ein glücklicher Einfall der Aerzte, mit dem Gebrauche der Bäder und Gesundbrunnen ermunternde Zerstreuungen und Vergnügen aller Art zu verbinden. Daher zeigen sich die Badkuren bei dem schönen Geschlechte vorzüglich wirksam, da dieses für rauschende Vergnügen, für die belebenden Eindrücke der Musik und des Tanzes im hohen Grade empfänglich ist, und da in seinem Element lebt und webt. Eine Bemerkung, die ich noch nirgends gefunden habe, die aber so richtig ist, und so nahe liegt, daß man denken sollte, Jedermann müßte sie machen.

Manche sprechen den Bädern und Gesundbrunnen allen Nutzen ab, und schreiben der damit verbundenen Reise, den Zerstreuungen und Veränderungen der Lebensweise allein die glücklichen Kuren zu. Diese verrathen sehr seichte Kenntnisse, und sind leicht zu widerlegen; denn man sieht ja auch zu Hause bei dem Gebrauch der Gesundbrunnen die herrlichsten Wirkungen, und wie viele, die in immerwährenden Zerstreuungen leben, alles Vergnügen genießen, und die weitesten Reisen ohne Besserung gemacht haben, finden endlich in Karlsbad, Pyrmont, Brückenau oder ähnlichen Bädern Hülfe? Wie viele gemeine und arme Leute erhalten ihre Gesundheit wieder in Bädern, die alle oben genannte Vortheile durch Vergnügungen nicht genießen? die oft eine beschwerliche Reise zu Fuße bei schlechter Nahrung und übler Witterung mit großer Ermüdnng machen müssen, die im Bade gering und kümmerlich leben; die von Langeweile geplagt werden, indem sie da keine Beschäftigung haben, woran sie doch gewöhnt sind; die in beständiger Unruhe und vielen Sorgen wegen ihrer Familie und Geschäften zu Hause leben; die oft wegen Kränklichkeit nicht einmal ausgehen, und die freie Luft

genießen können, sondern einige Wochen lang in trauriger Einsamkeit, ganz von den Ihrigen entfernt, leben müssen; und die dessen ungeachtet, bloß durch den Gebrauch des Bades und Trinken des Mineralwassers also, gesund werden.

Aber viele Aerzte und Nichtärzte können nicht begreifen, wie so außerordentliche Wirkungen von solchen, nach ihrer Meinung wenigen, kräftigen Bestandtheilen in den Bädern und Gesundbrunnen entstehen sollen. Um ihnen die Kräfte der Mineralquellen begreiflicher zu machen, und sie von deren Wirksamkeit mehr zu überzeugen, will ich hier das Nöthige von den Bestandtheilen derselben anführen.

Den ersten Platz unter den Bestandtheilen behauptet der Mineralgeist (auch fixe Luft, Luftsäure, oder nach dem jetzigen Modeausdruck kohlensaures Gas genannt), als welcher nach den neuesten Versuchen die Hauptrolle unter den Bestandtheilen der Bäder und Gesundbrunnen spielt, und mit allem Recht die belebende Seele dieser Wässer genannt werden kann. Der Brunnengeist ist ein flüchtiges Reizmittel; er ist das Auflösungsmittel mehrerer Stoffe in den Mineralwässern; er ist die Ursache des reizenden, säuer-

lichen und erquickenden Geschmacks; er verleiht den Wässern ihre durchdringende und belebende Kraft; er macht, daß sie Stockungen und zähe Säfte auflösen, alle, auch die feinsten Gefäße des Körpers durchdringen und öffnen; er macht, daß sie Nerven und Muskelfasern gelinde reizen, ermuntern, beleben, stärken, und dadurch den Umlauf des Blutes, und alle Absonderungen und Ausleerungen, besonders durch Ausdünstung und Urin befördern; er macht, daß sie schnell durch den Körper gehen, daher auch in weit größerer Menge getrunken und vertragen werden können, als ein gewöhnliches süßes Wasser.

In vorigen Zeiten kannte man dieses geistige Wesen, und dessen beträchtliche Wirkungen noch nicht, wie jetzt. Bekannt war zwar die Sache schon seit Tabernämontanus Zeiten unter dem Titel: Aether spirituosus elasticus, acidum terrae centrale, spiritus rector acidularum, spirituosus acor, spiritus mineralis u. s. w.; allein die wahre Beschaffenheit und Wirkungen derselben nicht eben so. Man schrieb daher alle Wirkungen der Mineralwässer lediglich auf Rechnung der übrigen Bestandtheile, die freilich in manchem Wasser so äußerst gering und sparsam sind, daß

es allerdings Manchen hart ankommen muß, die sehr beträchtlichen Wirkungen einem so geringen Gehalte von Bestandtheilen ganz allein zuzuschreiben. Und eben dieses ist der Fall bei vielen jetzt noch, weil sie keine richtigen Begriffe von der Kraft und vielfältigen Wirkung des kohlensauren Gas haben.

In vielen Mineralwässern ist dieses Gas außerordentlich häufig, so daß sie berauschen, wenn zuviel auf einmal, oder einige Gläser voll zu schnell auf einander getrunken werden; daß sie die Stopfen mit starkem Knallen aus den gefüllten Flaschen stoßen; daß sie Bouteillen und steinerne Krüge zersprengen, wenn nicht bei dem Füllen merklicher Raum für den muthwilligen Brunnengeist gelassen wird; daß sie auch den Trinkern Nachtheil bringen, Wallung machen, kleine Blutgefäße zersprengen, Blutspeien und andere Blutflüsse erregen, Schlagfluß verursachen können, wo Anlage dazu ist, oder wo schon ein Anfall vorausgegangen ist, wenn die Trinker zu unbescheiden im Genuß solcher Wässer sind, und die nöthige Vorsicht dabei verabsäumen, welche die Brunnenärzte immer anzugeben und zu empfehlen pflegen. So beträgt nach den genauen Untersuchungen des

berühmten Herrn Westrumb die Menge des kohlensauern Gas im pyrmonter Wasser, wenn es aus dem Wasser abgeschieden ist, und sich im Zustande seiner Elasticität befindet, nahe an das Doppelte des Umfangs des Wassers. In 100 Cubiczollen Wasser sind im Durchschnitt 187½ Cubiczoll kohlensaures Gas. Aber bei gewissen Beschaffenheiten der Atmosphäre, nämlich wann Gewitter herannahen, fand man auch volle 200 Zoll in 100. Dieses ist eine ausnehmend große Menge; und doch geht noch etwas bei dem Einmessen des Wassers verloren, das der Trinker nicht verliert. Das Driburger Wasser hat an fixer Luft 175 Cubiczoll in 100 Cubiczollen Wasser, ebenfalls nach Westrumbs Untersuchung. In einigen andern Mineralwässern wird die Menge der fixen Luft noch höher angegeben. Indessen ist das eben kein Vorzug einer Gesundheitsquelle, wenn sie mit einer zu großen Menge dieses flüchtig und alsdann stark reizenden Wesens imprägnirt ist, weil solches bei dem Gebrauche leicht vielen Schaden anrichten kann, zu pünctliche Vorsicht erfordert, und in vielen Fällen dergleichen Wässer gar nicht anzuwenden sind. Zuviel taugt nirgends.

Merkwürdig ist folgende Beobachtung. Weder in Italien, noch in der Schweiz, diesen so mineralischen Ländern, noch irgendwo sonst, wird irgend ein Sauerwasser angetroffen, das mit den deutschen in Absicht auf die Menge des kohlensauren Gas verglichen werden könnte, und wenigstens hierin hat Deutschland den Vorrang *). Vermurhlich hat die weise Natur für das deutsche Phlegma einen stärkern Reiz nöthig gefunden, als für andere Völker.

In Stahlwässern ist der Eisengehalt der zweite wichtige Bestandtheil. Dieser ertheilt solchen Wässern das Vermögen, alle schwache und erschlaffte Theile zu stärken, besonders den Magen und Darmkanal, ihnen den nöthigen Ton wieder zu geben, und die Verdauung zu verbessern. Stahlwässer machen ein zu dünnes, wässeriges Blut dichter und dunkelröther; vermehren den Umtrieb des Blutes und die Wärme des Körpers, und sind also nützlich in Krankheiten von Schwäche, Erschlaffung, zu großer Reizbarkeit, von schlechten Säften und Mangel guten Blutes.

In einem Pfund der stärksten Stahlwässer ist nicht mehr als ein, höchstens zwei Gran und

*) Jenaer allgem. Literatur-Zeitung. 1792. Num. 226.

etwas drüber, Eisen oder eigentliche Eisenerde, enthalten, und doch erfolgen die beabsichteten Wirkungen davon, zum Beweise, daß diese Quantität eben hinreichend sei. So zeigt die chemische Untersuchung in einem Pfund brückenauer Wasser 2 und beinahe $\frac{1}{3}$ Gran Eisen, die neuesten Versuche im driburger Wasser $1\frac{1}{3}$ Gran, und im pyrmonter Wasser $1\frac{1}{18}$ Gran Eisen.

Dagegen hört man manchen Arzt behaupten, dergleichen Wässer könnten nicht stärken, weil durch ihren Gebrauch in zehn Tagen so viel Eisen in den Leib komme, als man in einer Tasse bei gewöhnlichen Stahlkuren verschlucke. Diesen Einwurf hat Herr Leibarzt Marcard *) in seinem vortrefflichen Werke von Pirmont gründlich widerlegt. Von dem wenigen Eisen in Stahlwässern geht verhältnißweise sehr viel, und von den vielen Eisenfeilen bei Stahlkuren sehr wenig ins Blut über. Denn jenes ist schon aufs feinste in kristallhellem Wasser aufgelöset, dieses aber muß erst auf die Luftsäure warten, die sich aus den Nahrungmitteln im Leibe entwickelt. Von den Eisenfeilen kömmt außerordentlich wenig ins

*) Beschreibung von Pirmont. Erster Band. Leipzig 1784. S. 296.

Blut; es geht beinahe alles wieder durch den Stuhlgang fort, weil unmöglich alles im Leibe aufgelöset werden kann, um ins Blut überzugehen. Die gütige Mutter Natur thut aber auch sehr weislich daran, und ist klüger, als der unkluge Rezeptschreiber, dessen Wille es ist, daß das Eisen alles im Körper bleibe. Die Natur läßt das überflüßig gegebene Eisen durch den Stuhlgang wieder fort, um den Köper gegen größere Uebel sicher zu stellen. Tausend Unordnungen würden entstehen, wenn die in Rezepten verordnete Eisenfeile ganz im Körper bliebe; es ist der Sache viel angemessener, daß das Eisen granweise, wie durch die Stahlwässer, in den Leib komme.

Die merkwürdigen Versuche des Doctor Rhades haben gewiesen, daß in der Mischung des menschlichen Bluts das Eisen im Durchschnitt den vierhundert und achtzigsten Theil ausmache. Nimmt man nun in einem voll gewachsenen Menschen etwa fünf und zwanzig Pfund Blut an, so hat er also in der ganzen Masse nicht völlig sieben Quentchen Eisen, gerade nicht mehr, als man ihm in sieben Tagen in den Leib jagt. Wie groß würde nicht die Unordnung werden, wenn

das vorgeschriebene Eisen in solcher Menge ins Blut käme? Aber unter gewissen Umständen geschieht es doch nicht selten, wo sich viele Luftsäure entwickelt, daß bei den gewöhnlichen Stahlkuren zu viel Eisen ins Blut komme, mehr als durch die Brunnenkur möglich wäre. In solchen Fällen entstehen aber auch sogleich üble Zufälle, nämlich Wallungen, Hitze, Angst, Aufsteigen des Bluts zum Kopfe und zur Brust, heftige Blutflüsse u. dgl., wovon das zu häufig ins Blut gekommene Eisen die Ursache ist, und denen nicht anders abgeholfen wird, als durch Aderlassen.

Die Wirkung der Salze in Mineralwässern läßt sich weniger bezweifeln, da solche in ziemlicher Quantität meistens darin enthalten sind. Die Salze, sowohl Mittelsalze als alkalische Salze, lösen auf; trennen verdickten Schleim und zähe Säfte; machen solche wieder beweglich; öffnen verstopfte Gefäße; sie reizen den Darmkanal zu einer geschwinderen Bewegung, wodurch reichliche Ausleerung der oft sehr zähen Unreinigkeiten erfolgt. Die Salze sind besonders für Kranke, die an Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibes, an Infarctus leiden, ein wichtiger Bestandtheil. Sie wirken auf Urin, und schaffen

dadurch Unreinigkeiten weg, desgleichen durch die Muttergefäße und Schweiß. Die alkalischen Salze, so wie die alkalischen Erden, brechen und dämpfen die Säure im Magen und Darmkanale.

Dieß sind die hauptsächlichsten und wirksamsten Bestandtheile der Mineralwässer. Ich halte für überflüssig, hier noch die Bestandtheile der seifenartigen und Schwefelquellen anzuführen, welche ohnehin im zweiten Theile vorkommen, die ich daher der Kürze halber hier übergehen muß.

Ein Hauptvorzug der Bestandtheile der Mineralwässer ist, das sie auf das feinste von der Natur aufgelöst sind, viel feiner, als je die Bestandtheile der Arzneien durch die Kunst des Apothekers aufgelöst werden können, so daß dieselben also leichter in alle, auch die feinsten Gefäße des menschlichen Körpers eindringen, und ihre Wirkungen da äußern können; da im Gegentheile ein großer, ja öfters der größte Theil der Arzneien gar nicht in die feinern Gefäße des Körpers aufgenommen werden kann, sondern durch die große Straße, durch den Darmkanal, mit den Excrementen ohne alle Wirkung wieder abgeht. Schon das kristallhelle Mineralwasser zeigt, daß

die darin enthaltenen Bestandtheile auf das feinste aufgelöst sein müssen.

Dazu gehört noch die vortreffliche Mischung und Verbindung der Bestandtheile in den Heilquellen unter einander, von der weisen Natur veranstaltet, welche die Kunst nachzumachen nicht im Stande ist; die Natur bleibt hier ewig unser Meister. So setzt sie das kohlensaure Gas oder den Mineralgeist als flüchtig reizenden Bestandtheil, bald in größerer bald in geringerer Menge, den anhaltend reizenden Bestandtheilen, zumal dem schweren Eisen, in den Mineralwässern bei, durch welche Mischung und Verbindung diese Wässer so äußerst wohlthätig auf den Körper wirken.

Wie wenig man einen sichern Schluß von den Bestandtheilen, welche die Scheidekunst in einem Mineralwasser entdeckt, auf ihre Wirkung machen können, ersieht man an den Wässern von Balaruc, worin der Scheidekünstler nichts anders als ein wenig Kochsalz findet, nicht mehr als in einem andern Wasser Durst erregen würde. Dessen ungeachtet laxirt dieses Wasser, ohne daß man die Ursache devon angeben könnte. Es muß daher etwas in der Mischung der Bestandtheile, in ihren Verhältnissen, in ihrer Vereinigung mit dem gei-

stigen Wesen, oder in der feinern Auflösung der Bestandtheile liegen, das die gewöhnlichen Wirkungen abändert. Schon Tissot in der Schweiz hat sich dieses Beispiels bedient. Das Nämliche sieht man auch am saidschützer Bitterwasser, wovon ein Pfund, welches ein halbes Loth Bittersalz enthält, häufigere Ausleerungen durch den Stuhlgang bewirkt, als zwei ganze Loth eben dieses Salzes in bloßem Wasser aufgelöst. Es ist also offenbar, daß die nämliche Quantität Bestandtheile in einem Mineralwasser ganz anders wirken müsse, als außer demselben.

Der verstorbene Leibarzt Wichmann *), der kein Brunnenarzt war, hat ebenfalls überzeugend dargethan, das man bloß aus den flüchtigen oder festen Bestandtheilen eines Mineralwassers auf ihre Wirkung bei Kranken nie mit entscheidender Gewißheit schließen könne; daß die Menge der Bestandtheile mit der Wirkung gar nicht im Verhältniß stehe, die man davon erfährt; und daß hier Alles auf richtige Beobachtungen und hinlängliche Erfahrung beruhe.

*) Ueber die Wirkung mineralischer Wässer, besonders des Wildunger. Hannover, 1797.

Ich habe, versichert Herr Staatsrath Hufeland in der oben angeführten Schrift, schon öfter gesagt, daß die Mineralwässer eine große, ganz eigene Klasse von Naturproducten und Agentien darstellen, und daß unsere Chemie noch lange nicht im Stande ist, über ihre Mischung, Werth oder Unwerth zu entscheiden. Sie kann weiter nichts sagen, als: die Zersetzung des Wassers gibt nach dem jetzigen Zustande der Chemie folgende Resultate und Producte, die wir uns erlauben, Educte zu nennen.

Die längst bekannten Axiome: Man muß bei Mineralwässern mehr auf ihre Wirkung als auf ihren Gehalt sehen, und: Mineralwässer können wenig Mineralgehalt liefern und dennoch sehr wirksam sein — werden daher ewig gültig bleiben.

Was die laxirenden Gesundbrunnen betrifft, so hielten die meisten Aerzte schon mehr darauf, weil deren Wirkung auffallender ist, und selbige in ihre Lieblingsmethode, überall Schleim, Galle oder Schärfe abzuführen, paßte; allein der vor wenigen Jahren unter den Aerzten geführte heftige Federkrieg, vom Schottländer Doctor Brown veranlaßt

(der Kriegsmann hat gar nicht Ursache, über einen Federkrieg zu spotten, der unter Aerzten geführt wurde; denn dieser Federkrieg hat vielen Tausenden das Leben gekostet, trotz einem Schwerd- und Kanonenkriege) hat nun eine große Aenderung hierin gemacht. Die neue von dem Schottländer gepredigte medicinische Lehre hat einen bedeutenden Einfluß auf die wahre Würdigung und Anwendung der Bäder und Gesundbrunnen gehabt, indem sie zu einer richtigeren Kenntniß und bestimmteren Anwendung der schwächenden salzigen Laxierwässer und der stärkenden Stahlwässer geführt, und gezeigt hat, daß erstere nur selten, letztere aber am häufigsten angewendet werden können und müssen. Die kluge Natur hat schon dadurch, daß sie die laxirenden Wässer nur sparsam geschaffen, die Stahlwässer aber sehr häufig auf unserm Erdball angelegt hat, einen belehrenden Wink gegeben, daß letztere weit nothwendiger seien als die ersteren. Wirklich sind die reizenden und stärkenden Heilquellen für unser auf alle Art geschwächtes Zeitalter höchst nothwendig und unentbehrlich.

Auch die Wirkung des einfachen Wassers selbst, als Vehikel der übrigen Ingredienzien, muß hier

in Anschlag gebracht werden. Es ist anfeuchtend, verdünnend, auflösend, eröffnend, kühlend, Durst löschend, wäscht die Schärfe der Säfte aus, äusserlich erweichend, reinigend u. s. w. Mit mineralischen Theilen geschwängert leistet es aber alle diese Wirkungen im weit höhern Grade. Die Gesundbrunnen sind eigentlich Mixturen (wovon das einfache Wasser den beträchtlichsten Bestandtheil ausmacht), von der Meisterhand der hochweisen Natur in ihrem chemischen Laboratorium, im Innern des Erdballs, auf die wundervolleste Art gemischt und zubereitet, so daß diese Mixturen keineswegs das Ansehen einer Arznei haben, welches sie doch eigentlich sind, sondern als kristallhelle, angenehme, erfrischende Wässer erscheinen, in denen man dem Aeußern nach keinen Bestandtheil einer Arznei vermuthen sollte. Das sind Mixturen aus der Naturapotheke, die kein Sterblicher nachzumachen im Stande ist! Zwar haben berühmte Chemiker diese Nachmachung gewagt; allein ihre Arbeiten sind täuschende Stümperei gegen jene der Natur, wie in einem besondern Abschnitte noch wird dargethan werden.

Die Natur verfertigt die verschiedensten Mine-

ralwässer von der mannichfaltigsten Mischung und Verbindung; ihre wohlmeinende Absicht ist, gegen die verschiedenen Krankheiten des Menschen auch verschiedene Heilquellen fließen zu lassen. Die Verschiedenheit dieser Quellen ist so groß, daß ich überzeugt bin, fast alle chronische Uebel wären durch selbe zu heben, wenn die Aerzte die Wirkungen der verschiedenen Quellen genau genug kennten, und für jeden verschiedenen Fall das passende Wasser zum Baden oder Trinken zu verordnen verstünden.

Die Bäder aus gemeinem Wasser, die Haus- und Flußbäder, werden schon seit langer Zeit allgemein von den Aerzten empfohlen, ihr Werth und Nutzen außerordentlich erhoben, auf der Donau, auf dem Rhein, Main und auf andern Flüssen allgemeine Badhäuser von Aerzten selbst oder auf ihre Vorschläge errichtet. Die Aerzte behaupten die Nothwendigkeit dieser Bäder, um dem geschwächten Menschengeschlechte wieder neue Kraft und Stärke zu geben. Sie schreiben der Unterlassung der Flußbäder, den eingegangenen Badstuben, den allgemeinen Verfall unsers Gesundheitszustandes und alle Modekrankheiten zu, als Gicht- und Nervenbeschwerden, Krämpfe, Hypochondrie, Hy-

sterie, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Ausschläge, Schärfen aller Art u. s. w. Sie halten das Baden für das vorzüglichste Mittel einer allgemeinen Gesundheitsrestauration. Wie viel mehr kann man nun von Bädern aus Mineralwasser erwarten, die noch mit mineralischen Theilen geschwängert sind? Wie viel nothwendiger müssen also diese sein? Ist das nicht der stärkste Beweis gegen alle Tadler der Badeörter?

Im nächsten Abschnitte soll dem Leser der große Nutzen der Bäder noch einleuchtender gezeigt werden.

Zweiter Abschnitt.

Von der Einsaugung im Bade.

(Ist der wichtigste Punkt beim Baden, den aber die meisten Badegäste und viele Aerzte gar nicht kennen.)

Verwundern muß man sich allerdings, daß bei dem Gebrauch der Bäder, der so alt ist als die Arzneikunde selbst, das Wesentlichste und Wichtigste bei der Wirkung derselben auf den menschlichen Körper von den meisten Aerzten theils gar nicht in Erinnerung und Anschlag gebracht, theils

nur mit wenigen Worten in ihren Schriften so nebenbei angeführt wird, als eine unerhebliche Sache von geringer Wirkung. Dieser wichtige Punkt ist die Einsaugung des Wassers während dem Bade in den menschlichen Körper, wovon man schon durch den baldigen Trieb zum Urinlassen im Bade überzeugt wird, vermittelst besonderer einsaugenden Gefäße oder der Saugadern, worauf bei Anwendung der Bäder in Ansehung der nützlichen oder nachtheiligen Wirkungen die erste Rücksicht zu nehmen ist. Die Aerzte wissen wohl, daß es einsaugende Gefäße im menschlichen Körper gibt, der größte Theil derselben weiß aber nicht, wie viel Wasser eingesogen wird, und daß sehr vieles im Baden eingesogen wird, wovon die Hauptwirknng der Bäder abhängt. Der pirmonter Brunnenarzt, der gelehrte Herr Leibarzt Marcard, hat sehr umständlich und gründlich davon geschrieben.

Um meinen Lesern volle Ueberzeugung über diesen wichtigen Gegenstand zu geben, halte ich für nöthig, selbe vordersamst mit den einsaugenden Gefäßen des menschlichen Körpers bekannter zu machen.

Erst in neuern Zeiten ist die Lehre von den Saugadern zu mehrerer Vollkommenheit gediehen.

Man muß die Schriften eines Cruikshank's, Mascagni's, Ludwig's, Hunter's, Meckel's, Walter's, Schreger's, Sömmering's und Loder's studiren, wenn man richtige Begriffe von dieser interessanten Materie haben will.

Der gelehrte Herr Hofrath Loder hat in seinen anatomischen Tafeln die Saugadern des ganzen menschlichen Körpers auf Tafel CXXXIII. bis CXLII. sehr schön und deutlich zeichnen lassen.

Im zweiten Theile der Unterhaltungen über den Menschen, Augsburg in der Martin Engelbrechtischen Kunsthandlung, 1805, Tabelle LVI. bis LIX. sind die einsaugenden Gefäße des menschlichen Körpers ebenfalls gut gezeichnet und illuminirt zu sehen.

Der berühmte Anatom, Herr Geheimerath und Ritter von Sömmering *) zu München hat eine genaue Beschreibung der Saugadern und ihrer Verrichtungen geliefert, woraus ich hier einiges anführen muß, um meinen Lesern begreiflich zu machen, und deutlich vor Augen zu legen, daß in jedem Bade der Körper des Badenden eine be-

*) Vom Baue des menschlichen Körpers. Vierter Theil. Gefäßlehre. Zweite Ausgabe. Frankfurt, 1801. S. 489.

trächtliche Menge Wasser einsauge, und wie das zugehe.

Die Saugadern sind durchsichtige, mit vielen Klappen versehene, elastische und reizbare Gefäße. Die Saugadern saugen ein als lebendige Kanäle, selbst noch eine Zeit lang nach dem Tode, wie man an geschlachtetem Vieh sehen kann, das man kurz vor dem Schlachten mit Milch fütterte. Man findet Saugadern von allen Theilen, so wohl äußerlichen als innerlichen, kommen, und das ganze Saugader-System ist wenigstens noch einmal so weit, als das System der Arterien oder Pulsadern. Hieraus kann man schon auf die Menge Feuchtigkeiten schließen, die durch so äußerst zahlreiche Gefäße eingesogen werden können.

Alle Saugadern führen, gleich den Venen oder Blutadern, ihren Saft zum Herzen. Dieß beweiset die Einrichtung ihrer Klappen, die sehr leicht jeder Flüssigkeit den Gang nach dem Herzen hin erlaubt, dem Rückflusse desselben aber meistentheils sich so stark widersetzt, daß oft die Saugader eher berstet, als den Rückfluß gestattet. Ist die Flüssigkeit einmal eingetreten, so zieht sich die Saugader durch die Reizung ihrer innern Höhle zusam-

men, und schafft die Flüssigkeit weiter, die wegen der Klappen nicht mehr zurück kann.

Die beiden Hauptstämme der Saugadern, nämlich der linke hintere oder Wirbelstamm, und der rechte vordere oder Bruststamm, in welche zuletzt alle Saugadern zusammen laufen, ergießen sich auf beiden Seiten in den Winkel zwischen der Halsvene und Schlüsselbeinvene; von da geht die Feuchtigkeit zum Herzen, und aus diesem wieder mit dem Blute in alle Theile des ganzen Körpers.

In jungen Leuten sind die Saugadern voller als in alten. Das Einsaugungsvermögen ist verschieden nach dem Alter; schnell und anhaltend in der Kindheit, rasch in der Jugend, schwächer im hohen Alter. Morgens erfolgt die Einsaugung schneller.

Wie zahlreich die einsaugenden Gefäße, und wie häufig die Einsaugung sein müsse, beweisen noch folgende Thatsachen.

In einer Reisebeschreibung des Kapitains Kenedy findet man eine ganz besondere, die vielen Saugadern hinlänglich beweisende Art, den Durst zu stillen; namlich da ihm süßes Wasser mangelte, tauchte er seine Kleidungsstücke in das Meerwasser,

und zog sie ganz durchnäßt wieder an. Die Schiffsmannschafft folgte nach und nach seinem Beispiele, und sie erfuhren mit Verwunderung, daß der Durst aufhörte, ihre trockne Zunge feucht wurde, und daß sie täglich so viel Urin ließen, als wenn sie mäßig getrunken hätten. Zweimal des Tags netzten sie ihre Kleider, befanden sich wohl dabei, und so hatten sechs Personen auf diese Art ihr Leben erhalten.

Auch Capitain Bligh *) gedenkt bei seiner gefahrvollen Reise des sonderbaren Umstands, daß, als er und seine Leute fast vor Durst umkamen, sie viel Erleichterung empfanden, indem sie ihre Kleider in die See tauchten, sie ganz mäßig ausrangen und so wieder anlegten.

Solchen, die nicht trinken konnten, stillte man auch den Durst durch laulige Bäder; es drangen dadurch so viele Feuchtigkeiten in den Körper, daß sie Urin lassen konnten, wie davon Cruikshank ein merkwürdiges Beispiel erzählt. Auch Sympson **) berichtet einen überzeugenden Fall von ei-

*) William Cruikshank's Abhandlung über die unmerkliche Ausdünstung nebst darüber angestellten Versuchen. Leipzig, 1798. S. 52.

**) Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens von

ner solchen Einsaugung durch die Haut. Ein junger Mensch wurde mit einem Fieber befallen, bei dem der Patient ganz unempfindlich da lag, und gar nichts trinken wollte, ob er gleich durch eine heftige Hitze ganz ausgetrocknet war. Da nun unser Verfasser nichts mehr wünschte, als den Körper dieses Patienten mit Feuchtigkeit zu versehen, so ließ er solchen die Füße in kaltes Wasser setzen. In dem Augenblick, da dieses geschehen war, nahm das in dem Gefäße befindliche Wasser zur Verwunderung ab, und es leerte der Kranke auch sogleich durch den Urin eine große Menge von einer Feuchtigkeit aus, die fast nicht die geringste Farbe hatte.

Franklin erzählt, daß ein Mann, der von einem Arzte bezahlt wurde, um während einer feuchten Nacht ganz nackend in freier Luft zu bleiben, Morgens fast drei Pfund mehr gewogen habe. Dieß kann man nicht anders erklären, als daß man ein Einsaugen aus der Atmosphäre annehmen muß. Keil fand (Medicina statica), daß sein Körper aus der feuchten Luft in einer Nacht sechs und dreißig Loth eingesogen hatte.

Aus diesen Thatsachen lassen sich mehrere Schlüsse auf die Wirkungsart der Bäder machen,

Erasmus Darwin. Aus dem Engl. übersetzt vom Hofrath Brandis. 1 Th. 1801. S. 440.

hauptsächlich daß in einem lauwarmen Bade viel Wasser eingesogen werden müsse. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich die Versuche nicht anführen, die man auf mancherlei Art angestellt hat, um die Menge des eingesogenen Wassers in einer gewissen Zeit zu bestimmen; man kann selbe bei Herrn Hofrath Marcard *) lesen. Ich will nur anführen, daß dieser nach der genauesten Berechnung die Menge einer guten Einsaugung in einem lauwarmen Bade bei einem erwachsenen Menschen in einer Stunde zu vier Pfunden annimmt **), welche ein rheinisches Maß ausmachen. Nach Verschiedenheit der Umstände kann die Einsaugung aber auch noch stärker oder geringer sein. In einem Bade von Mineralwasser muß noch mehr eingesogen werden, weil es die einsaugenden Gefäße mehr zur Thätigkeit reizt, und flüchtiger durchdringt.

Das wirksame Mineralwasser dringt also im Bade durch eine außerordentliche Anzahl Gefäße in großer Menge in den Körper des Badenden, beschwert daher nicht Einen Theil vor den übrigen zu sehr, wie es geschieht, wenn die Arzneimittel in den Magen verschluckt werden; die Wirkung ist

*) Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover, 1793. S. 259.

**) S. 261.

folglich sanft und nicht angreifend, und doch sehr groß und mächtig, indem sich die wohlthätige Wirkung des Bades auf alle Punkte des Körpers, von innen wie von außen, auf den ganzen Organismus und die ganze Säftenmasse erstreckt und verbreitet.

Hieraus lassen sich nun die schnellen und oft zum Erstaunen großen Wirkungen der Bäder bei den hartnäckigsten Krankheiten leicht erklären. Nicht selten werden Krankheiten in kurzer Zeit durch Bäder gehoben, die vorher Jahre lang allen Arzneimitteln trotzten, und zwar bloß durch Bäder, ohne alle Arznei, und ohne Mineralwasser zu trinken. Baden und Trinken ersetzt eines das andere. Hieraus ist begreiflich, wie es zuging, daß in Karlsbad hundert und funfzig Jahre lang bloß gebadet wurde, und die Kranken doch gesund wurden; erst im Jahre 1521 fing man an, das Wasser auch zu trinken. Jetzt pflegen die meisten Kurgäste es bloß zu trinken, und der Gebrauch der Bäder in Karlsbad ist nun beinahe in gänzliche Vergessenheit gekommen. Das finde ich nicht gut, weil durch Baden weit mehr Wirkung erzielet wird, als durch Trinken, und zwar auf eine leichtere Art.

Ist die Einsaugung zu stark, welches geschieht, wenn man zu oft badet, wenn man zu lange im Bade bleibt, oder wenn der Badende wegen kränk-

licher Constitution mehr als ein Gesunder einsaugt; dann hat sie nachtheilige Folgen, so gut, als wenn man zu vieles Wasser trinkt. Zu welchem erstaunlichen Grade die Einsaugung im kränklichen Zustande aus der Luft steigen kann, sieht man in der Harnruhr, wo bei wenigem Getränke der Urin Eimerweise abgeht, und in wenigen Tagen das Gewicht nicht etwa bloß alles in der Zeit Genossenen, sondern das Gewicht des ganzen Körpers weit übersteigt. Bei Hausbädern aus gemeinem Wasser wird die Einsaugung öfters für den Kranken nachtheilig, weil diese Bäder von Aerzten und Nichtärzten meistens für unschuldige Mittel gehalten werden, nämlich für Mittel, die, falls sie nichts nützen, auch nicht schaden, welches ein grober Irrthum ist, daher ohne alle Rücksicht zu lange anhaltend angewendet werden. Die gewöhnlichen Aerzte denken ohnehin an keine Einsaugung, oder halten solche für unbedeutend. Durch Beimischung mancher Dinge werden solche Bäder noch schädlicher, als durch Seife, erweichende Kräuter u. dgl. Es ist gewiß keine gleichgültige Sache, wenn täglich mehrere Wochen lang ein Maß, bei zwei Bädern zwei Maß, Seifenbrühe durch die Saugadern in den Körper gelangen, das Blut und die übrigen Säfte des Körpers zu sehr verwässern, ver-

dünnen, auflösen, wobei Blut und andere Säfte ihre nöthige Consistenz, Mischung, Bindung, Klebrigkeit, Nahrhaftigkeit und andere Eigenschaften und Kräfte verlieren. Die feinen Gefäße müssen durch öftere starke Anfüllung und Ausdehnung endlich erschlaffen und alle Kraft verlieren, die Feuchtigkeiten ferner fortzuschaffen. Wie viele kränkliche Zufälle müssen die unvermeidliche Folge davon sein? Ich rede hier von Bädern aus gemeinem faden Wasser, welches langsamer durch die Gefäße geht, solche mehr belästigt bei längerem oder öfterem Gebrauch. Bei Bädern aus reizendem, flüchtig durchgehendem Mineralwasser verhält sich die Sache ganz anders, und der Badearzt versteht die Bäder so anzuordnen, daß nicht zu viel Mineralwasser eingesogen wird.

Nur eine einzige Geschichte will ich hier anführen, um die schädliche Folge der Hausbäder durch zu häufige Einsaugung zu beweisen. Eine Dame in F. . . von starkem Körper und frischem Aussehen litt etwas an Gliederschmerzen, befand sich übrigens wohl. Der Hausarzt rieth lauwarme Seifenbäder, täglich zwei, und diese wurden zwei Monate durch fortgesetzt. Der Erfolg war, daß die Gliederschmerzen aufhörten; aber das frische Aussehen hatte sich in Blässe verwandelt; der Kör-

per war aufgedunsen, schwammig, und am Körper kamen hier und da hellrothe kleine Fleckchen zum Vorschein, die ein dünnes hellrothes Blut von sich gaben und lange bluteten, wenn ein solches Fleckchen aufgekratzt wurde. Dabei klagte die Dame über Schwäche im ganzen Körper. Der sonderbaren Erscheinung halber ward noch ein Arzt dazu gerufen, und dieser und der Hausarzt erkannten, daß das Blut der Kranken sehr aufgelöst sein müsse, aber wovon das komme, getrauten die Aerzte sich nicht zu bestimmen. Die Dame reiste hierauf nach dem Rathe ihrer Aerzte nach Brückenau, wo sie mich zu Rathe zog. Ich erklärte ihr sogleich ganz einleuchtend, daß die eingesogenen vielen Feuchtigkeiten aus den täglichen Seifenbädern zwei Monate lang ihr Blut verdünnt und aufgelöst haben, und daß ihre Aufgedunsenhtit, ihre blasse Farbe und Schwäche Folgen der zu vielen Seifenbäder seien. Ich verordnete ihr das Brükkenauer Stahlwasser zum Baden und Trinken, und ihre Gesundheit ward dadurch in einigen Wochen völlig hergestellt.

Ich habe nun so viele überzeugende Beweise über den äußerst großen Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen im ersten und zweiten Abschnitte aufgeführt, und von mehreren ganz unparteiischen

Aerzten, die keine Brunnenärzte sind, bestätigen lassen, daß gar kein Zweifel mehr über diese Sache obwalten kann, bei allen, die anders einer Ueberzeugung durch Gründe empfänglich sind. Für Tadler und Skeptiker aus Eigensinn, aus Mangel aller Kenntnisse, oder aus Besonderheit habe ich nicht geschrieben. Einen gewissen Fürsten, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, die Bäder und Gesundbrunnen seinen Spott empfinden zu lassen, habe ich vor etlichen Jahren durch obige Gründe, in Rücksicht der äußerst fein aufgelösten Bestandtheile und der Einsaugung im Bade, zum Geständniß gebracht, daß Er vom großen Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen nun völlige Ueberzeugung habe.

Dritter Abschnitt.

Was ist von den künstlich verfertigten Mineralwässern zu halten?

In neuern Zeiten ist man auf den Einfall gekommen, berühmte Mineralwässer künstlich zu verfertigen; so hat man karlsbader-, pyrmonter-, spaa-, selterser Wasser, auch saidschützer Bitterwasser und noch mehrere andere durch Kunst bereitet, und

für ächtes karlsbader-, pirmonter-, spaa-' und selterser Wasser verkauft. Geschickte Chemiker brachten es durch ihre Kunstgriffe dahin, die Mineralwässer so täuschend nachzumachen, daß selbst angesehene Aerzte hintergangen und verleitet wurden solche Wässer für ächte zu halten. Man erstaunte und bewunderte die Fortschritte der neuern Chemie, und die neuen Wunderdinge, die dieselbe hervorzubringen im Stande war. Viele glaubten schon, die natürlichen Mineralwässer entbehren, und durch die auf einmal so hoch gestiegene Kunst der Chemiker der wundervollen Natur trotzen zu können. Das Geschäft ging rasch vorwärts, und es entstanden Fabriken dieser Art an mehreren Orten. Paul in Paris, Schweppe in London, und Ziegler, Vater und Sohn, in Winterthur, errichteten pnevmatische Anstalten für die Bereitung aller Arten künstlicher Mineralwässer, und machten viel Aufsehen. Diese Männer befolgten die von Bergmann und andern geschickten Chemikern angegebenen Analysen der bekanntesten Mineralwässer. Die von Paul in Paris verfertigten Mineralwässer wurden von dem Nationalinstitute daselbst, und die von Ziegler fabricirten von dem Sanitätsrathe in Lausanne öffentlich als zweckmäßig anerkannt; und die von Schweppe in London berei-

teten Wässer wurden mit allgemeinem Beifalle getrunken.

Diese Wasserfabricanten befolgten aber die von Bergmann und andern angegebenen Analysen der Mineralwässer in Rücksicht der Beimischung der soliden Ingredienzen nur ungefähr, und ließen die nach ihrer Meinung unnützen oder schädlichen Bestandtheile weg; und dann mischten sie ihren Wässern denjenigen Grad von Gasgehalt bei, welchen die Einrichtungen ihrer Geräthschaften ihnen gestatteten, und verkauften ihre Fabrikate unter dem Namen: Wasser von Spaa, Pirmont u. s. w. Diese Herren gaben sich das Ansehen, die Natur hofmeistern und ihre fehlerhafte Arbeiten verbessern zu wollen. In Paris, London und in der Schweiz wurde dieser übereilten Anmaßung der Wasserfabricanten mit lautem Beifall gelohnt, selbst von dem wohlweisen Nationalinstitute in Paris, und dem Sanitätsrathe in Lausanne.

Nach einigen Jahren entstand auch eine solche Wasserfabrik in Deutschland, zu Prüfening bei Regensburg im Jahre 1803. Der Unternehmer hieß Fries. Die von ihm aufgestellten Proben wurden auf höchste Weisung im Namen der Kurfürstlichen Academie der Wissenschaften in München, und in Gegenwart des Kurfürstl. General-Landes-

Directionsraths, mehrerer Medicinalräthe und einiger Chemiker chemisch untersucht, und mit Beifalle beehret. Doch handelte der churfürstliche Medicinalrath in München hierbei klüger als das Nationalinstitut zu Paris, und der Sanitätsrath zu Lausanne; er verfügte nämlich, daß bei der Verfertigung der künstlichen Mineralwässer das Beispiel obiger Fabricanten, welche manche Bestandtheile wegließen, nicht zu befolgen sei, sondern

„daß alle diejenigen, den bisher gebräuchlichsten „Mineralwässern ähnlich, verfertigten Wässer „qualitative und quantitative die nämlichen „Bestandtheile, wie die natürlichen, und folg„lich alle die gröbern Erdarten enthalten, und „auch nur den Grad von Gasgehalt haben sol„len, welche diese gewöhnlich mit sich führen."

Dem Unternehmer ward hierauf die höchste Bewilligung ertheilt, dergleichen wohlthätige Anstalten in den Kurpfalzbaierischen Staaten, wo er wollte, errichten zu dürfen. In den Kurerzkanzlerischen Staaten erhielt er die nämliche Bewilligung. Nun trieb F r i e s sein Geschäft als Director der Kurpfalzbaierischen und Kurerzkanzlerischen künstlichen Gesundbrunnen.

Wie lange diese Anstalt ihren Fortgang gehabt, und mit welchem Erfolge und weitern Beifalle, ist

mir nicht bekannt; doch scheint sie nicht lange bestanden zu haben; der Director Fries erschoß sich, und damit hatte sie ihr Ende.

Es gab zu jener Zeit noch viele Chemiker und Apotheker, die sich mit Verfertigung künstlicher Mineralwässer abgaben, in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland, die alle mit Enthusiasmus für diese chemische Erfindung eingenommen waren, und ihre Kunstproducte aller Orten bekannt machten und möglichst anpriesen. Es erschienen viele Schriften über diesen Gegenstand, hauptsächlich in dem Zeitraume vom Anfang der siebenziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts bis in das Jahr 1804 ungefähr.

Was ist nun vom Werth der künstlichen Mineralwässer, die mit so vielem Beifalle aufgenommen wurden, zu halten?

Allerdings muß man der neuern Chemie die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie selbst die Form dieser Mischungen sehr glücklich nachzuahmen wisse; und man muß diese großen Fortschritte der Kunst dankbar erkennen. Auch muß man gestehen, daß diese durch Kunst hervorgebrachten Wässer ihren Nutzen haben. Allein man kann nicht zugeben, daß die künstlichen Wässer das sind, was sie vorstellen sollen; so ist das künstlich nachgemachte pirmonter Wasser kein pirmonter Wasser, das nachgemachte saidschützer Bitterwasser

kein saidschützer Bitterwasser, das künstliche karlsbader Wasser kein karlsbader Wasser u. s. w. Höchstens sind die künstlichen Mineralwässer bloße Surrogate; so wenig die braune Brühe von Eichorienwurzel, Runkelrüben oder Erdmandeln ein wahres Kaffeegetränk genannt werden kann, eben so wenig kann künstliches pirmonter Wasser für wahres pirmonter Wasser gehalten werden. Wie stutzten die Meister Wassermacher, als ihr künstliches saidschützer Bitterwasser kein Laxiren bewirkte, obschon sie die nämliche Quantität Bittersalz mit ihrem künstlichen Wasser vermischt hatten, welche in dem natürlichen saidschützer Bitterwasser häufige Ausleerungen bewirkt? Wie schüttelten sie die Köpfe, und sannen hin und her, was der Grund der unerwarteten Wirkung sei? Das Nämliche geschah bei den künstlichen Wässern von Balaruc. Daß die Scheidekünstler hierdurch in große Verlegenheit geriethen, läßt sich denken. So ging es mit dem künstlichen karlsbader Wasser; kein Kranker ist im Stande, eine Kur von etwa vier Wochen mit dieser Salzlauge auszuhalten, ohne immer schwächer und elender zu werden. Die nämlichen Ingredienzien verträgt er aber in der Mischung des natürlichen karlsbader Wassers nicht nur ohne Nachtheil, sondern mit sichtbarem Nutzen und Wohlbehagen. Vor meh-

reren Jahren hatte ich einen Herrn in Brückenau in der Kur, den sein Arzt wegen rhevmatischer Beschwerden ein künstliches muriatisches Bad etliche Wochen lang nehmen ließ. Der Arzt ließ eine gute Quantität Küchensalz im Badwasser auflösen, und glaubte, dadurch das natürliche muriatische Wasser in Wiesbaden nachzumachen. Dieses künstliche Bad bekam aber dem jungen sonst gesunden Manne so übel, daß seine Gesundheit auf lange Zeit völlig zerrüttet war, und er bei jeder geringen Veranlassung heftige Krämpfe und andere Zufälle bekam. Lange Zeit und eine Menge Arzneien waren erforderlich, bis er wieder zu seiner vorigen Gesundheit gelangen konnte.

Daß ein Unterschied in der innigen Mischung und Bindung der Bestandtheile bei natürlichen und künstlichen Mineralwässern existire, zeigt uns schon der einfache Versuch, daß die natürlichen die Wärme und das kohlensaure Gas länger gebunden halten, als die durch Kunst nachgeahmten.

Und wer kann behaupten, daß sich die Operationen der Mischung, wie sie hier die Kunst im Laboratorium, und dort die Natur in den innersten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich sind? Was für Agentien können da mitwirken, von denen wir hier auf der Oberwelt gar keine Notiz haben?

Endlich wie viele und mancherlei Producte liefert uns nicht das Pflanzen- und Thierreich, deren Bestandtheile nach der Menge und Beschaffenheit die Chemiker zu kennen sich schmeicheln? und doch ist es bisher keinem Chemiker gelungen, Milch und Blut per synthesin, durch Zusammenmischung der einzelnen Theile, zu bereiten, und als Surrogate der Welt für die natürlichen Producte feil zu bieten.

Es ist erfreulich, von den meisten Chemikern, die nun von ihren übertriebenen Anmaßungen zurückkommen, das offene Geständniß zu hören, daß ihre Kunst, obschon sie auf ihre gemachten Fortschritte stolz sein könne, doch noch nicht im Stande sei, Alles zu entdecken, was in den Mineralwässern enthalten ist, zumal was die feinere Auflösung und die innige Mischung und Verbindung der Bestandtheile betrifft; daß ihre Kunst folglich auch kein natürliches Mineralwasser genau nachzumachen vermöge. Doch gibt es noch gewinnsüchtige Apotheker und Kaufleute, die ihre selbst fabricirten Wässer für natürliche Mineralwässer verkaufen, und sich für die Copie eben so viel bezahlen lassen, als für das Original. Wenn auf diese Weise der arme Kranke gar nicht das verordnete Heilmittel, sondern ein Kunstproduct erhält, was für den lebenden Körper, besonders im kranken Zustande, etwas

ganz verschiedenes ist, dann gehören diese Wasserfabricanten und Wasserhändler unter die Klasse der Weinverfälscher, Nachdrucker u. dgl., und müssen eben so nachdrücklich, wie diese, von der Obrigkeit bestraft werden. Es wäre daher ein Gesetz zu wünschen, was noch in unsern Medicinalpolizeien fehlt, daß Niemand nachgemachte Mineralwässer statt ächter verkaufen, sondern sie durch ein äußeres Kennzeichen unterscheiden solle. Diese Verfälschung trifft vorzüglich das selterser Wasser. Dieser Vorschlag ist vom Herrn Staatsrathe und Leibarzt Hufeland, welcher der erste ist, der die Verfälschung der Mineralwässer vor einigen Jahren öffentlich zur Sprache gebracht, und die Polizei aufmerksam darauf gemacht hat.

Vierter Abschnitt.

Von den Nothwendigkeiten zu einer Badreise, und was man füglich zu Hause lassen könne.

(Damen und Herren thun wohl, diesen Abschnitt ja zu lesen.)

Nicht selten machen Personen eine Reise in ein Bad, die in ihrem Leben keine weitere Reise, als etwa in der Nähe ihres Wohnorts zu einer Base oder zu einem Vetter gemacht haben; die gewöhnlich auch sehr pünktlich ihre tägliche Ausgaben zu berechnen wissen. Diese pflegen dann bei einer weitern Badereise und vorzunehmenden Kur die Ausgaben nach ihren kleinen Reisen und ihrer genauen Lebensweise zu Hause zu berechnen, und versehen sich dann just mit so viel Geld, daß sie die festgesetzten Ausgaben gerade damit bestreiten können. Allein es gibt auf weiten Reisen und in Bädern oft unvorhergesehene Fälle und Gelegenheiten, wo es Geld kostet; auch kann leicht ein Zufall eintreten, wodurch der vorgenommene Aufenthalt im Bade verlängert wird; und da kömmt ein reichlicher Vorrath an Geld wohl zu statten. Ich spreche aus vieljähriger Erfahrung; ich habe schon oftmals Fremde im Bad Brückenau

in Verlegenheit gerathen sehen, denen ihr berechnetes Geld nicht zureichte. Man thut daher wohl, sich immer mit einem Ueberschuß an Geld für unvorhergesehene Fälle und für einen möglich längeren Aufenthalt im Bade zu versehen.

Weiter versehe man sich nicht bloß mit leichten, dünnen Sommerkleidern, wie bei den meisten Badgästen zu geschehen pflegt, sondern auch mit warmen oder Winterkleidern, wegen öfterer Abwechselung der Witterung in Bädern. Fast alle Bäder liegen von Bergen eingeschlossen in Thälern, oder doch in der Nähe der Berge, wo man nicht selten in Einem Tage alle die Witterungen auszustehen hat, wodurch sich die vier Jahrszeiten zu charakterisiren pflegen, die gemäßigte Wärme des Frühlings, die Hitze des Sommers, die nebelichte, naßkalte Witterung des Herbstes, und die Kälte des Winters. Auf jedes Donnerwetter, die sich so leicht zwischen Bergen zusammenziehen, folgen gewöhnlich einige kalte Tage. Jährlich höre ich im hiesigen Bade viele klagen und bedauern, daß sie ihre mitgenommenen Kleidungsstücke und gänzlichen Anzug bloß auf den Sommer eingerichtet hätten, und nun bei anhaltendem Regenwetter in ihrem dünnen Anzuge viele Kälte ausstehen müßten.

Ich erinnere mich eines Sommers, wo sechs Wochen lang eine äußerst ungünstige Witterung war mit beständigem Regen. Die zahlreiche Badgesellschaft zu Brückenau half sich, und erwärmte sich dadurch, daß täglich, schon vom Morgen an, getanzt, und erwärmende Getränke, als Wein und Punsch, häufiger getrunken wurden.

Besonders aber ist es Abends nöthig, sich warm zu kleiden, und zwar alle Tage, die Witterung mag den Tag durch heiß oder kalt gewesen sein, wenn man sich keiner Verkältung aussetzen will. An solchen Orten, zwischen Bergen und Waldungen, in Wiesengründen, ist es Abends immer etwas kühl; und je heißer es den Tag durch war, je mehr man sich durch Gehen oder Tanzen erhitzt hat, desto leichter kann man sich Abends verkälten. Es entstehen daher bei Unvorsichtigen nicht selten Husten, Katarrhe, Schnupfen, Halsweh, Durchfälle u. dgl. Nach Erhitzungen hüte man sich, Abends auf steinernen oder Rasenbänken zu sitzen; man meide Zugluft, halte Hals, Brust und Unterleib warm. Damen müssen sich dieses vorzüglich gesagt sein lassen, Tanzliebhaberinnen am meisten.

Ich lasse hier meinen Vorschlag zu einer allgemeinen Baduniform für Damen weg, den ich in

der ersten Ausgabe dieser Schrift mittheilte. Es erschienen damals acht Damen vom ersten Range in Brückenau in der Uniform, nach der Zeichnung im vierten Stücke des Journals des Luxus und der Moden vom Jahr 1792, welche eine Gesellschaft Damen zu Brückenau entworfen hatte. Die Uniform nahm sich sehr gut aus, besonders bei dem Tanze; dessen ungeachtet ward sie nicht allgemein, so gemächlich und nützlich auch solche Tracht auf der Reise und im Bade ist. Die Damen lieben zu sehr Abwechselung und Veränderung im Anzuge nach den wechselnden Moden.

Ferner ist es gut, einen Badmantel von Flanell mitzubringen, um solchen erwärmt bei kalter Witterung nach dem Bade anzuziehen, und Weißzeug oder Linnen zum Abtrocknen. Wer sehr delicat ist, kann ein großes linnenes Tuch in die Badwanne ausbreiten lassen, um darauf zu liegen oder zu sitzen. Da die meisten Mineralwässer dem Weißzeuge eine üble Farbe geben, so nimmt man kein ganz feines dazu.

In hölzernen Badwannen und steinernen Bädern sitzt man weit gemächlicher und sanfter, wenn man nicht auf dem bloßen harten Boden derselben, sondern auf einem weichen Kissen etwas erhabener sitzt. Man hat solche nicht in allen Bädern in

Vorrath; und wer delicat ist, wird auch lieber auf seinem eigenen, als von andern schon gebrauchten Kissen sitzen; man bringe also eines mit. Sie werden mit Pferdehaaren ausgestopft, und mit Leinwand überzogen, und brauchen nicht größer zu sein, als daß man Platz zum Sitzen darauf hat.

Wer gewohnt ist, ein Nachtlicht zu brennen, nehme sich solche mit; desgleichen eine Klistirmaschine und Mutterspritze, wer solcher bedarf. Mancher Leser hält wohl alle diese Dinge für Kleinigkeiten; wer aber schon mit Kranken umgegangen ist, wird erfahren haben, wie gut es ist, wenn solche auch in den unbedeutendsten Dingen alle Gemächlichkeit haben, und wie unzufrieden solche werden, wenn sie das Geringste entbehren, oder die kleinste Ungemächlichkeit ertragen müssen. Freilich sollten obige Dinge alle in jedem Bade zu haben seyn; in manchen Bädern ist das auch der Fall, aber nicht in allen; und wo sie auch zu haben sind, ist doch bei überhäufter Anzahl von Kurgästen Mangel daran, oder sie sind nicht, wie man sie zu haben wünscht. Kurz, es ist am besten, wenn man alle diese Dinge selbst bei sich hat.

Auch sollte jeder kranke Brunnengast eine vollständige Geschichte seiner Krankheit, und Beschreibung der schon angewandten Heilart von sei-

nem Arzte bei sich haben. Es hat vielen Nutzen für den Kranken. Der Brunnenarzt wird dadurch in Stand gesetzt, die Krankheit gleich richtig zu beurtheilen, ihre wahre Ursache zu entdecken, die passendste Kurmethode anzugeben, und die treffendsten Arzneien zu verordnen. Arzneimittel, die dem Patienten besonders wohl bekommen sind, müssen in dem Aufsatze vorzüglich bemerkt sein, und die Rezepte dazu beigelegt werden.

Unterhaltende Bücher sind ein wahres Bedürfniß für kranke Kurgäste. Daher sollte auch in jedem Bade eine Leihbibliothek sein; aber nur in sehr wenigen Bädern trifft man solche an; die Gäste thun also wohl, einen Vorrath guter Schriften von Hause mitzunehmen. Mancher, der sich sonst auch nicht viel mit Lektüre abgibt, wird gewiß im Bade den Werth der Bücher, mit Dank gegen alle Bücherschreiber, erkennen, wenn ihn die Krankheit an das Bett fesselt, oder wenigstens das Ausgehen versagt; wenn ungünstige Witterung keinen Spaziergang gestattet; wenn es an Gesellschaft fehlt, oder solche nicht nach Geschmack ist, und ihn nun traurige Langeweile foltert. Dann ist gut gewählte Lektüre für Menschen von Verstand und Gefühl, die sich die Zeit nicht mit Zählen der Fensterscheiben zu vertreiben wissen, die wohlthätigste

Arznei. Unter solchen Umständen taugen aber nicht Schriften, die tiefes Nachdenken erfordern, oder so trocken und fade geschrieben sind, daß sie selbst schon Langeweile verursachen; sondern Schriften, die unterhalten, ermuntern, Lachen erregen, und dadurch das Zwerchfell und die darunter liegenden Eingeweide rechtschaffen erschüttern, welches auf Kranke einen sehr gedeihlichen Einfluß hat. Das stockende dicke Blut wird in Bewegung gesetzt, die Absonderungen und Oeffnungen werden befördert, Appetit erregt; das niedergeschlagene verstimmte Gemüth bekömmt eine andere Richtung, wird erheitert, Melancholie und Schwermuth verscheucht, und der Kranke vergißt seine Leiden und Schmerzen, wenigstens eine Zeit lang, und befindet sich merklich besser. Hierher gehören vorzüglich: gut geschriebene Geschichten, Reise- und Länderbeschreibungen, Romane voll Witz und Laune (aber nur keine voll Empfindelei), muntere Lustspiele (durchaus keine Trauerspiele), scherzhafte Gedichte u. dgl. Solche Schriften gehören als wirksame Mittel zur Materia Medica, und leisten oftmals bessere Hülfe, als alle Apothekerwaaren.

Wer Chaisen, Pferde zum Fahren und Reiten, Kammerjungfern und Bediente zu Hause hat, sorgt wohl für seine Bequemlichkeit, wenn er solche mit-

bringt. In den wenigsten Bädern findet man solche Bequemlichkeit und Bedienung beisammen, wie man sie zu haben wünscht; und ist auch irgend in einem Bade dafür gesorgt, so wird es bei einem zahlreichen Zusammenfluß von Fremden doch öfters daran fehlen. Wer also Gemächlichkeit liebt, und in allem nach Wunsch bedient sein will, lasse seine Pferde und Bedienung die Reise ins Bad mitmachen.

Alles, was Aerger, Verdruß, Sorge und Kummer verursachen kann, das suche der Kurgast zu entfernen, und lasse es zu Hause. So lasse die sanfte Frau ihren rohen hartherzigen Mann, der ihr aus Geiz jedes Vergnügen versagt und so manche Stunde verbittert, den Grobian, ja zu Hause. Der gute Mann, der mit einer zänkischen Xantippe, oder mit einer eifersüchtigen Närrin von Frau beunglückt ist, lasse seinen Plaggeist gleichfalls zu Hause, wenn er seine Kur in Ruhe und mit Nutzen unternehmen will. Kleine Kinder sollte Jedermann, falls es anders thunlich ist, ebenfalls zu Hause lassen. So wohl auf der Reise als im Bade machen sie den besorgten Eltern nur Sorgen und Unruhe; da sie an einem fremden Orte sind, weinen sie oftmals Tag und Nacht, und werden jedem Nachbar und dem ganzen Hause beschwerlich.

Damen und Herren sollten ihre Hunde zu Hause lassen, da ohnehin in allen Bädern die Polizeiverfügung ist, daß keine Hunde frei umher laufen. Die Hunde machen Furcht und Schrecken bei Damen, beschmutzen ihre Kleidungen, machen Gestank, und alle Gänge und Zimmer unsauber, und beunruhigen öfters Nachts durch beständiges Heulen ein ganzes Haus, welches für die Kurgäste, zumal für Kranke, keine geringe Marter ist.

Der Kurgast darf keine verdrießliche Geschäfte und Kopfarbeiten, die Anstrengung im Denken erfordern, während der Kur unternehmen; er muß frei von Sorgen und ganz ruhig in seinem Gemüthe die Kur anfangen und vollenden, wenn sie den gewünschten Erfolg haben soll. In den ältesten Zeiten schon ist man von dieser Wahrheit überzeugt gewesen, wie die Inschrift an den berühmten Antoninischen Bädern zu Rom beweiset:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur, qui curat.

Fünfter Abschnitt.

Von der besten Zeit in Bäder zu reisen.

Die hergebrachte Gewohnheit hat die Monate Juli und August zur Hauptkurzeit bestimmt, und in diesen zweien Monaten ist die Badgesellschaft in allen Bädern auch immer am zahlreichsten. Wer glänzende Gesellschaften liebt, wer immerwährende Zerstreuungen sucht und Aufheiterung bedarf, der muß um diese Zeit die Bäder besuchen. Wer aber zahlreiche Gesellschaften flieht, wer Ruhe und Stille liebt, wer in allem ganz ordentlich und pünktlich bedient sein will, und wer in das Bad reiset, bloß um seine Gesundheit zu pflegen, muß früher oder später allda eintreffen. Das Lärmen und Schwärmen der zu großen Menge Menschen in der Hauptkurzeit verursacht mancherlei Unannehmlichkeiten; an der Tafel, bei dem Baden, und in allen andern Stücken ist die Aufwartung nicht so prompt und ordentlich, wie sie sein sollte; die ganze Nacht durch ist Lärm und Unruhe, durch Musik und Tanz, durch beständig rollende Wagen, die theils ankommen, theils abgehen. Kränklichen, hauptsächlich Nervenschwachen, sind große Gesellschaften äußerst lästig, wozu noch die unerträgliche

Hitze in den Speise- und Gesellschaftssälen bei der überhäuften Versammlung von Menschen kömmt; man hört dann beständig über Echauffement, Wallung, fliegende Hitze, Kopfweh, Schwindel, Beklemmung und Krämpfe klagen. Zu solcher Zeit hat man auch nicht die freie Auswahl der Zimmer, indem die bequemsten und ruhigsten zuerst besetzt werden.

Hypochondristen und melancholischen Personen wird gewöhnlich gerathen, zur Hauptkurzeit in das Bad zu reisen, wo der Zusammenfluß der Brunnengäste am stärksten ist, um immerwährende Zerstreuung und Aufmunterung zu haben. Das ist nun öfters ganz wohl gerathen; nur will ich dabei erinnern, daß Hypochondrie und Melancholie noch nicht im hohen Grade sein dürfen, weil in diesem Falle solchen Kranken nichts unausstehlicher ist, als zu großer Lärm lustiger Menschen; ihr Uebel wird augenblicklich dadurch verschlimmert. Solche Patienten vertragen nur eine allmählige Aufmunterung und Umstimmung ihres kranken Zustandes.

Einstens kam ein Herr, der ein Hypochondrist im hohen Grade war, nach Brückenau, um Kur zu halten. Ehe er diese anfing, wollte er erst einige Tage sehen, wie es ihm da gefalle; ob er auch die Luft allda vertragen könne. Er äußerte,

nach Art solcher Patienten, allerlei unbedeutende Bedenklichkeiten. Nach etlichen Tagen sah ich ihn mit mürrischem Gesichte im Speisesale nach aufgehobener Tafel allein am Fenster stehen, indeß die übrige Gesellschaft sich munter unterhielt, scherzte, lachte und lustig lärmte. Seine Gesichtszüge verriethen schon die äußerste Unzufriedenheit und Aerger. Ich trat zu ihm, erkundigte mich nach seinem Befinden, und fragte, ob er nun die Kur bald anfangen wolle. Nein! sprach er hastig und mit knirschenden Zähnen; hier ist's nicht länger auszuhalten! — Wie so? — O! die Menschen toben ja hier, lachen, singen, tanzen und lärmen, daß man sie alle zusammen für rasend oder besessen halten sollte! ich stürbe vor Aerger, wenn ich länger hier bliebe. — Ich sah dem guten Manne gleich an, wo es ihm fehlte, und daß Vorstellungen da nichts fruchten würden. Den andern Morgen früh 4 Uhr schon reiste er auf und davon, und ich habe ihn nie wieder hier gesehen.

Was hier von zu zahlreicher Badgesellschaft in der Hauptkurzeit gesagt wird, gilt nur von den ersten Bädern Deutschlands; in den minder besuchten ist die Gesellschaft nie übermäßig zahlreich. Wer außer der Hauptzeit in solchen Bädern eintrifft, riskirt gar keinen, oder nur einen und andern Kurgast

anzutreffen, und seine Zeit in langweiliger Einsamkeit zubringen zu müssen.

Ich halte durchaus die Monate Mai und Juni für die schicklichste und nützlichste Zeit zum ordentlichen Gebrauch einer Badkur, und nach dieser räume ich erst den Sommermonaten den Platz ein. Der Anfang des Mai ist in unserm Clima gewöhnlich Morgens und Abends noch etwas kühl; von Mitte des Mai an also bis Ende Juni, oder höchstens bis Mitte Juli wäre die beste Zeit. Die Mineralwässer sind in den Frühlingsmonaten so stark und gut, als in den Sommermonaten. Nur haben die ersten Monate den bedeutenden Vortheil, daß der Körper mehr bei Säften und Kräften bleibt, zum Gebrauch der Kur und der Arzneien weit besser disponirt ist, als in den heißen Sommermonaten, wo der Körper zu sehr erschlafft, und die Ausdünstung bis zum entkräftenden Schweiß vermehrt wird; wo der ganze Mensch bei schwüler Witterung ermattet und kraftlos ist. Besonders ist Nervenschwachen und allen, die in der Absicht, ihren Körper zu stärken, eine Kur gebrauchen wollen, die Frühlingszeit zu empfehlen.

Zu den Vortheilen der Frühkuren rechne man noch die Annehmlichkeiten des Frühlings. Die ganze schöne Natur erscheint in einer neuen pracht-

vollen Gestalt; Alles erfreut des Menschen Herz; die ganze Atmosphäre ist mit balsamischen Düften von wohlriechenden Blumen und Gewächsen aller Art angefüllt, die den Menschen neu beleben und erquicken.

Der Sommer ist die passendste Zeit zur Kur für Alte, denen die natürliche Wärme zu entgehen anfängt, oder schon entgangen ist; für jene, die mit Rhevmatismen, Gicht, Podagra, Ausschlägen behaftet sind; die Ueberbleibsel von Quecksilber im Körper tragen; und für alle, denen vermehrte Ausdünstung heilsam ist.

Auch die Spätkuren, im September und Oktober, sind bei günstigem Wetter von erwünschter Wirkung. In den meisten Bädern trifft man aber um diese Zeit nur selten noch Gäste an.

Manche Brunnengäste wollen die Kur in einem Jahre zweimal halten; diese verfahren dann am besten, wenn sie die erste im Mai oder Juni vornehmen, alsdann etwa vier Wochen lang aussetzen, oder indessen eine Reise machen, und hierauf zur zweiten Kur schreiten.

Von den Brunnenkuren zu Hause gilt in Ansehung der Zeit das Nämliche, was von den Kuren

in Bädern gesagt worden. Im nächsten Abschnitte wird die Rede mehr davon sein.

Sechster Abschnitt.

Vom Trinken des Mineralwassers an der Quelle und zu Hause.

Celui perd son temps et sa peine
Qui sans préceptes boit et baigne.

Der glückliche Erfolg einer Bad- und Brunnenkur hängt lediglich vom ordentlichen Gebrauch des Mineralwassers, so wohl beim Trinken als Baden, ab; die hier gegebenen Vorschriften müssen daher von den Bad- und Brunnengästen genau befolgt werden, wenn sie Anspruch auf Hülfe von Mineralwässern im Bade und zu Hause machen wollen.

Die erste und sicherste Regel beim Trinken ist, sich nach Durst und Magen zu richten. Man trinke anfänglich einige Gläser voll nach und nach, und steige allmählig bis zu einer grünen Burgunder Bouteille voll im Vormittage, wenn es anders wohl bekömmt. Weder Verstopfung, noch anhal-

tender Durchfall dürfen beim Wassertrinken sein. So bald das Wasser nicht mehr schmecken will, so bald man Verkältung oder Drücken im Magen verspürt, so bald sich der Appetit verliert, Blähungen den Leib auftreiben, das Wasser nicht gehörig durch den Urin passirt, höre man auf zu trinken.

Es kömmt hierbei auf mancherlei Nebenumstände an, auf Verschiedenheit der Krankheit, der Zufälle, des Körpers, des Magens, Alters, der Witterung und des Wassers selbst. Wer sonst einen guten Magen hat, und erst gewohnt ist, vieles Wasser zu trinken, kann auch mehr Mineralwasser vertragen. Der starke Mann kann natürlicher Weise auch mehrere Gläser vertragen, als das schwache Fräulein oder das Kind; die Herren überhaupt mehr als die Damen. Bei warmer Witterung läßt sich mehr trinken, als bei kaltem nassem Wetter, im Sommer mehr, als im Winter, bei Bewegung mehr, als beim Sitzen u. s. w. Bei schwachem Magen, oder wenn der Magen zu Krämpfen neigt, soll man nur wenig trinken, besonders im Anfange der Kur, und nicht zu kalt.

Wer badet, braucht weniger oder gar kein Mineralwasser zu trinken, weil in jedem Bade schon vieles Wasser durch die häufigen Saugadern

in den Körper geleitet wird, wie schon im zweiten Abschnitte bewiesen wurde.

Ich weiß wohl, daß in manchen Bädern weit mehr Wasser zu trinken verordnet, und auch getrunken wird; das ist aber nicht wohl gethan. Es gibt zwar mitunter Personen, die sehr vieles Wasser ohne Beschwerde vertragen können; das sind Ausnahmen. Die meisten fühlen alsbald üble Wirkung davon; das zu viele Wasser überschwemmt den Magen, verursacht Verkältung, Drücken und Blähen im Magen; schwächt ihn, benimmt den Appetit; es treibt den ganzen Unterleib auf, macht öfters häufigen Durchfall. Stahlwässer in zu großer Menge getrunken, äußern nebst diesen noch schlimmere Wirkungen; sie verursachen Wallung, Hitze, Kopfweh, Beängstigung, Herzklopfen, Blutspeien und andere Uebel mehr. Der Badmedicus Becher klagte, daß sonst in Karlsbad ein Kranker täglich früh 30 bis 40 Becher oder Gläser Wasser ausgeleert habe, deren jedes zwölf Loth Wasser hielt, und erzählt üble Folgen davon. Es werden jetzt noch immer 12, 15 bis 20 Becher in Karlsbad getrunken, und das ist immer noch zu viel! Alle klagen aber auch, die in Karlsbad das Wasser kurmäßig getrunken haben, daß es außerordentlich angreife, worüber sich freilich nicht zu

verwundern ist. Eine so große Menge Wasser wirkt mehr durch sein Gewicht, als durch seine mineralische Bestandtheile; man läßt ihm keine Zeit, durch letztere zu wirken; ein Glas Wasser drückt das andere, bis es eben so, wie es durch den Mund genommen worden, häufig mit dem Stuhlgang durchbricht. Welche Anstrengungen des Magens und der Gedärme werden nicht erfordert, solche Quantität Wasser fortzuschaffen? und welche Ausdehnung und Schwäche muß nicht in diesen Theilen darauf erfolgen? Ehemals, als die Menschen noch merklich fester waren, und die leidige Nervenschwäche noch nicht bekannt war, mag man mehr Wasser vertragen haben; allein zu unsern Zeiten, wo schon Mädchen und Jünglinge über Magenschwäche und Magenkrämpfe wehklagen, wo die Menschenmägen allgemein geschwächt sind, ist solche Menge Wasser für einen Magen in einem Morgen eine ungeheure Dosis. Auch in Deinach schütten die Gäste 20 bis 30 Gläser Wasser recht methodisch in den Magen, wie mir vor einiger Zeit eine Dame dorther schrieb. Viel hilft viel! denken manche Kurgäste, und sie wollen während ihrem Aufenthalt so viel, als nur möglich ist, von dem Wasser benutzen.

Bei dem Trinken muß eine gewisse Ordnung gehalten werden. Den ganzen Tag durch den Ma-

gen mit Wasser anfüllen, wie Manche thun, taugt nicht, und bekömmt immer übel. Man trinke seine Portion Wasser entweder einige Zeit vor, oder einige Zeit nach dem Frühstücke, nach und nach in kleinen Gläsern, etwa alle Viertelstunden, oder alle halbe Stunden ein Glas, so daß man in Zeit von anderthalb, höchstens zwei Stunden, mit dem Trinken fertig wird.

Den Meisten bekömmt es besser, wenn sie vorher frühstücken. Bei Personen mit schwachem Magen ist dieses eine Nothwendigkeit. Ist das Frühstück, ein guter Kaffee oder Chocolade, vorausgegangen dadurch der Magen erwärmt und zur Thätigkeit gereizt, wird das Wasser dann besser vertragen; es entstehen nicht so leicht Blähungen und Verkältung des Magens, und das Wasser wirkt schneller auf Urin und Stuhlgang. Gewiß erhebliche Vortheile!

Der Brunnengast muß sich während dem Trinken durchaus Bewegung machen, und zwar in freier Luft, wenn anders seine kränkliche Umstände und Witterung es gestatten. Die Motion sei aber gelinde, und gehe nie bis zur merklichen Ermüdung uud Erhitzung. Schwächliche müssen vieles Gehen meiden. Man setze sich bisweilen nieder, und ruhe etwas aus.

Bei günstiger Witterung trinke man das Wasser immer an der Quelle, wo es am kräftigsten ist, und am besten schmeckt, wie schon längst ein Dichter sang:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Das Mineralwasser kömmt sehr kalt aus der Quelle hervor. Wer kaltes Trinken nicht vertragen kann, besonders aber wer an Magenkrämpfen leidet, darf daher das Wasser nicht von der Quelle weg trinken. Um aber doch das Wasser im Freien mit der übrigen Gesellschaft zu trinken, läßt man in diesem Falle etwas süße Milch erwärmen, und gießt zu jedem Glase Wasser den dritten oder vierten Theil Milch; wer diese nicht liebt, kann eine Bouteille mit Wasser füllen, und wohl verstopft irgendwohin in die Sonne stellen lassen, wodurch es seine Kälte bald verliert, und das Wasser jedesmal aus der Bouteille zum Trinken einschenken.

Ist der Brunnengast durch Kränklichkeit oder unfreundliche Witterung genöthigt, das Wasser im Zimmer zu trinken, so hat er zu sorgen, daß die Bouteillen, worin das Wasser geholt wird, wohl verstopft werden. Weiter muß man die Bouteille nach jedesmaligem Einschenken sogleich wieder verstopfen; auch soll man nur die Hälfte

der Bouteille etwa austrinken, und dann solche wieder frisch füllen lassen, weil durch das mehrmalige Oeffnen der Bouteille der Brunnengeist sehr verfliegt. Aus eben dieser Ursache soll man das gefüllte Glas nicht erst lange stehen lassen, sondern gleich austrinken. Wer das Wasser mit seiner vollen Kraft genießen will, der schenke es gar nicht in ein Glas, sondern trinke es aus der Bouteille, und der kräftige Geschmack wird ihn überführen, daß ich Recht habe. Bei ungünstigem Wetter versammelt sich die Gesellschaft in einem Sale, um da das Wasser zu trinken, auf- und abzugehen, und sich zu unterhalten.

Bei kaltem Wetter, bei Husten und andern Brustbeschwerden, bei Magenschwäche, wo alles kalte Getränke offenbar schadet, und bei Personen, die leicht mit Magenkrämpfen oder Koliken befallen werden, ist es gut, das Wasser etwas erwärmt zu trinken. Man hält nämlich die gefüllte und wohl verstopfte Bouteille oder den Krug einige Augenblicke in warmes Wasser; oder man stellt selbe vorher eine Zeit lang in das Zimmer, oder man mischt zu diesem Ende etwas warme Milch unter das Wasser.

Die Beimischung der Milch ist in vielen Fällen sehr nützlich, als bei sehr empfindlichen und reiz-

baren Körpern, wo starke Mineralwässer zu heftig wirken, zu sehr reizen; bei Kindern; bei empfindlichen Lungen, bei Husten; wo Schärfe in den Säften ist; bei jenen, die durch häufige Blutflüsse geschwächt, oder durch übermäßigen Genuß der Lieder abgezehrt sind; und überhaupt, wo die Milch durch ihre einwickelnde, mildernde, besänftigende und nährende Kraft heilsam wirken kann. Bei trockenen Körpern erfolgt durch diese Vermischung leichter Stuhlgang. Man kann sie warm oder kalt dazu gießen, nach Verschiedenheit der Umstände. Etwa ein Drittel Milch zum Wasser gibt gewöhnlich die passendste Mischung.

Morgens um 6 oder halb 7 Uhr, höchstens um 7 Uhr, im Frühling und Sommer ist die schicklichste Zeit, das Trinken anzufangen, im Herbst und Winter eine bis anderthalb Stunden später. Manche Brunnengäste stehen im Sommer sehr früh auf, eilen schon um 4 oder 5 Uhr an die Quelle, um ihr Wasser zu trinken. Ich halte dieses gar nicht für dienlich. Die meisten Gäste spielen nach der Abendtafel noch, gehen spazieren oder tanzen noch lange, uud kommen immer spät zu Bette. Durch das viele Gehen den Tag durch, und Tanzen am Abend, wird der Körper ermüdet, und fordert seine gehörige Ruhe und Schlaf wieder.

Es ist also Unordnung, zu früh aufstehen, und den Körper nicht hinlänglich ausruhen lassen; man stört die Transpiration; man kömmt aus dem warmen Bette in die um 4 Uhr noch zu kühle Luft, und schüttet bei dieser Kühle das kalte Wasser in den Magen, welches den meisten auch übel bekömmt. Dieser Fehler ist nur Herren eigen, so wie vielen Damen das zu späte Aufstehen und das zu späte Trinken. Dieses taugt wieder nicht, weil es dann schon zu warm wird, und man sich im Gehen leicht erhitzt; auch erfolgt dann Trinken und Baden zu schnell auf einander.

Will man aber erst frühstücken, so nehme man um 6, höchstens halb 7 Uhr das Frühstück zu sich, und fange das Trinken des Wassers nach einer oder anderthalb Stunden an.

Nachmittags gegen 5 und 6 Uhr trinkt man wieder an der Quelle nach Durst einige Gläser voll Wasser, bis zu einer Bouteille voll höchstens. Bei großer Hitze sind die Mineralwässer Nachmittags ein labender erfrischender Trank.

Laxirende Mineralwässer werden gewöhnlich nur Morgens getrunken, aus leicht begreiflichen Ursachen, und bei diesen ist die Quantität des zu trinkenden Wassers genauer bestimmt.

Bei Brunnenkuren zu Hause hat man die nämlichen Vorschriften zu beobachten, wie an der Quelle. Soll die Kur zu Hause gedeihlich sein, so muß der Wassertrinker verdrießliche Geschäfte auch da bei Seite legen, sorgenfrei sein, sich in angenehmer Gesellschaft zerstreuen und ermuntern, den faulen Dampf der Stadt mit reiner Landluft vertauschen, und täglich sanfte Bewegung in einem Garten, oder sonst freier Luft machen.

Man kann aber auch die Mineralwässer das ganze Jahr durch zu Hause, im stürmischen kalten Winter beim Ofen, oder des Morgens im Bette trinken, wenn man sie in kleinen Quantitäten zu etlichen Gläsern täglich nimmt. Solche Kuren sind nicht so unerheblich, als es beim ersten Anblicke scheinen möchte, wenn sie lange genug, mehrere Monate durch, ja nach Umständen Jahre lang, fortgesetzt werden. Herr Leibarzt Marcard kennet Fälle, daß durch solche Kuren pirmonter Wasser, das Jahre lang immerfort gebraucht wurde, große und lästige Krankheiten gehoben wurden, die alle andere versuchte Mittel nicht bezwingen konnten. Auch mir sind dergleichen Kuren durch langen Gebrauch des brückenauer, wernarzer und sinnberger Wassers bekannt. Herr Marcard nennt diese Kur die kleine Kur.

Es läßt sich noch fragen, ob man auch bei Tische Mineralwasser trinken dürfe? — Manche Dame habe ich hierin so scrupulös gesehen, daß sie auch nicht das leichteste Mineralwasser an der Tafel zu kosten wagte. Starke Mineralwässer, die sehr viel Brunnengeist, viel Eisen oder viel Salz enthalten, taugen nicht zum Tischgetränk, indem sie Wallung machen und den Magen beschweren, desgleichen alle widrig schmeckende Wässer, als Schwefelwasser und mehrere andere widrige Wässer; laxirende Wässer ohnehin gar nicht. Wohlschmeckende leichtere Mineralwässer aber, mit und ohne Wein, bekommen sehr gut bei Tische. Auch dürfen starke Mineralwässer Abends vor Schlafengehen nicht getrunken werden, weil sie unruhigen Schlaf und Kopfweh verursachen.

Uebrigens rathe ich jedem Kranken, der ein Mineralwasser kurmäßig zu trinken entschlossen ist, dabei den Brunnenarzt zu Rathe zu ziehen, da vieles auf die individuellen Umstände des Kranken ankömmt, und der Brunnenarzt den rechten Gebrauch seines Wassers am richtigsten anzugeben, und zu bestimmen vermag, ob es rathsam sei, das Wasser auch bei Tische zu trinken oder nicht.

Wer ein Wasser Morgens kurmäßig trinkt,

sollte an der Tafel puren Wein, oder doch nur wenig Wasser dazu trinken.

Bei Oeffnung eines verharzten Kruges, oder einer Bouteille zu Hause, da man den Korkstopfen durchbohrt und herauszieht, geschieht es oft, daß dieser in Stücke zerbricht, wenn er nicht recht fest und gut ist; man thut daher wohl, einen andern Stopfen schon vor dem Herausziehen bei Händen zu haben, um den Krug sogleich wieder zu verwahren, und dem schnellen Verfliegen des Brunnenspiritus zuvor zu kommen.

Ich habe mehrmal gesehen, daß manche nach Oeffnung eines verharzten Kruges oder einer Bouteille das oberste Wasser weggegossen, welches doch das kräftigste im ganzen Kruge ist, und durchaus nicht weggeschüttet werden sollte.

Die Krüge und Bouteillen müssen im Keller auf Bretter oder Balken gelegt oder gestellt werden, wenn sich das Wasser gut halten soll, nur nicht auf Sand oder Steine.

Siebenter Abschnitt.

Regeln bei dem Baden.

Was die Zubereitung eines Bades aus kaltem Mineralwasser betrifft, so muß ich folgendes Verfahren dabei als nothwendig empfehlen, das für die Wirksamkeit des Bades sehr wichtig ist. Vor allem ist zu beobachten, daß das Mineralwasser unmittelbar vor dem Baden an der Quelle geschöpft, und ohne Verzug zum Bade gebracht werde. Weiter verlangen manche Aerzte, daß dieses Wasser in verschlossenen oder bedeckten Gefäßen zum Bade getragen werde. Doch halte ich dieses nicht für nöthig, wenn das Wasser nicht zu weit getragen wird. Ferner hat man darauf zu sehen, daß das beizumischende warme Wasser recht kochend heiß gemacht werde, um desto weniger davon nöthig zu haben; denn durch das Kochen gehen die meisten wirksamen Theile verloren, und die eigentliche Kraft liegt nur in dem kalten Badwasser. Etwa nur der fünfte Theil heißes Wasser ist zu dem kalten erforderlich. Das heiße Wasser soll ebenfalls aus Mineralwasser bestehen, und nicht aus Flußwasser, wie in manchen Bädern geschieht. Endlich soll man das heiße Wasser erst unmittelbar vor

dem Einsteigen in das Bad zumischen lassen, weil gerade dieser Moment der Entwickelung der flüchtigen Theile auf den Körper des Badenden sehr nachdrücklich wirkt und von großem Werthe ist, den der Badende nicht versäumen darf.

Die natürlich warmen Heilquellen sind meistens zu heiß, daher man das Wasser erst sich so lange abkühlen läßt, bis es den gehörigen Grad der Temperatur zum Bade hat.

Der Badende beliebe folgenden Regeln bei diesem Geschäfte nachzukommen:

Vollblütige müssen etliche Tage vor dem Gebrauche des Bades ein Aderlaß vornehmen.

Bei Zorn, Aerger, Schrecken und bei erhitztem Körper gehe man nicht ins Bad; es könnte leicht üble Folgen haben.

Nie bade man mit vollem Magen, also nie bald nach dem Mittag- oder Abendtische. Die schicklichste Zeit dazu ist Morgens von 6 bis 10 Uhr, und Nachmittags von 5 bis 7 Uhr. Da die Saugadern Morgens am thätigsten wirken, so ist diese Zeit auch die vortheilhafteste zum Baden.

Auch Abends vor Schlafengehen kann man noch baden; nur muß alsdann die Abendmahlzeit mäßig und zeitig sein. Manche schlafen sehr ruhig auf ein Abendbad, Manche aber unruhig. Bei

dem Abendbade will ich die Vorsicht empfehlen, daß der Badende nicht allein bleibe, sondern Jemand zur Unterhaltung oder Bedienung bei sich behalte, weil man um diese Zeit leicht vom Schlafe im Bade überfallen werden kann. Ein Herr badete einstens zu Brückenau Abends, schlief ein im Bade, und erwachte erst gegen Morgen, wo das Wasser ganz kalt, und sein ganzer Körper steif und starr vor Kälte war. Zum Glücke hatte es keine weitere schlimme Folgen.

Es ist gleichgültig, ob man erst das Wasser trinkt, und sich hernach badet; oder umgekehrt erst badet und hernach trinkt. Nur die verschiedene Witterung gibt einer Methode vor der anderen einigen Vorzug. Bei heißer Witterung thut man besser, Morgens zwischen 6 und 8 Uhr das Wasser zu trinken, und gegen 9 oder 10 Uhr das Bad zu nehmen, weil es um diese Zeit schon zu warm zum Spazierengehen ist. Bei kalter und regnerischer Witterung hingegen ist es gemächlicher, früh gegen 6 oder 7 Uhr, wo es zum Ausgehen und Trinken noch zu kalt ist, im lauen Bade zu sitzen, und erst gegen 9 Uhr das Wasser zu sich zu nehmen. Beide Geschäfte, Trinken und Baden, dürfen nicht zu schnell auf einander folgen; zwischen beiden muß etwa eine Stunde verfließen.

Nüchtern zu baden bekömmt Schwächlichen und Nervenkranken niemals gut; solche belieben ihr Frühstück vorher zu genießen.

Die Bäder müssen lauwarm gemacht werden, daß sie nie die natürliche Wärme des menschlichen Körpers übersteigen, folglich nicht über 96 Grad nach Fahrenheitischer Scala, oder 29 Grad Reaumürscher Scala, warm sind, sondern zwischen 96 und 85 Graden nach Fahrenheit inne stehen. Eine solche Wärme, die unter dem Grade der Blutwärme dieser nahe bleibt, ist immer unserm Körper angenehm.

Doch bleibt das eigene Gefühl der richtigste Wärmemesser. Der Grad der Wärme und Empfindlichkeit ist nicht ganz bei Allen einerlei, sondern öfters verschieden; der Thermometer kann also nicht zum allgemeinen Maßstabe dienen. Jeder fühle daher, ehe er in das Bad geht, vorher das Badwasser selbst; ist es nach seinem Gefühle angenehm lau, so ist der Grad der Wärme getroffen. Dieser einmal gefundene passende Grad der Wärme kann auf dem Thermometer bemerkt, und die Wärme der folgenden Bäder von einem Bedienten oder einer Kammerjungfer darnach abgemessen werden.

Ueber die Wirkung der warmen Bäder ist viel gestritten worden. Man hielt sie sonst für schwä-

chend; Herr Marcard hat aber das Gegentheil bewiesen. Schwächen können die warmen Bäder nur dann, wenn sie zu warm oder vielmehr heiß sind, daß sie zu heftig reizen, oder starke Schweiße erzeugen. Zudem enthalten Bäder aus Mineralwasser flüchtig und anhaltend reizende Bestandtheile, die durch die Wärme um so mehr entwickelt und rege gemacht werden, daher solche lauwarme Bäder deshalb schon stärkender sein müssen, als wenn sie kalt genommen würden. Daß Wärme reizt und stärkt, Kälte aber die Wärme entzieht und schwächt, wird ja heut zu Tage als eine ausgemachte Sache angesehen.

Man setze sich nackend ins Bad. Manche behalten einen Badmantel im Bade an, welches nicht wohl gethan ist. Der nasse Badmantel legt sich am Körper an, daß das Wasser den Körper nicht frei berühren, und seine wohlthätige Wirkung äußern kann.

Bei Beschwerden auf der Brust oder im Kopfe setzt man sich nicht gähe in das Bad, sondern allmählich; man steht einige Augenblicke darin, dann kniet man sich einige Augenblicke, und endlich setzt man sich langsam, um auf solche Art den Andrang nach Brust und Kopf zu verhüten.

Sitzt man im Bade, so lasse man den Deckel auf die Wanne legen, und bedecke sich oben am Halse, wo der Deckel nicht ganz anschließen kann, mit Linnen oder mit einem Badmantel, wodurch die Wärme des Bades länger erhalten, und der aufsteigende Dunst vom Gesichte abgehalten wird.

Es ist nothwendig, die Glieder im Bade bisweilen zu bewegen, damit immer neues Wasser den Körper berühre und das kohlensaure Gas entwickelt und rege gemacht werde.

Wie lange man im Bade bleiben müsse, hängt von verschiedenen Umständen des Kranken ab; der Arzt muß daher die Dauer des Bades bestimmen. Die gewöhnliche Dauer ist eine Stunde, doch nicht gleich anfänglich, wo nicht selten nur 15 bis 20 Minuten lang gebadet werden darf, wie von sehr schwächlichen, reizbaren Personen, Nervenschwachen, nach und nach immer einige Minuten länger, bis endlich zur Stunde. Es gibt aber auch hartnäckige Fälle, wo man anderthalb bis zwei Stunden lang mit größtem Nutzen badet.

Es ist rathsamer, im Bade zu sitzen, als zu liegen, besonders für Personen, welche am Kopfe, an Augen, Ohren und auf der Brust leiden. Auch hat der Badende im Sitzen mehr Gemächlichkeit, wird nicht ermüdet; man kann sich leichter bewegen,

die Glieder reiben, ein Buch halten und lesen. Daher taugen alle Bäder und Badwannen nichts, die bloß zum Liegen eingerichtet sind, zumal wenn sie so niedrig und flach sind, daß das Wasser nicht den ganzen Körper bedecken kann.

Dergleichen flache Wannen waren im Bade Brückenau, als ich dahin kam. Ich sah bald ein, wie ungemächlich und fehlerhaft überhaupt diese Behälter waren; ich habe daher bald eine weit gemächlichere und zweckmäßigere Art Badwannen angegeben und dort eingeführt, die allgemeinen Beifall fanden, so daß schon viele für Auswärtige verfertigt und verschickt worden, auch in andern Bädern nachgemacht worden sind. Sie sind bloß zum Sitzen eingerichtet, also weit kürzer als die alten waren, aber hoch, daß man das Wasser bis an den Hals kann gehen lassen. Da sie nach unten ganz schmal sind, braucht man nicht mehr Wasser als in den niedrigen Wannen auch, und es geht doch über den ganzen Körper, und der Badende sitzt mit aller Gemächlichkeit. Viele baden zu Hause, und ich glaube, manchem Leser einen Gefallen zu thun, wenn ich das Maß von diesen gemächlichen Wannen hier beifüge.

Die Länge einer großen Wanne hat	4 Schuh	4 Zoll.	
Die Höhe	2 Schuh	—	
Die Breite oben . .	1 Schuh	9 bis 10 Zoll.	
Die Breite unten . .	—	— 9 Zoll.	
Die Länge einer kleinen Wanne hat	3 Schuh	—	
Die Höhe	1½ Schuh	—	
Die Breite oben . . .	1½ Schuh	—	
Die Breite unten	—	8 Zoll.	

Es kömmt ein Deckel darauf, der sich abheben läßt, und aus zwei Theilen besteht, die durch zwei eiserne Bänder vereinigt sind, so daß der Dekkel auf- und zugemacht werden kann. Jeder Büttner kann nach diesem Maße eine Badwanne verfertigen. Die Form ist ovalrund, wie sich das von selbst versteht, nur am untern Ende viel schmäler als oben.

In den meisten Bädern hat man auch besondere steinerne Badbehälter, Badzimmer, Badhäuser, zumal wo natürlich warme Bäder sind. In diese Badhäuser wird das Wasser durch Röhren geleitet, und der Badende kann sich selbst nach Belieben das Bad durch Oeffnen der Röhren kälter oder wärmer machen. So angenehm und gemächlich auch diese Bäder in manchem Betracht sind, so haben doch die hölzernen Wannen für Kranke und Schwächliche immer den Vorzug. Diese Wannen

werden in das Schlaf- oder Nebenzimmer gebracht; man ist bei seinem Bette, bei seiner Bedienung, bei seinen Sachen und Bedürfnissen, mit einem Worte, man ist zu Hause, und keiner Gefahr, sich nach dem Bade zu verkälten, ausgesetzt. Die von Natur warmen Bäder haben noch das Unangenehme, daß man meistens im nämlichen Wasser baden muß, worin schon andere gebadet haben.

Bei dem Einsteigen in das Bad, und beim Herausgehen müssen Thüren und Fenster zugemacht sein, um sich keiner Verkältung auszusetzen.

Wenn man aus dem Bade kömmt, wird der Körper bald mehr, bald weniger von Frost befallen, weil die Luft im Zimmer kühler ist, als das laue Badwasser war. Bei warmer Witterung trocknet man sich schnell ab, kleidet sich an, und geht in der Sonne spazieren. Bei kühlem oder kaltem Wetter trocknet man sich schnell ab, wirft einen erwärmten Badmantel oder ein Hemd von Flanell um, und legt sich damit zu Bette, bis man wieder warm wird. Die Erschütterung von Frost ist dann nur geringe. Das Erwärmen des Mantels oder Hemdes geschieht auf einem Korbe, worunter eine Pfanne mit glühenden Kohlen gestellt wird. Der Kohlendampf betäubt sehr, das Erwärmen muß daher außer dem Zimmer geschehen.

Schwächlichen, entsäfteten, zu empfindlichen und reizbaren Personen, zumal die schon zu häufigen Schweißen neigen, bekömmt es nicht gut, wenn sie nach dem Bade so lange im Bette bleiben, bis sie in Schweiß gerathen; sie werden zu sehr dadurch geschwächt, und ihr Körper immer mehr erschlafft. Am zuträglichsten ist es für diese, bei warmer Witterung sich abgetrocknet nur auf das Bette zu legen, eine kurze Zeit auszuruhen, oder den Leib mit trockenem Flanell gelinde frottiren zu lassen, sich dann anzukleiden und spazieren zu gehen. Wem aber ein Schweiß nach seinen Umständen zuträglich ist, der thut wohl, nach dem Bade solchen im Bette abzuwarten.

Durchaus nachtheilig ist es, im nämlichen Wasser zu baden, worin schon Jemand gebadet hat, wie Kammerjungfern und Bediente, auch andere manchmal, zu thun pflegen, um die Kosten für das Bad zu ersparen. Ein solches schon gebrauchtes Badwasser ist von den Ausdünstungen des Badenden so angefüllt, daß man bald einen widrigen Geruch an demselben wahrnimmt, und solches Wasser weit schneller in Fäulniß geräth, als anderes gewärmt gewesenes Wasser. Dieses ist von den Wannenbädern eigentlich zu verstehen. In den natürlich warmen Bädern wird zwar im näm-

lichen Wasser von mehreren Badgästen gebadet, die Badbehälter und die Menge Wasser sind aber groß, daher es weniger zu bedeuten hat.

Es wird täglich ein- auch zweimal gebadet, nachdem es die Umstände erheischen, die Konstitution des Patienten gestattet, und der Badgast mit seiner Kur eilet.

Das Zimmer, worin man gebadet hat, muß durch Oeffnung der Fenster den Tag durch wieder durchlüftet werden.

Es gibt bei dem Baden noch mancherlei Fragen zu erörtern, z. B. ob eine Schwangere, ob eine säugende Mutter, ob kleine Kinder baden dürfen; ob bei eintretender monatlicher Reinigung das Bad auszusetzen sei oder nicht; ob bei zustoßenden Unpäßlichkeiten, Husten, Schnupfen, Katarrh, Halsweh, Durchfall und andern das Bad fortzusetzen sei oder nicht; wie viele Bäder der Badgast nehmen müsse, und dergleichen mehr, wobei es immer auf die besondern Umstände des Kranken ankömmt. Daher können diese Fragen überhaupt nicht bestimmt beantwortet werden, sondern es ist nöthig, daß Damen und Herren sich mit dem Badmedicus selbst darüber besprechen.

Achter Abschnitt.

Von dem Tropfbade und Spritzbade. Vom Dunst- und Dampfbade oder Qualmbade.

Wenn man das Wasser von einer gewissen Höhe auf die leidenden Theile herunter tropfen oder rinnen läßt, heißt man es Tropfbad oder die Douche. Je höher der Behälter, woraus das Wasser fällt, angebracht ist, desto wirksamer ist dieses Bad. In Lauchstädt ist solches 28 Schuh, in Brückenau 32 Schuh, und in Nenndorf 40 Schuh hoch. Das Tropfbad muß so eingerichtet sein, daß man durch kleinere und größere Tropfen, oder durch dünnere und dickere Ströme die Gewalt des Bades vermindern und vermehren kann, nach Verschiedenheit des Uebels und der Theile, die man will betropfen lassen. Je höher der Fall des Wassers ist, desto empfindlicher ist es für das Glied, das betropft wird, zumal wenn das Wasser kalt ist, welches Niemand lange auszuhalten im Stande ist. Wenn dieß mit kaltem Wasser auf den geschornen Wirbel des Hauptes geschieht, so verursacht es durchdringende Schmerzen, daß man es auch ehemals in Spanien für eine Art der schmerz-

haftesten Folter gebraucht hat. Das Wasser des Tropfbades muß daher immer lauwarm sein, und dann wird es von den meisten Theilen des Körpers leicht vertragen. Bei der Mischung des Wassers muß die Hälfte heißes und die Hälfte kaltes genommen werden, weil es durch den hohen Fall wieder viel von seiner Wärme verliert.

Man kann dieses Bad täglich ein- auch zweimal gebrauchen, jedesmal $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde lang, auch drüber, je nachdem die zu betropfenden Theile mehr oder weniger empfindlich sind. Man kann dieses Bad auch neben der gewöhnlichen Trink- und Badkur gebrauchen; alsdann ist es genug, sich des Tropfbades täglich nur einmal zu bedienen. Ohne Rath und Vorschriften des Badmedicus sollte Niemand dieses starke Mittel gebrauchen.

Schon die Alten hielten das Tropfbad für eines der größten Mittel zur Heilung der allerschwersten Krankheiten. Hippocrates lobte es beim Tetanus oder Tödtenkrampf. Floyer hat mit einem Tropfbad auf den Scheitel einen Narren völlig geheilt. Mit einem Tropfbade, das auf das Schlafbein auffiel, wurde eine Taubheit gehoben. Die hartnäckigsten Uebel mancherlei Art werden durch dieses mächtig erschütternde und heftig wirkende Mittel gehoben, als chronische Rheumatismen,

kate Geschwülste, Gelenkgeschwülste, Gelenksteifigkeit, Lähmungen, Schwäche und Schwindung einzelner Glieder, krampfhafte Ziehungen einzelner Theile, manche Arten Nervenkopfweh, Schwindel, Zittern, Melancholie u. s. w. Auch mich hat meine lange Erfahrung dieses Mittel als das wirksamste schätzen gelehrt, das oft noch Wunder thut, wenn schon alle gepriesene Mittel fruchtlos angewandt sind. Bei Brückenau werde ich einige Kuren erzählen, die allgemeine Bewunderung erregten.

Man hüte sich, auf entzündete Theile, auf Krebsgeschwülste und dergleichen, ein Tropfbad zu gebrauchen. Bei Anwendung desselben auf den Kopf ist reifliche Ueberlegung und viele Vorsicht nöthig.

Das Spritzbad ist, wenn das Tropfbad in vielen kleinen Tropfen auf den ganzen Körper oder auf ein ganzes Glied angewandt wird. Es wird zu dem Ende ein durchlöchertes blechernes Gefäß, just so wie an einer Gießkanne, am Ende der Röhre des Tropfbades angeschraubt, woraus dann das Wasser in vielen kleinen Tropfen strömt. Man bewegt die Röhre mit dem durchlöcherten Gefäße über dem Körper oder kranken Gliede langsam hin und her. Ich lernte das Spritzbad vom Hofmedicus Tode in Kopenhagen kennen, der es im ersten

Bändchen seines unterhaltenden Arztes beschreibt. Er sah zu Edinburg zuerst ein sogenanntes Schowerbath oder Platzregenbad, und davon nahm er nachgehends Anlaß, seinen Kranken zu Kopenhagen das Spritzbad anzurathen, welches auch viel leichter zu veranstalten und zu brauchen ist, als das gedachte Regenbad, wozu man theure blecherne Maschinen aus England hatte kommen lassen. Von diesem Spritzbade habe ich einigemal recht gute Wirkungen beobachtet. Das erstemal ließ ich einen Mann, der schon lange Zeit auf der rechten Seite, am Arm und Schenkel, gelähmt war, mit brückenauer Wasser aus einer gewöhnlichen Gießkanne von einem Stuhl herunter begießen, und er ward in kurzer Zeit von seiner Lähmung befreit. Damals war noch keine Einrichtung zum Spritzbade getroffen.

Das Spritzbad wirkt als ein Tropfbad, nur auf eine weit sanftere Art, und ist also bei schwachen und reizbaren Körpern, bei empfindlichen Theilen brauchbarer, und hat vor dem gewöhnlichen Tropfbade den Vorzug, daß es auf mehrere Glieder, ja auf den ganzen Körper angewandt werden kann. Bei allgemeiner Schwäche des Körpers läßt sich kein passenderes und wirksameres Mittel erdenken. Das Spritzbad berührt den größten

Theil von der Oberfläche des Körpers fast auf einmal, muß also eine allgemeinere, eine überall verbreitete, belebende und stärkende Wirkung haben, und dem ganzen Körper sanfte Erschütterung, muntern Reiz und Kraft mittheilen, ja jeden Nerven, jede Muskelfaser, jede Ader und Drüse an seiner Wirkung Theil nehmen lassen. Was sonst beim Tropfbade zu beobachten ist, gilt auch vom Spritzbade.

In manchen Bädern hält man kranke Glieder in das über den Mineralwässern schwebende kohlensaure Gas, das oft die Höhe von zwei bis drei Schuh hat, und dieß wird das Dunstbad genannt. Die Patienten bemerken bald nach dem Eintauchen des Gliedes eine eigene Art Wärme in demselben, die immer stärker wird, und sich zuletzt oft mit einem starken Schweiße endigt. Noch ehe die geringsten Anstalten zum Baden an der driburger Quelle gemacht waren, gebrauchten Kranke aus der Gegend dieses Dunstbad ganz allein gegen Lähmungen, vorzüglich nach Gicht, mit dem glücklichsten Erfolge. Aus eigener Erfahrung führt Herr Sanitätsrath Brandis *) ein sehr auffallendes Bei-

*) Anleitung zum Gebrauche des driburger Bades und Brunnens u. s. w. S. 106.

spiel an, daß dieses Dunstbad in hartnäckiger Gicht an einzelnen Theilen von äußerst großer Wirkung ist. Eine Dame hatte gegen Gicht in den Gelenken der Fußknochen, die ihr das Gehen äußerst beschwerlich machte, und wobei der kranke Fuß beständig kalt war, schon das gewöhnliche laue Bad vergeblich gebraucht, und konnte den Brunnen gar nicht vertragen. Sie gebrauchte daher dieses Dunstbad täglich zweimal allein, ohne alle andere Arzneien. Nachdem dasselbe vier- bis fünfmal gebraucht war, kam wieder Wärme in den Fuß, und die Schmerzen verloren sich nach und nach gänzlich, so daß die Kranke nach vierzehn Tagen völlig wieder hergestellt war. Während der ganzen Kur bemerkte man im Urin, welcher vor und nach der Kur ganz klar war, einen häufigen weißen Bodensatz.

Hierher gehört auch der Gebrauch des Dunstes in der Dunsthöhle zu Pirmont. Seit langer Zeit ist dieser Dunst von vielen Kranken, besonders aus den geringern Klassen, als ein Arzneimittel gebraucht worden, und manche, die Herr Leibarzt Marcard *) um die Wirkung befragte, haben

*) Beschreibung von Pirmont. Erster Band. Seite 230.

sie gerühmt. Aber es ist schwer, bei solchen Leuten, die man ein paar Wochen sieht, und die auf ihre Weise zu Werke gehn, genaue Beobachtungen anzustellen. Die gewöhnlichsten Krankheiten, wider welche man da Hülfe sucht, sind gichtische Beschwerden, hartnäckige Ausschläge und Geschwüre, Steifigkeiten der Gelenke, Flüsse und Neigung zu Verkältungen. Die Kranken pflegen sich zur Zeit, wenn der Dunst nicht gar zu stark ist, hinein zu begeben, und sich so tief darin niederzusetzen, als die Höhe des Dunstes es wegen des Athemholens gestattet, und darin auszuhalten, so lange es möglich ist, nicht eher daraus zu weichen, als bis sie vor Schwindel hinaus taumeln, auch wiederholt hinein zu gehen. Die Wirkung hiervon ist gewöhnlich, daß ein sehr heftiger Schweiß ausbricht, mit dem dann aber die Kranken plötzlich heraus gehen müssen, wenn die Aengstlichkeit und Schwindel ihnen nicht erlauben, länger zu bleiben.

Wenn das warme Wasser in Dämpfe aufgelöst wird, haben diese eine weit stärkere Kraft, in die Theile des Körpers tief einzudringen, solche zu erweichen, und stockende Säfte aufzulösen, als das warme Wasser selbst, wenn es in seinem Zusammenhange einen Theil berührt. Dieses beweiset die papinianische Maschine, worin die festesten Knochen

durch Wasserdämpfe zu Schleim erweicht und aufgelöst werden. In Rußland und Polen hat man eigene Dampfbadstuben, in welchen der Kranke im bloßen Hemde in die Mitte der Stube gesetzt wird; dann gießet man Wasser auf glühende um den Kranken herum gelegte Steine, damit der aufsteigende Dampf davon ihn, einer dichten Wolke gleich, einhüllet. Auf diese Art wird der ganze Körper vom Dampfe bald durchdrungen, die Haut erweichet, alle Schweißlöcher zu einem heftigen Schweiß geöffnet, wodurch oft die schweresten Krankheiten glücklich bezwungen worden *).

Das Dampf- oder Qualmbad von Mineralwässern ist wegen seiner flüchtigen Bestandtheile noch weit wirksamer und durchdringender, und leistet Hülfe in den verzweifelsten Fällen, in den hartnäckigsten Steifigkeiten, Lähmungen, besonders von Gicht, in Gelenkgeschwülsten von verhärteten Bändern und verdicktem Gelenksafte, in heftigen Schmerzen an Gliedern und Gelenken, und mehreren andern schlimmen Uebeln. Mit dem Dampfe von brückenauer Wasser habe ich heftige podagrische Schmerzen an Füßen schnell gehoben.

*) In England sind die Qualmbäder sehr im Gebrauch, besonders in London.

In manchen Bädern hat man Einrichtungen zu Dampf- oder Schwitzbädern, wo der Dampf durch Röhren an einzelne Theile des Körpers geleitet werden kann, oder der ganze Körper dem Dampfe in einem verschlossenen Kasten so ausgesetzt wird, daß die Respiration dabei frei bleibt. Gern hätte ich in Brückenau schon längst die Veranstaltung dazu treffen lassen, wenn ich immer thun könnte, was ich wollte.

Das Dampfbad ist reizend, und bringt immer einen sehr häufigen Schweiß hervor, daher sich der Patient nach solchem Bade vor Verkältung besonders in Acht zu nehmen hat.

Neunter Abschnitt.

Von Entbehrlichkeit der Arzneien bei Bad- und Brunnenkuren.

Nach dem hergebrachten alten Schlendrian glauben die Bad- und Brunnengäste, zur Vorbereitung der Kur sei Laxiren durchaus nothwendig; desgleichen in der Mitte der Kur, und am Ende nochmals eine Abführung zum Beschluß. Viele bringen schon Glauber- oder Sedlitzersalz zu dieser Absicht mit ins Bad. Diese ungeschickten Vorschriften werden noch von Aerzten gegeben. Die Abführungen sind weder beim Anfang der Kur, noch in der Mitte, noch am Ende eine allgemein nothwendige Sache. Nur bei verdorbenem Magen, bei vorhandenen Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale ist es erforderlich, solche durch ein Brech- oder Laxirmittel wegzuschaffen. Seltener sind andere Fälle, wo ein Laxirmittel nützlich dabei sein kann, welches der Brunnenarzt bestimmen muß. Wer eine Kur halten will, um sich zu stärken, dem sind Abführungen offenbar zum Schaden; ohne besondere Ursache darf solcher nicht laxiren, weder zur Vorbereitung, noch zum Beschluß. Das Abpurgiren des Stahls nach geendigter Kur mit einem Stahlwasser ist so

zweckwidrig und unvernünftig, als das Abführen der genommenen Chinarinde nach einem Wechselfieber, durch welches schwächende Mittel das Wechselfieber gewöhnlich wieder herbei geführt wird.

Bei den raschen Fortschritten der Arzneikunde in neuerer Zeit ist man von dem Vorurtheil über die Nothwendigkeit der Abführungsmittel bei Bad- und Brunnenkuren ziemlich abgekommen.

Zufolge einer alten Brunnenregel sollen weiter bei Brunnenkuren täglich Magentropfen eingenommen werden. Die Hausärzte verfehlen auch nicht, ihre Patienten, die sie in Bäder schicken, reichlich mit allerhand stärkenden, Appetit machenden, Wind und Blähung treibenden, erwärmenden, Verdauung befördernden Magentropfen, Essenzen und Elixiren zu versehen. Alle diese Apothekerwaaren sind beim Gebrauch magenfreundlicher Stahlwässer, wie das brückenauer, wernarzer, pirmonter, driburger, schwalbacher und ähnliche Wässer sind, ganz überflüssig; diese Wässer selbst sind die beste Magenarznei. Wer das Wasser nach den im sechsten Abschnitte gegebenen Regeln mäßig trinkt, bedarf keiner Magentropfen dabei.

Es ist allerdings ein wichtiger Vorzug der Bad- und Brunnenkuren, daß bei weitem die meisten chronischen Krankheiten ohne alle Arznei da-

durch gehoben werden können, wie jährlich in allen Bädern vielfältig geschieht, wovon auch schon im ersten Abschnitte die Rede gewesen ist. Nur ist bei hartnäckigen, schon lange gedauerten, Krankheiten nothwendig, die Kur längere Zeit fortzusetzen, so lange nämlich, als es der Brunnenmedicus für dienlich erachtet, auch solche nöthigenfalls zu wiederholen.

Hör' Doctor! sagte jener kranke König zu seinem Leibarzte, wenn du mich nicht anders zu kurieren verstehst, als mit Medicin, so kannst du dich vom Hofe packen; ich bin des ganzen Plunders aus der Apotheke bis zum Ekel müde. Ich will, um meiner langwährenden Leiden los zu werden, in ein Bad reisen, wo die Brunnenärzte die Kunst verstehen, auch ohne Arzneien gesund zu machen. Diesen Rath hättest du mir schon längst geben sollen.

Der König war wahrlich klüger als sein Arzt. Wer schon Monate, oder gar Jahre lang, Arzneien unter allerlei Gestalt, von allerlei Farben und dem widrigsten Geruch und Geschmack verschluckt hat, und zwar ohne die edle Gesundheit wieder erlangt zu haben, dem kann man's nicht verargen, wenn er von allen Arzneien und seinen Aerzten nichts mehr hören und sehen mag, und sich dagegen nach

dem beliebtesten aller Mittel, nach einem Bade sehnt.

Mancher verwirft aus dem Grunde alle Arznei im Bade, weil man sonst nicht wissen könnte, ob die Herstellung der Gesundheit dem Wasser oder der Arznei zuzuschreiben sei. Wenn Jemand einen Versuch über die Wirksamkeit der Heilquelle an sich machen will, so hat er ganz Recht. Wenn aber ein Leibarzt an den Brunnenmedicus schreibt, er sehe nicht gern, daß sein regierender Herr, der eben Kur im Bade hielt, Arzneien dabei gebrauche, weil sie alsdann nicht wissen könnten, was geholfen habe (wie mir dieses vor mehreren Jahren wirklich geschehen ist), so ist das wahrlich lächerlich. Bei diesem Herrn war ohnehin eine eingewurzelte Krankheit zu bekämpfen, und da hätte ein Wunder geschehen müssen, wenn das Wasser allein, ohne Beihülfe von Arzneien, in einigen Wochen Hülfe leisten sollte. Kranke reisen in Bäder, um gesund zu werden, nicht um Beobachtungen über das Wasser zu machen; und es ist ihnen gleichviel, was geholfen hat. Wer billig ist, gesteht der Arznei, so wie den Mineralquellen, den gehörigen Antheil an der glücklichen Kur zu.

Eine Menge im Bade Brückenau geschehener Kuren der hartnäckigsten Krankheiten ohne alle Arz-

Bayerische Staatsbibliothek München

nei könnte ich zum überzeugenden Beweise hier anführen, von Kuren, die oftmals in kurzer Zeit geschahen, wenn ich nicht befürchten müßte zu weitläuftig zu werden. Dergleichen wichtige Kuren ohne Arzneien geschehen auch in andern Bädern, welche die Natur mit wirksamen Heilquellen beglückt hat.

Zehnter Abschnitt.

Von der Lebensweise in Bädern.

Man sollte denken, daß es in Bädern, wo so viele Kranke mit den mannichfaltigsten Gebrechen zusammen kommen, ziemlich spitalmäßig hergehen müsse; und das ist auch in den ganz kleinen Bädern wirklich der Fall, wohin sich Niemand verirrt, der Veränderung und Zerstreuung sucht. Bloß wahrhaft Kranke finden sich nur da ein, die ihre Kurzeit in stiller Einsamkeit allda zubringen müssen. Ganz anders verhält es sich aber in den Bädern des ersten und zweiten Ranges. So viel Kranke auch dahin reisen mögen, so strömen doch immer noch weit mehr Gesunde dahin, theils zur Gesellschaft und Begleitung der Kranken, theils

Bayerische Staatsbibliothek München

zu ihrem eigenen Vergnügen. In diesen Bädern wird die ganze Kurzeit unter beständigen Zerstreuungen und Lustbarkeiten froh und vergnügt zugebracht; es wird von den Fremden bedeutender, oft sehr kostspieliger, Aufwand gemacht, und auf einen großen Fuß gelebt. In manchem Bade herrscht hierbei eine steife Etikette, wornach sich Jedermann richtet; Rang und Titel entscheiden den Werth der Personen. In den meisten Bädern aber leben die Kurgäste frei und ungenirt, ganz nach Lust und Laune, wie es jedem beliebt. Im Umgange bemerkt man keinen Unterschied der Stände; hier ist Gleichheit und Freiheit am rechten Platze; die Badeanstalt ist ein Gasthaus, wo ein Fremder wie der andere für sein Geld zehret.

Früh nach eingenommenem Frühstücke eilet die Badegesellschaft bei einladender Witterung bald zu den Quellen. Damen und Herren erscheinen im leichten Negligé. Die heitere Morgenluft gießt neues Leben in eines jeden Brust. Die Gesellschaft vertheilet sich nach und nach in mehrere kleinere Gesellschaften oder einzelne Paare von Freundinnen und Freunden, die bei unterhaltenden Gesprächen eine bis zwei Stunden lang auf den Promenaden lustwandeln, und dazwischen an den Heilquellen

trinken. Dabei ertönt eine muntere Musik im Freien.

Bei ungünstigem Wetter kömmt die Gesellschaft in den Sälen zusammen, um da ihr Wasser zu trinken, ihre Motion im Auf- und Abgehen zu machen, und sich zu unterhalten; wobei ebenfalls die Musik erschallt.

Die Gesellschaft begibt sich hierauf zum Bade. Jene Badgäste, die früh ihr Bad nehmen, besuchen nun erst die Quellen und Promenaden.

Bisweilen werden Dejeunés im Freien gegeben, wobei schon ein Tänzchen gemacht wird, weil die Tanzlust den Damen sogleich in die Füße fährt, sobald eine Musik erschallt.

Nach Beendigung dieser Geschäfte verfügen sich die Damen an die Toilette, wo sie meistens lange Zeit zubringen, um Mittags an der Tafel in vollem Putze erscheinen zu können.

Mittags nehmen die Gäste an einer wohl besetzten Tafel nach Belieben Platz, jeder neben einer Freundin oder einem Freunde, um sich während dem Speisen angenehm unterhalten zu können. In manchem Bade nehmen die Gäste an der Tafel ihren Platz nach der Ordnung, wie sie im Bade angekommen sind. Fröhliche Unterhaltung unter

sämmtlicher Tischgesellschaft und gute Musik würzen die Speisen.

Den Nachmittag suchen die Kurgäste auf mancherlei Art zuzubringen. Kleinere Gesellschaften fahren spazieren, um in der Nachbarschaft Kaffee zu trinken, oder Besuche zu machen; andere haben im Bade Theegesellschaft, wobei gespielt oder getanzt wird; andere finden ihren Zeitvertreib an den Spieltischen, wo sie mit den Karten in den Händen den ganzen Nachmittag zubringen, oder am Farotische; andere Parthien finden Vergnügen daran, unter vertraulichen Gesprächen Spaziergänge zu machen; andere besuchen die Quellen, um kurmäßig ihr Wasser zu trinken. Kurz, Jedermann sucht sich die Zeit den Tag durch so gut und angenehm zu vertreiben, als er kann, bald in Gesellschaften, bald allein, wie es jedem behagt.

In manchen Bädern gibt's Theater und Schauspieler, welches dann gegen Abend von den Kurgästen besucht wird. Schauspiele verursachen aber viele Unordnung in Bädern, und scheinen gar nicht dahin zu gehören. Gegen Abend, wo es erst kühl und angenehm zum Spazierengehen wird, sollen die Brunnengäste einige Stunden lang in einer von Lichterdampf verdorbenen warmen Luft und einem engen Behälter sitzen. Es wird dann immer sehr spät

gespeist, und also auch spät zu Bette gegangen. Viele, die Abends noch zu baden pflegen, oder Medicin zu nehmen haben, müssen Bad und Medicin aussetzen, oder bei vollem Magen nehmen, und das bekömmt übel. Lauter Unordnungen, welche die Kur stören! und das geht gewöhnlich alle Tage so; denn um leben zu können, setzen die Schauspieler täglich die Badgäste in Contribution, und jeder Gast wird beinahe genöthigt, täglich in das Theater zu gehen, damit nur ein hinreichender Ertrag für die Schauspieler heraus kömmt. Spielt die Bande schlecht, wie das bei herumziehenden Schauspielern oft der Fall ist, so finden die Zuschauer keine Unterhaltung, wohl aber Langeweile und Verdruß; spielt sie gut, und gute Stücke, besonders Tragödien, die starke Eindrücke auf die Zuschauer machen, die Angst, Furcht und Schrecken erregen, und das ganze Nervensystem heftig erschüttern, oder Stücke, die das Herz zur mitleidigen Theilnahme hinreißen, zu wehmüthigen Empfindungen schmelzen; so hat das auf den größten Theil der Kurgäste nachtheiligen Einfluß, da die meisten schwache, reizbare und verstimmte Nerven haben, vorzüglich das an Seel' und Leib weiche, gefühlvolle, empfindsame schöne Geschlecht. Soll aber durchaus ein Theater im

Bade sein, so müßten die Schauspieler angehalten werden, bloß Lustspiele aufzuführen, wobei der Zuschauer die Empfindsamkeit und den Spleen weglacht, die ihm das Zwerchfell und den Unterleib erschüttern, und dadurch den Abgang der Motion einigermaßen ersetzen.

Ehemals war ein eigenes Komödienhaus im Bade Brückenau, das aber nach einigen Jahren aus eben angeführten Gründen, und weil die Schauspieler immer beträchtliche Schulden machten, wieder aufgehoben, und in ein gemeines Wirthshaus umgeändert wurde.

Bei einer rauschenden Tafelmusik wird nun zu Nacht gespeist, wo die Tischgesellschaft gewöhnlich kleiner ist, als den Mittag, weil mehrere Badgäste Abends auch baden, und in ihren Zimmern speisen. Nach aufgehobener Tafel fängt der Ball an, wo anhaltend getanzt und geschwärmt wird bis Nachts 12 Uhr, ja nicht selten bis Morgens 3 Uhr.

In der Nähe des Tanzsales befindet sich die Farobank. Viele Damen und Herren wechseln mit Tanzen und Spielen ab; leidenschaftliche Spieler aber vergessen Damen und Tanz, sitzen ganze Nächte durch unbeweglich an der Farobank, und verspielen Hände voll Goldstücke so leichtsinnig, als

wären es Haselnüsse. Und so geht es in Allem täglich fort, so lange die Gesellschaft zahlreich ist.

Die angenehmsten Reize folgen also vom frühen Morgen bis zur Schlafstunde regelmäßig auf einander, und es bietet immer ein Reiz dem andern die Hand, so daß die Erregungen im erwünschtesten Gange bleiben, und der Kurgast sich in der behaglichsten Körper- und Seelenstimmung befindet, wenn er anders ordentlichen und klugen Gebrauch von diesen anlockenden Reizen zu machen versteht. Es kömmt hier Alles auf den rechten Gebrauch an, daher ein kluger Dichter schon längst gesungen hat:

Balnea, vina, venus corrumpunt corpora sana;
Corpora sana dabunt balnea, vina, venus.

Zu deutsch:

Bäder, und Weine, und Weiber erhalten das Leben;
Bäder, und Weine, und Weiber sind aber auch Gift,
Welches zum Glücke unsinnige Thoren nur trifft,
Die sich denselben ohn' Ordnung und Maße ergeben.

Eilfter Abschnitt.

Von den Ursachen, wodurch die gute Wirkung der Bad- und Brunnenkuren vielfältig vereitelt wird.

Nicht selten geschieht von dem Hausarzte der äußerst nachtheilige Fehler, daß er seinem Kranken ein Bad empfiehlt, das für die Krankheit nicht passend ist, oder daß er seinen Patienten ein Mineralwasser trinken läßt, das diesem schadet statt zu nützen, weil der Arzt keine genaue Kenntniß von Bädern und Gesundbrunnen hat. Ich könnte aus eigener vieljähriger Erfahrung viele Beispiele hiervon erzählen, wenn ich nicht befürchten müßte, für partheiisch hierin gehalten zu werden; ich will also solche lieber von einem andern Arzte, der nicht Brunnenarzt ist, entlehnen.

Geheimerath Thilenius*) fand in Ems eine vornehme Dame, die von Nervenschwäche, Krämpfen im Unterleibe, Gliederreißen, eiterartigem Schleimhusten gemartert wurde. Ihr beständiger Arzt hatte sie 84 Meilen weit reisen lassen, um erst die schwalbacher, hernach die emser Wässer zu brau-

*) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. Seite 443.

chen. Das heißt offenbar, ihre wesentliche Bestandtheile und die darauf beruhenden Wirkungen nicht unterscheiden, nicht genug kennen; die Pferde, nach dem gemeinen Sprüchwort, hinter den Wagen spannen.

Zu ihrem Glücke hatte sie unterwegs einen unsrer ersten und größten praktischen Aerzte um Rath gefragt, der sie gerade nach Ems geschickt, und ihr einen besseren Kurplan gemacht hatte. Hätte der Hausarzt seiner Kranken mit dem schwalbacher Wasser wirklich genutzt, so hätten zuverlässig die emser Wässer wieder geschwächt, was jene gestärkt hätten.

Eine andere hagere, sehr reizbare, empfindliche, durch zu frühes Heirathen, noch ehe sie menstruirt war, Abortiren und Kummer bei der langwierigen Krankheit ihres verstorbenen Mannes geschwächte Dame hatte ihre Reinigung jedesmal sieben Tage lang, und so stark, daß sie vor Ohnmacht sich nicht rühren konnte, und ohne den Blutgang zu vermehren nicht durfte. Sie litt viel vom schwachen Magen, von Blähungen, Hartleibigkeit, Krämpfen im Unterleib, kalten Füßen, Schlaflosigkeit.

Diesen Uebeln abzuhelfen, mußte sie auf Verordnung ihres gewöhnlichen Arztes die warmen emser Wässer trinken und darin baden. Sie be-

fand sich sehr übel dabei, und es stellte sich außer der gewöhnlichen Zeit ein starker Blutfluß ein. Das emser Wasser mußte allerdings noch mehr schwächen, Blut und Gefäße ausdehnen, das schwächende Bad Congestionen nach den Geburtstheilen veranlassen, den Blutfluß vermehren und folglich sehr schaden.

Das sind die Folgen solcher Badkuren, die von Nichtkennern der Wässer angerathen werden!

Allen, die Krankheit halber in ein Bad zu reisen Willens sind, weiß ich keinen bessern Rath zu geben, um sicher in der Auswahl des Bades zu gehen, als daß sie nicht nur die Meinung ihres Hausarztes erst darüber hören, sondern auch bei dem Brunnenarzt des gewählten Bades schriftlich anfragen oder durch ihren Arzt anfragen lassen, ob das Wasser jenes Bades in diesen oder jenen Krankheitszuständen helfen könne oder nicht. Es versteht sich, daß man dem Brunnenarzt zugleich eine vollständige Beschreibung der Krankheit überschicken müsse, wodurch er in Stand gesetzt wird, von der Krankheit und deren Ursache richtig urtheilen zu können.

Man hat gar nicht zu fürchten, daß ein Brunnenarzt sein Bad einem Kranken anrathen sollte, wenn er nicht guten Grund hat zu hoffen, daß das

Bad dem Kranken auch die versprochene Hülfe leisten werde. Denn je mehr Patienten ein Bad verlassen, ohne Hülfe gefunden zu haben, desto mehr fällt der Ruhm des Bades. Das Interesse des Bades und seines Arztes selbst leiden nicht, daß solcher sich um Badgäste bewerben sollte, die keinen Nutzen für ihr Gesundheitswohl in seinem Bade zu erwarten hätten. Ich habe schon vielen Kranken, die mich wegen Brückenau zu Rathe zogen, davon abgerathen, und mehrere, die schon in Brückenau waren, habe ich wieder fortgeschickt, wenn ich keinen Nutzen, sondern nachtheilige Wirkung vom Gebrauche des Bades vermuthen konnte; und so wird auch jeder andere Badarzt zu handeln sich's zur Pflicht machen, und wie ich überzeugt sein, daß dieß der beste Weg ist, den Ruhm eines Bades dauerhaft zu gründen und zu verbreiten, und sich volles Zutrauen von Kranken zu erwerben.

Ein gar gewöhnlicher Fehler der Badgäste ist, daß sie die Kur in zu kurzer Zeit vollenden wollen, oft in einer oder zwei Wochen, und bei den hartnäckigsten Krankheiten in drei Wochen. Es ist die einstimmige Meinung gründlicher Aerzte, daß man wenigstens vier Wochen auf eine Badkur verwenden müsse, um hinreichende und dauerhafte Wirkung zu erhalten. Das ist allerdings recht

wohl gethan, weil man nicht leicht wegen kleiner Unpäßlichkeiten, sondern wegen langwieriger oder hartnäckiger Uebel Hülfe in Bädern sucht.

Dabei begehen solche Kurgäste meistens noch den Fehler, daß sie ihre Kur im Galopp betreiben, und in einer Woche so viel Wasser trinken, und so oft baden, als sonst in zwei Wochen zu geschehen pflegt. Sie befolgen die Vorschriften des Brunnenarztes nicht, weil es ihnen dabei zu langsam geht, oder betreiben ohne Rath des Brunnenarztes ihre Kur nach eigenem Gutdünken. Das Befinden des Kranken ist bei solchem ungeschickten Verfahren immer übel, und die Gesundheit wird auf diese Weise nicht gebessert, manchmal noch mehr zerrüttet.

Viele fallen in den entgegengesetzten Fehler, trinken und baden zu selten. Die vielen Gesellschaften, Veränderungen und Lustbarkeiten, Spazierfahrten und Spiele machen, daß Vielen, besonders den Damen, nicht so viel Zeit übrig bleibt, um in Bädern sitzen, oder das Wasser ordentlich trinken zu können. Oft wird die halbe, auch ganze Nacht, mit Tanzen und Spielen zugebracht, und der darauf folgende Vormittag mit Schlafen, wo dann weder gebadet noch getrunken wird.

Manche machen sich zu wenig Bewegung, welche bei solchen Kuren durchaus nothwendig ist. Das verzärtelte schöne Geschlecht begeht hauptsächlich diesen Fehler. Viele Damen bringen den ganzen Morgen an dem Putztische, und den lieben langen Nachmittag wieder auf den Stühlen, mit den Karten oder dem Strickzeuge in der Hand, zu. Das Gehen oder Fahren von einem Haus ins andere zur Assemblee ist noch lange keine Gesundheitspromenade.

Die angestellten herrlichen Dejeunés bringen kranken Kurgästen immer Nachtheil, am meisten dem schönen Geschlechte, bei dem ohnehin die schwachen Magen so zur Mode geworden sind, wie die griechische Tracht. Da gibt es nun kühlende und erhitzende Dinge, Kaltes und Warmes, Saures und Süßes, Gefrornes und Gebackenes, und da meistens von jedem doch etwas genossen wird, so kömmt da ein sehr sonderbarer Mischmasch in den Magen, der alle Kräfte anstrengen muß, um diese ungleichen Dinge zu vereinigen und zu vermischen. Manche Dame ist aber doch auch dabei wegen ihrer Gesundheit besorgt, und vergißt nicht, den Arzt zu befragen, ob so mancherlei Speisen und Getränke

zum Frühstücke wohl schaden können; nämlich nachdem sie schon Alles durcheinander gegessen und getrunken hat. Es kann nicht fehlen, daß die Meisten ihren Magen dabei auf einige Tage in Unordnung bringen, und die Kur dann einige Tage ausgesetzt, oder doch nur unordentlich befolgt wird.

Diese feierlichen Frühstücke machen auch Unordnung für die übrigen Kurgäste, die nicht von der Parthie waren. Die erstern sind völlig gesättigt, daß ihnen die gewöhnliche Zeit zu Mittag zu speisen zu bald ist; es wird daher später an die Tafel gegangen als gewöhnlich, welches den andern Gästen nicht wenig unangenehm ist. Wie diese Dejeunés, taugen eben so wenig die zu späten Soupers für wahre Kurgäste, aus leicht begreiflichen Ursachen.

Unmäßiges Tanzen ist eine öftere Ursache, zumal bei Damen, daß die gute Wirkung der Kur gänzlich vereitelt wird. Gewiß ist in den meisten Fällen das Tanzen wegen des damit verbundenen Vergnügens der Gesellschaft und wegen der ermunternden Musik eine heilsame Bewegung, wenn es nicht zu anhaltend dauert, wenn es nicht zu rasch und schnell ist, und wenn es nicht bei großer Hitze

und zu bald nach der Tafel geschieht. Aber dagegen wird in Bädern vielfältig gesündigt; es wird gewöhnlich zu oft, und zu lange getanzt; es wird Nachmittags bei großer Hitze und Abends zu bald nach der Tafel getanzt; es wird ganze Nächte durch getanzt; es wird zu rasend schnell getanzt, von jungen vollblütigen Personen, von Damen, welche leicht Wallung, Schwindel, Krämpfe, Herzklopfen, Beängstigung bekommen, welche zum Blutspeien, Nasenbluten, Mutterblutflüssen und zu frühen Geburten neigen, und da kann es nicht ohne Nachtheil abgehen. Am schlimmsten sind die Folgen auf schnelle Abkühlung nach dem Tanze.

Alle Leidenschaften, wozu Spiel, Wein und Weiber reizen, werden in Bädern rege gemacht; die schrecklichste in ihren Folgen aber ist unter allen die Spielsucht. Herren, die dieser Leidenschaft fröhnen, sitzen ganze Tage und ganze Nächte am Spieltische, opfern nicht selten ihr Vermögen, ihre Ruhe und Gesundheit dabei gänzlich auf. Solche unbesonnene Menschen, die zu hoch spielen, die zu viel wagen und mehr verlieren, als sie gleichgültig verschmerzen können, werden an der Farobank von den angreifendsten Leidenschaften gemartert, von

ängstlicher Erwartung, Furcht, Schrecken, fehlgeschlagener Hoffnung, Kränkung, Neid, Aerger, endlich von Wuth und Verzweiflung. Daß unter diesen heftigen Stürmen der Leidenschaften die Kur nicht gedeihen könne, ist leicht zu denken. Aber nicht selten endigen sich dergleichen stürmische Scenen mit noch weit schlimmeren Folgen, mit Duell oder Selbstmord. Herr Professor Osiander *) in Göttingen hat schreckliche Beispiele hiervon gesammelt.

*) Ueber den Selbstmord. Hannover, 1813.

Allgemeine
Brunnenschrift
für
Brunnengäste und Aerzte.

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Aachen.

Diese ehemalige freie Reichsstadt im Herzogthum Jülich, zehn Meilen von Köln gelegen, mit 25700 Einwohnern, jetzt unter königl. preußischem General-Gouvernement, schreibt ihre Epoche mit ihren Bädern von den Zeiten Karls des Großen her. Sie liegt in einem angenehmen Thale, das rings umher mit kleinen Bergen, abwechselnden Waldungen, und dazwischen liegenden fruchtbaren Feldern und Wiesen umgeben ist. Nach der Nordseite liegt die Stadt an einem ziemlich hohen Hügel, der Lausberg genannt; auf diesem Hügel hat man die angenehmste Aussicht nicht nur über die Stadt in ihrem ganzen Umfange, sondern auch einige Meilen weit in die herrlichsten ländlichen Gegenden.

Es werden viel Steinkohlen in der Gegend gegraben, und häufig Schwefelkiese gefunden, wo-

durch sich die Hitze der aachner Quellen und ihr Schwefelgehalt erklären läßt. Die Luft ist in der ganzen Gegend rein und gesund.

So wohl in als außer der Stadt schenkte die Natur das berühmte Mineralwasser in reichen Quellen. Es sind zwei Hauptquellen da. Erstere ist im Kaiserbade. Diese ist von dem Magistrat wohl verschlossen, und wird nur auf Verlangen vornehmer Kurgäste, und in Beisein des Magistrats geöffnet, weil hier der berühmte Badschwefel häufig vorfindlich ist. Es werden Stücke von Ziegelstein in diese Quelle geworfen, welche nach einigen Jahren mit dem reinsten Schwefel überzogen sind. Diese Quelle gibt ihr Wasser an die umher liegenden Bäder, als an das neue Bad, die Königin von Ungarn, und Quirinusbad, wohin das Wasser durch Röhren geleitet wird.

Diese vier Bäder heißen eigentlich die oberen Bäder, und in jedem Hause sind deren verschiedene, große und kleine, welche immer mit Mineralwasser angefüllt sind, leicht gereinigt, und wieder mit frischem Wasser voll gemacht werden können. Die Hitze dieses Wassers steigt auf 130 Grad des Fahrenheitischen Wärmemessers; daher man sich auch der Dampfbäder in diesen Häusern bedienen kann. Auch sind diese Badhäuser zugleich sehr bequeme

Logis für die Badgäste. Man kann da bei schlechtem Wetter oder kalter Jahreszeit, ohne sich der Kälte auszusetzen, zu allen Bädern kommen.

Auf dem Komphausbade, oder der Brunnenstraße, befindet sich die andere Hauptquelle, deren Wärme nicht über 112 Grad des nämlichen Thermometers steigt. Aus dieser Quelle wird das Wasser getrunken. Sie liefert, nebst dem Brunnen zum Trinken, das Wasser in das St. Karlsbad, St. Cornelibad, in das Rosenbad und Komphaus oder Armenbad. Man nennt diese die unteren Bäder. Die drei ersten sind große Gasthöfe, und in jedem Hause sind nebst prächtigem Logis vier bis fünf Bäder, große und kleine für einzelne Personen. Bei den meisten Bädern hat man die Bequemlichkeit, ein gewärmtes Zimmer nebst Bett und Leinwand an der Seite zu haben.

Das Armenbad ist zum Behuf der Armen, wo man sich des Bades um einen äußerst geringen Preis bedienen kann.

In jedem Bade ist ein Rohr zum Tropfbade angebracht. Nur haben die untern Bäder keine Dampfbäder, weil die Wärme nicht stark genug dazu ist.

Das Wasser ist klar und hell, wenn es frisch geschöpft worden, und so lange es seine natürliche Wärme hat. Es hat einen widrigen schwefelhaf-

ten Geruch. Wenn es kalt geworden, und seinen Geruch verloren hat, wird es milchigt und trübe, und läßt einen leichten, blassen, erdigten Bodensatz fallen, indessen auf der Oberfläche ein Häutchen von einem aschfarbenen, weichen, schmierigt anzufühlenden Wesen entsteht. Der Geschmack dieser Wässer gleicht dem von faulen Eiern.

Die Bestandtheile der ersteren Hauptquelle im Kaiserbade sind nach Kortum in einem Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$15\frac{32}{45}$ Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$3\frac{1}{9}$ —
Kochsalz	$7\frac{5}{9}$ —
Luftsaure Kalcherde . . .	$1\frac{5}{9}$ —
Kieselerde	$\frac{4}{9}$ —
Harzstoff . . .	eine geringe Menge.
Luftsäure	$8\frac{4}{9}$ Kubikzoll.
Hepatische Luft	$13\frac{1}{3}$ —

Die Bestandtheile der zweiten Hauptquelle sind etwas geringer.

Dieses Schwefelwasser hat eine recht seifenartige abstergirende Kraft, so daß die Einwohner ihr Leinenzeuch ohne weitere Seife damit rein waschen können. Es ist daher ein durchdringendes, auflösendes, erweichendes und reinigendes Mittel und besonders nützlich bei Verderbniß der Säfte,

chronischen Hautausschlägen, Gliederkrankheiten, Podagra, scorbutischen Geschwüren, Säure in den ersten Wegen, Contracturen und andern Krankheiten von Quecksilber und Bleigiften, Verstopfungen der Eingeweide u. s. w.

Auch ist für das Vergnügen der Fremden in Aachen gesorgt, so wohl in- als außerhalb der Stadt. In jedem Logis kann der Kurgast speisen, oder sich die Speisen von einem Traiteur bringen lassen, deren es genug da gibt. Man speiset gut allda. Das nahe Limburg liefert die unvergleichliche Butter, Lüttich die Gartenfrüchte, Holland die Seeprodukte.

Es kommen jährlich 8 bis 900 Fremde in dieses Bad, nicht nur aus Deutschland, Holland, sondern auch aus Frankreich, England, Rußland und andern Ländern mehr, wenn nicht Kriege Störungen machen.

Zweiter Abschnitt.

Badenbaden.

Ist eine Stadt im Großherzogthum Baden im Murgkreise mit 2100 Einwohnern, 5 Meilen von Strasburg, die an Bergen liegt, welche mit Weinstöcken besetzt sind. Es quillt hier ein warmes Mineralwasser in zwölf Quellen hervor, wovon jetzt nur noch sechs im Gange sind, worunter eine als der Ursprung oder die große Quelle ausgezeichnet wird. Aus dieser und den andern Quellen wird das Wasser durch Röhren in die verschiedenen Wirthshäuser geleitet.

Nach Krapf hat dieses Wasser in einem Pfunde zu 16 Unzen folgende Bestandtheile:

Glauberisches Wundersalz . . .	$5\frac{2}{9}$	Gran.
Selenit	6	—
Kochsalz	$34\frac{1}{6}$	—
Salzsaure Bittererde . . .	$\frac{5}{9}$	—
Salzsaure Kalcherde . . .	$\frac{1}{2}$	—
Schwefelartige Luft . . .	$1\frac{1}{3}$	Kubikzoll.

Es ist also ein muriatisches Schwefelwasser. Die Wärme der Quellen ist verschieden von $37\frac{1}{2}$ bis 54 Reaumur, das ist, 148 bis 153 nach Fahrenheit. Die fixen Bestandtheile sind in den ver-

schiedenen Quellen in Rücksicht der Quantität sich auch nicht ganz gleich; doch ist die Verschiedenheit nicht beträchtlich. Eine noch neuere chemische Analyse dieser Wässer hat Herr Professor Kastner*) in Heidelberg vorgenommen, die mit jener des Herrn Hofrath Krapf bis auf kleine Abweichungen übereinstimmt. Man hofft noch vom Herrn Professor in kurzer Zeit vieles Merkwürdige über die chemische Verschiedenheit der Quellen zu erhalten.

Nach Versicherung des Herrn Dr. Ottendorff gibt die tägliche Erfahrung die auffallendsten Beweise der wohlthätigen Wirksamkeit dieser Wässer in Gicht und Rhevmatismen, in veralteten Gichtknoten, Contracturen, Lähmungen, Geschwülsten, in allerlei Ausschlägen, Krätze, Flechten, Scropheln, Geschwüren; auch wenn diese Krankheiten venerischer Art, und vom Mißbrauch des Quecksilbers entstanden sind; in mancherlei Krankheiten des Unterleibes, Verstopfungen der Eingeweide, Hypochondrie, Neigung zu Hämorrhoiden, bei Krankheiten der Urinwege, bei Unordnung der

*) Baden im Großherzogthum mit seinen Heilquellen und Umgebungen, neu beschrieben von Aloys Schreiber. Mit einer Abhandlung über den Gebrauch der Quellen von Dr Ottendorff. Mit Kupfern. Heidelberg, 1811. S. 303.

monatlichen Reinigung. Zum Trinken und Baden werden diese Wässer angewendet.

Anstalten zum Vergnügen und Zeitvertreibe fehlen nicht, Promenaden, Bälle, Theater, Spiele u. dergl. Aber das Herrlichste, was Baden besitzt, sind seine Berge und Haine, seine quellenreichen Thäler, seine grüne Auen, seine Ritterburgen und Druidenaltäre. Wer einen Monat in Baden verweilt, der kann täglich einen andern Spaziergang, einen andern Ausflug machen, und an jeder Stelle wird er die Natur in neuen Reizen erblicken.

Das Bad wird jetzt häufig besucht, welches man schon daraus schließen kann, daß das Spiel für den Sommer 1811 um 1215 Louisd'or an eine Gesellschaft verpachtet wurde.

Schon zu den Zeiten des Römischen Kaisers Marc Aurel waren diese warmen Quellen bekannt, wie aus alten Inschriften allda erhellet.

Dritter Abschnitt.

Baaden bei Wien.

Vier Postmeilen von der Residenzstadt Wien, wenn man sich von der Poststraße gegen das Gebirg wendet, liegt am Gehänge desselben die alte landesfürstliche Stadt Baaden in Niederösterreich, mit 2000 Einwohnern, welche diesen Namen von den warmen Bädern erhalten hat. Die meisten Häuser der Stadt sind zur Aufnahme und Bequemlichkeit der Badgäste eingerichtet, worin Reinlichkeit und gute Bewirthung für die mittelmäßige Herberge schadlos halten. Zur Ergötzlichkeit und Unterhaltung der Badgäste dient das Theater, der englische Garten an der Stadt, worin gesellschaftliche Zusammenkünfte gepflogen, und bei schönem Abend Musik gegeben wird, und andere angenehme Spaziergänge in die nahen Gebirge. Ich muß noch beifügen, daß Baaden der Lieblingsaufenthalt der Wiener ist.

Der hiesigen Bäder sind zwölf an der Zahl, und so gebaut, daß 40 bis 50 und mehrere Personen zusammen in einem Bade baden können, das Theresienbad ausgenommen, welches sechs Douchebäder hat, die eine oder zwei Personen aufneh-

men können. In der Stadt selbst befinden sich drei davon, als das Frauen-, Herzogs- und Antonibad. Die übrigen aber, als der Ursprung, Fußbäder, Theresienbad, Josephsbad und Neubad, Johannesbad, Sauerbad, Petersbad und Peregrinusbad sind außer der Stadt angelegt.

Die beständige Wärme dieser Bäder ist gemeiniglich 27 bis 29 Grad nach dem Reaumurschen Wärmemesser. Die heißesten sind: der Ursprung, das Frauen- und Josephsbad, welche auf 28½ Grad des besagten Wärmemessers steigen. Diesen folgen das Sauerbad, Petersbad und Neubad, welche eine beständige Wärme von 27½ Grad haben. Die übrigen aber zeigen nur 27, das Peregrinusbad ausgenommen, welches nur 22 Grad Wärme hat.

Alle Wässer in Baaden sind 1) nicht vollkommen klar, sondern etwas milchigt, welches von einem sehr feinen weißen Staube, der sich zum Theil in ihrem Bette absetzt, herkömmt. 2) Verbreiten sie einen Geruch, welcher der alkalischen Schwefelleber und dem abgebrannten Schießpulver sehr nahe kömmt. 3) Haben sie, frisch gekostet, einen säuerlichen etwas salzigen unangenehmen und bitteren Geschmack. 4) Entwickeln sich bei ihrer Quelle beständig eine Menge Luftblasen, die, indem sie sich in der Atmosphäre zerstreuen, einen

Nebel mit einem Schwefelgeruch verbreiten, worin, so wie im Wasser selbst, feines Silber braun anläuft, und die Tinktur des Turnesols roth gefärbt wird.

Zufolge der neuesten Untersuchung, die Herr Badmedicus Schenk in Baaden, mit Beihülfe des berühmten Herrn Kanonicus Volta, mit diesen Wässern anstellte, ist in einem Pfund zu 16 Unzen enthalten:

Glauberisches Wundersalz . . .	$1\frac{5}{10}$	Gran.
Bittersalz	$1\frac{7}{10}$	—
Selenit	3	—
Kochsalz	$3\frac{2}{5}$	—
Salzsaure Alaunerde . . .	1	—
Luftsaure Bittererde	$2\frac{1}{2}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	5	—
Luftsäure	$1\frac{1}{2}\frac{5}{1}$	Kubikzoll.
Schwefelartige Luft . . .	$4\frac{5}{7}$	—

Das Resultat dieser Zerlegung auf dem trocknen Wege stimmt genau mit den verschiedenen Erscheinungen überein, welche die chemischen Reagentien und die pnevmatischen Destillationen mit diesen Wässern geben, die ich aber der Kürze halber nicht anführen will.

Die Bestimmung und Gegenwart dieser so wohl fixen als flüchtigen Bestandtheile bestätigen

noch die Produkte selbst, welche durch die eigenmächtige von der Natur bewirkte Abdämpfung und Niederschlag allhier erzeugt werden. So bestätigt uns die salzichte Substanz, welche sich in der Höhle beim Ursprung am Fußboden ansetzt, und baadner Salz (Sal baadensis) genannt, und hier öfters statt des glauberischen Wundersalzes gebraucht wird, die fixen und salzichten Bestandtheile, die nach dem künstlichen Abdämpfen des Schwefelwassers zurückbleiben, indem dieses baadner Salz ebenfalls aus diesen Theilen besteht. Der Schwefel, den wir hier so wohl an der Decke der Bäder, als in den ableitenden Röhren angeflogen finden, und der alle Eigenschaften eines wahren Schwefels besitzt, beweiset hinlänglich sein Dasein in den baadner Wässern.

Diese Wässer helfen in Gliederreißen und Rhevmatismen, sie mögen von einem gallichten oder schleimigten Stoff, von zurückgetriebener Ausdünstung, von scorbutischer oder venerischer Schärfe kommen; eben so in Hüft- und Lendenschmerzen. Sie sind ein sehr wirksames Mittel in Lähmungen, die eine gallichte, schleimichte, rhevmatische Materie, Quecksilber oder Blei zur Ursache haben; in der Krätze, sie mag trocken oder feucht, scorbutischer, venerischer oder einer andern

Art sein. Die Kur wird um so mehr befördert, wenn das Wasser zugleich getrunken wird; im Flechtenausschlag ausgenommen, der sehr trocken und heiß ist, oder vielmehr entzündlich zu sein scheint; in Geschwüren, Scropheln, die theils zertheilt, theils zur guten Eiterung gebracht werden u. s. w.

Die Dunstbäder sind überaus nützlich, um zu erweichen, aufzulösen, zu zertheilen. Herr Badmedicus Schenk sah, daß bei einer 22jährigen Dame eine von abgelagerter Blattermaterie verhärtete Brust, die man in Wien und Paris schon abnehmen wollte, durch tägliche Dunstbäder erweicht wurde.

Wo Vollblütigkeit ist, wo etwas Fieberisches oder Entzündungsartiges im Körper steckt, sind diese Bäder besonders schädlich.

Jährlich kommen 6, 7 bis 8000 Fremde nach Baaden.

Vierter Abschnitt.

Baaden in der Schweiz.

Siehe Niederbaaden.

Biliner Sauerbrunnen.

Bilin ist ein Städtchen in Böhmen, im leutmeritzer Kreise, in einem angenehmen Thale an dem Flusse Bila, eine Stunde von Teplitz und eben so weit von der Stadt Brüx gelegen, und gehört Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Lobkowitz. Eine kleine halbe Stunde von Bilin entspringen vier Mineralquellen, die große mittlere Quelle, die Seitenquelle, die kleine Quelle, und die Quelle im Gewölbe genannt. Das Wasser ist hell, hat einen durchdringenden Geruch, und einen frischen pikanten Geschmack. Es ist reich an kohlensaurem Gas.

Seine Bestandtheile sind nach Reuß in einem Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$30\frac{1}{2}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$4\frac{3}{5}$	—
Kochsalz	$1\frac{7}{9}$	—
Luftsaure Bittererde	$2\frac{4}{7}$	—
Luftsaure Kalcherde	$3\frac{1}{38}$	—
Kieselerde	$\frac{3}{4}$	—
Extractivstoff	$\frac{7}{11}$	—

Luftsäure . . . . . . 49 Kubikzoll.
Reine Luft . . . . . . 4 —

Dieses sind die Bestandtheile von der großen mittleren Quelle, von welcher auch das Wasser versendet wird. Die übrigen Quellen liefern das nämliche Wasser mit den nämlichen Bestandtheilen, nur sind die Bestandtheile etwas geringer, besonders das Laugensalz und die Luftsäure. Es gehört zur Gattung der alkalisch-salinischen Wässer.

Es ist gar wirksam im Verdünnen, Auflösen stockender zäher Säfte und Schleimes; dämpft Säure; befördert alle Ausleerungen; treibt mächtig auf Urin u. s. w. Es wird daher in vielerlei Krankheiten mit Nutzen getrunken, in rhevmatischen Uebeln, Gicht, Podagra, Scropheln, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, Gelbsucht, bei Gallensteinen, Blasen- und Nierensteinen, und andern Krankheiten der Urinwege, bei Würmern, und mehreren andern Krankheiten. Folgende Aufschrift auf einem niedlich erbauten Hause enthält auch dessen Nutzen:

Renibus et stomacho, spleni, jecorique medetur;
Mille malis prodest ista salubris aqua.

Das Wasser wird häufig getrunken im In- und Auslande; zum Baden wird es auch etwas benutzt.

Die Entdeckung dieser Quellen fällt nach des Pater Balbins Zeitrechnung in das sechste Regierungsjahr des Herzogs Nezamisl, also nach Christi Geburt 565. Erst im Jahr 1781 wurde man durch den zunehmenden Debit dieses Mineralwassers im Inlande, und durch den anfangenden Verschleiß in das Ausland auf den Werth desselben aufmerksamer. Auf Befehl des allgemein verehrten Herrn Fürsten August von Lobkowitz wurde zur bequemeren Packung und Versendung ein schönes Haus aufgeführt, wodurch auch für die Bequemlichkeit der etwa ankommenden Gäste gesorgt ist, und die Gegend auf alle mögliche Art verschönert. Durch treffliche Einrichtung und pünktliche Verfahrungsart bei dem Füllen der Krüge ist es nun schon so weit gebracht, daß jährlich viele tausend Krüge in das Ausland bis nach Cherson, Petersburg, Konstantinopel, ja bis nach Surinam versandt werden. Herr Doctor Reuß hat eine sehr gründliche und vollständige Naturgeschichte dieses Sauerbrunnens 1801 im Drucke herausgegeben.

Fünfter Abschnitt.

Bocklet.

Ist ein Dorf in Franken im Fürstenthum Würzburg, jetzt zum Mainkreise des Königreichs Baiern gehörig, anderthalb Stunden von Kissingen, und sieben Meilen von Würzburg entfernt, an dem Saalflusse gegen die Rhöngebirge zu. Zunächst an diesem Dorfe befindet sich der Kurbrunnen.

Im Herbst 1813 sind sämmtliche Quellen allda anders gefaßt worden. Der Herr Apotheker Karl Lieblein in Kissingen, ein geschickter Chemiker, hat hierauf im Jahr 1814 sämmtliche Mineralwässer aufs neue untersucht, und mir folgendes Resultat davon mitgetheilt.

1) Der Schachbrunnen, ist jener, wo ehemals der Luftbrunnen stand.

In 12 Kubikzoll Wasser befinden sich 4 Kubikzoll Kohlensäure (fixe Luft, Brunnengeist).

Drei Pfund Wasser (das Pfund zu 12 Unzen) enthalten 57½ Gran fester Bestandtheile, nämlich

Glaubersalz	16 Gran.
Salzsaure Bittererde	4 —
Kochsalz	1¼ —
Kohlensaure Kalcherde . . .	15 —

Thonerde	7	Gran.
Extractivstoff	3	—
Kohlensaure Bittererde . . .	$4\frac{1}{3}$	—
Kohlensaures Eisen	1	—
Selenit	6	—

Die Thonerde und der Extractivstoff sind dieser Quelle nicht eigen, sondern rühren von der schlechten Fassung des Brunnens her.

2) Karlsbrunnen.

12 Kubikzoll von diesem Wasser enthalten $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll Kohlensäure.

3 Pfund (1 Pfund zu 12 Unzen) abgerauchtes Wasser hinterlassen 36 Gran an festen Bestandtheilen, als

Glaubersalz	$24\frac{1}{2}$	Gran.
Kochsalz	2	—
Kohlensaure Kalcherde	14	—
Salzsaure Bittererde . . .	$8\frac{1}{4}$	—
Kohlensaures Eisen . . .	3	—
Kohlensaure Bittererde . . .	5	—
Selenit	$6\frac{1}{4}$	—

3) Ludwigsbrunnen.

12 Kubikzoll Wasser erhalten $4\frac{1}{2}$ Kubikzoll Kohlensäure.

3 Pfund (das Pfund zu 12 Unzen) abgerauch-

tes Wasser lassen 43 Gran fester Bestandtheile zurück, nämlich

Glaubersalz	$17\frac{1}{2}$	Gran.
Salzsaure Bittererde . . .	$5\frac{1}{4}$	—
Kohlensaure Kalcherde . . .	12	—
Kohlensaure Bittererde . . .	$3\frac{1}{4}$	—
Selenit	5	—
Kohlensaures Eisen . . .	$\frac{1}{2}$	—

4) Friedrichsbrunnen.

12 Kubikzoll Wasser haben $3_{\frac{1}{2}}$ Kubikzoll Kohlensäure.

3 Pfund (das Pfund zu 12 Unzen) Wasser enthalten $16\frac{1}{2}$ Gran salzichter, und $25\frac{3}{4}$ Gran erdigter Theile. Diese sind

Glaubersalz	$11\frac{1}{4}$	Gran.
Salzsaure Bittererde . . .	$5\frac{1}{4}$	—
Extractivstoff	1	—
Kohlensaure Kalcherde . . .	$16\frac{1}{4}$	—
Kohlensaure Bittererde . . .	3	—
Selenit	5	—
Kohlensaures Eisen	$\frac{1}{2}$	—

Diese vier Quellen gehören zur Gattung salinischer Stahlwässer.

5) Die Schwefelquellen.

Die chemische Zerlegung dieses Wassers ist im

Jahr 1812 geschehen. Im Jahr 1814 war Mangel an Wasser, daher Herr Lieblein solches nicht nochmals untersuchen konnte.

In 20 Kubikzoll Wasser befinden sich 5 Kubikzoll Kohlensäure, und 4 Kubikzoll Schwefelluft.

Drei Pfund (jedes zu 12 Unzen) Wasser enthalten

Glaubersalz	4½	Gran.
Salzsaure Bittererde . . .	1½	—
Kohlensaures Eisen	¾	—
Kohlensaure Kalcherde . . .	4½	—
Selenit	6	—
Kohlensaure Bittererde . . .	1½	—

Diese fünf Quellen entspringen in einem sehr engen Raume, den man mit funfzehn Schritten im größten Durchschnitte ausmißt.

Die vier ersten Wässer sind dienlich gegen Ueberfluß von Fett, Schleim und gallichten Feuchtigkeiten, Gliederreißen, Lähmungen, Contracturen von Gicht und Wunden, Kachexie, Bleichsucht, Krätze, Entkräftungen, Steinbeschwerden und äusserlichen Geschwüren, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, in manchen Ursachen der Unfruchtbarkeit u. s. w. Das Schwefelwasser mag in Ausschlägen, in rheumatischen Schmerzen und al-

len jenen Krankheiten, welche verdorbene Säfte zum Grunde haben, gute Dienste thun.

Der Kurort ist übrigens mit vortrefflichen Gebäuden und engländischen Anlagen versehen. Im verflossenen Jahre waren 72 Kurgäste da.

In Bocklet dürfen die Damen bei Tage nicht in griechischer Tracht mit entblößtem Körper einher wandeln, wovon man die Ursache nicht leicht errathen wird. Die Ursache sind die häufigen Schnaken, welche gleich galanten Herren die Damen überall umschwärmen und unablässig verfolgen, dabei dann die zarte Damenhaut übel zuzurichten pflegen. Den Damen, welche in dieses Bad reisen, ist zu rathen, sich mit Flornetzen wohl zu versehen.

Sechster Abschnitt.

Brückenau.

Dieses Bad liegt im Fürstenthum Fulda, jetzt unter kaiserl. königl. österreichischem General-Gouvernement, eine gute halbe Stunde von dem Städtchen Brückenau, drei Meilen von Fulda, acht Meilen von Würzburg und eilf Meilen von Frank-

furt am Main Zwei gute Chausseen führen dahin, eine von Fuld aus, und eine von Franken her.

Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich die Gegend des Kurbrunnens recht ländlich schön nenne. Schon viele Fremde, welche die angesehensten Bäder Deutschlands besucht hatten, versicherten, noch in keinem Bade eine so angenehme Lage. wie hier angetroffen zu haben. Das Bad liegt in einem freundlichen langen Wiesenthale, das beinahe 500 Schritte breit ist, durch welches sich der sanft rauschende Sienfluß schlängelt. Die Gebäude stehen in regelmäßiger Gleiche zwischen Gärten, Alleen und Berceaus, daß sie auf solche Art das Ansehen von großen Gartenhäusern haben. Auf beiden Seiten des Thals ziehen sich mittelmäßig hohe Bergreihen hin, die mit Waldungen von hundertjährigen Eichen und Buchen besetzt sind. An schattigten Spaziergängen ist Ueberfluß, so wohl zunächst an den Gebäuden, als in den Gärten und Waldungen. Auf der einen Anhöhe ist niedliches Gartenwerk angelegt, das den Badegästen zu Spaziergängen bis in die obere Waldung unter schattigten Bäumen und Wohlgeruch duftenden Blumen dient. Die Luft allda ist sehr rein und gesund.

Es springen hier drei Mineralwässer, das brückenauer, wernarzer und sienberger genannt.

Die brückenauer Quelle liegt fast in der Mitte des Thales; 200 Schritte davon nach dem Sienberge zu kömmt die wernarzer Quelle zu Tage, und 34 Schritte weiter die sienberger Quelle am Fuße des Sienberges.

Im Jahr 1747 ist die brückenauer Quelle als die erste zum Gebrauch gefaßt und eingerichtet worden; wo auch die erste Anlage des Kurbrunnens den Anfang genommen hat. Beim Aufgraben um diese Quelle hat man hölzerne Röhren und Einfassungen gefunden, zum Beweise, daß diese Quelle schon ehemals im Gebrauche gewesen ist; und das muß schon äußerst lange sein, weil nirgendswo eine schriftliche Nachricht hiervon zu finden ist.

In den Jahren 1807 und 1808 lieferte die brückenauer Quelle weit weniger Wasser als vorher, das auch schwächer war als sonst. Im Auslande hieß es schon, die Quelle habe sich ganz verloren. Ich vermuthete, daß der Stock oder die Einfassung schadhaft geworden sein möchte; berichtete den Vorfall an das Oberfinanzcollegium, und trug darauf an, daß die Quelle untersucht, und wieder hergestellt werden möge. Im Herbst 1808 geschah dieß; man ließ Bergleute kommen, welche die Quelle aufgruben, und es fand sich, wie ich

vermuthet hatte. Der Stock, der seit der ersten Einfassung dieser Quelle von 1747 an gestanden hatte, war am untern Ende schadhaft geworden, wodurch das Wasser einen Ausfluß zur Seite genommen hatte. Die Quelle ward wieder neu gefaßt, ein neuer Stock eingesetzt, und seit dieser Zeit gibt sie genau wieder die nämliche Menge Wasser, und ganz von der nämlichen Stärke und Güte, wie vorher.

Jede Quelle springt aus einem tief eingesetzten Stocke durch vier seitwärts angebrachte Röhren in ein steinernes Becken. Diese Wässer sind also mit Vergnügen zu trinken. An manchem Kurorte muß das Mineralwasser zum Trinken geschöpft werden, wo Jedermann mit schmutzigen Fingern und Gefäßen, auch der Jude mit krätzigen Händen, in das Wasser fährt, und das muß Andern die Lust zum Trinken benehmen.

Die drei Mineralwässer sind immer kristallhell, sehr frisch und kalt, und wohlschmeckend; vorzüglich angenehm schmeckt das wernarzer Wasser. Die Quellen frieren niemals zu, auch bei der strengsten Kälte nicht. Die brückenauer Quelle liefert innerhalb 24 Stunden 72 Ohm oder 144 Eimer Wasser, die wernarzer eben so viel, die sienberger aber viel weniger. Alle drei Wässer werden zum Trin-

ken und Baden benutzt; doch das sienberger Wasser nur selten zum Baden.

Das brückenauer Wasser ist das stärkste an kohlensaurem Gas und Eisengehalt. Es setzt beim Füllen eine Menge Luftbläschen wie kleine Perlen an die Seitenwände des Glases an, die nach und nach immer größer werden. Aus Krügen oder Bouteillen fahren beim Füllen beständig kleine Bläschen, mehrere Zoll hoch in die Höhe. Wird es an der Quelle etwas schnell oder häufig getrunken, so verursacht es flüchtige Berauschung. Werden Krüge oder Flaschen beim Zumachen ganz voll gefüllt, so zersprengt es solche mit einem starken Knall. Vom Fleische hält es die Fäulniß ab, länger als ein Absud von Chinarinde; und schon halb verdorbenes Fleisch verbessert es wieder. Kaffee mit diesem Wasser bereitet, wird sehr stark und gut. In wohl verwahrten guten Krügen hält es sich sechs bis sieben Jahre lang gut, und bleibt bis auf den letzten Tropfen kristallhell und wohlschmeckend. Wahrscheinlich hält es sich noch weit länger gut, worüber man aber keine Erfahrung hat. Die drei Wässer werden verführt.

Nach Kaspar Lieblein sind in einem Pfunde brückenauer Wasser zu 16 Unzen folgende Bestandtheile enthalten:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$1\frac{1}{3}$ Gran.
Bittersalz	$1\frac{5}{9}$ —
Selenit	$1\frac{1}{27}$ —
Kochsalz	$\frac{5}{9}$ —
Luftsaures Eisen	$2\frac{8}{27}$ —

Es gehört unter die alkalisch-salinischen Stahlwässer.

Die Luftsäure ist noch nicht untersucht worden, so sehr ich dieses schon längst gewünscht habe. Daß aber dieses Wasser sehr reichlich damit versehen sei, zeigt sich durch die im vorletzten Absatze angegebenen Erscheinungen, und beim Baden, wo sich der Brunnengeist zwei Stunden lang beständig entwikkelt, wenn anders das Bad gehörig zubereitet wird; wenn das Wasser frisch von der Quelle geschöpft, und kochend heißes Wasser zum kalten geschüttet worden ist.

Dieses nervenfreundliche Wasser hebt die hartnäckigsten Krankheiten, deren Ursache Schwäche, zu große Reizbarkeit oder Erschlaffung ist. Es stärkt den Magen, die Eingeweide und den ganzen Körper, macht ungewöhnlichen Appetit. Fast Alle bekommen lebhaftere Farbe, die es einige Zeit trinken, besonders bleichsüchtige Stadtdamen, auf deren blassen Wangen es bald die natürliche Schminke verbreitet, und die künstliche überflüssig macht.

Vorzüglich heilsam ist es in Hypochondrie, Hysterie, Krämpfen, Nervenschwäche, Impotenz, gegen öftere Mutterblutflüsse und frühzeitige Geburten. Es hilft sehr oft gegen Unfruchtbarkeit, in Lähmungen, Zittern der Glieder, fallender Sucht, Bleichsucht, wässerigen Geschwülsten, anfangender Wassersucht, engländischer Krankheit, abzehrenden Schweißen, im weißen Fluß, gutartigen Samenflüssen, nächtlichen Pollutionen, im Mangel monatlicher Reinigung u. s. w.

Bei trockenen Körpern und festen gespannten Zasern verursacht dieses Wasser manchmal Verstopfung des Leibes, welches man durch Zumischung der Milch verhüten kann.

Der Gehalt des wernarzer Wassers in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Kaspar Lieblein erhellet aus folgender Angabe:

Glaubersalz	1 Gran.
Kochsalz	$\frac{5}{9}$ —
Selenit	$\frac{4}{9}$ —
Luftsaure Bittererde } Luftsaure Kalcherde }	2 —
Luftsaures Eisen.	$\frac{2}{3}$ —

Es gehört zur Klasse der alkalisch-erdigen Stahlwässer, und ist ein gelindes Wasser.

Das kohlensaure Gas ist auch noch nicht un-

tersucht werden. Es ist häufig damit versehen, wie die äußerst vielen Luftbläschen im Glase bei dem Füllen gleich zeigen. Das wernarzer Wasser schmeckt überaus lieblich, und bleibt in wohlverwahrten Krügen sehr lange hell und gut.

Sein Nutzen besteht darin, daß es vorzüglich gegen Verderbniß, Schleim und Zähigkeit der Säfte dient; daß es Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibs hebt; Ausschläge heilt, von welcher Gattung sie sein mögen; daß es endlich auch gelinde stärkt, ohne Reiz, Wallung oder Erhitzung zu verursachen. Es wirkt besonders stark auf Urin. Hämorrhoidenmartirer, Lungensüchtige, und jene, die mit altem Husten, öfterem Schnupfen, Brustbeschwerden und Gliederschmerzen geplagt sind, bedienen sich dessen zur größten und baldigen Erleichterung. Bei Tafel schmeckt es, mit und ohne Wein, vortrefflich, und bekömmt jedermann gut. Bei Hitze und Durst, nach getrunkenen feurigen Weinen, nach Berauschung, ist es ein labender, erfrischender Trunk.

Das sienberger Wasser enthält in einem Pfund zu 16 Unzen nach Kaspar Lieblein

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$\frac{13}{15}$	Gran.
Selenit	$\frac{11}{15}$	—
Kieselerde	$\frac{1}{3}$	—

Wirklich ein geringer Gehalt! der mit den beträchtlichen Wirkungen dieses Wassers in keinem Verhältnisse zu stehen scheint. Es bestätigt den allgemein angenommenen Satz, daß man bei Gesundbrunnen mehr auf ihre Wirkung, als auf ihren Gehalt zu sehen habe, und daß auch ein Wasser mit wenigem Mineralgehalt doch wirksam sein könne.

Es hat viel weniger Brunnengeist als die vorigen Wasser, der auch noch nicht untersucht ist, und der nicht so flüchtig wie in jenen ist. Es ist ein sehr leichtes alkalisch-salinisches Wasser, von geringem, aber gutem Geschmack. Dessen ungeachtet zeigt es sich ungemein wirksam gegen Säure und Schleim, bei inneren Geschwüren, besonders der Nieren und Blase; gegen Sand, Gries und Stein; es wirkt besonders thätig und schnell auf die Urinwege; in trockenem und schleimigem Husten, wo es den Auswurf bald befördert. Zur Zertheilung der Lungenknoten habe ichs mehrmal recht nützlich gefunden; es muß aber, wie leichtlich zu erachten, bei diesem Uebel längere Zeit anhaltend getrunken werden, mehrere Monate lang, wenn man den Patienten davon befreien will.

Das fienberger Wasser hat noch die besondere Tugend, daß es Personen, die noch Ueberbleibsel

von gebrauchten Quecksilbermitteln im Körper tragen, und öfters die lästigsten Zufälle, als Lähmungen, Zittern der Glieder, und die heftigsten Schmerzen im Kopfe oder in den Gliedern dadurch leiden, davon befreiet, wenn zugleich in den dasigen Wässern gebadet wird.

Das fienberger, wernarzer und brückenauer Wasser sind stufenweise reizend, möglichst sanft reizend, mehr reizend, und stark reizend, flüchtig und anhaltend reizend oder stärkend, sind also für die zeitherige herrschende Mode zu kuriren ganz geeignet, daß die Reiz-Aerzte damit nach Gefallen auf ihrer Scala auf- und absteigen können.

Seit vier Jahren sind auch Bäder von Marmor angelegt worden, wo der Badende sich das Wasser selbst zulassen kann. Solche werden aber wenig gebraucht, indem man die Wannenbäder im eigenen Zimmer gemächlicher findet.

Seit neunundzwanzig Jahren lasse ich Schwefelbäder von den hiesigen Mineralwässern durch Zumischung einiger Loth frischer Schwefelleber bereiten, die sich zeither in Bezwingung der hartnäkkigsten Krankheiten so außerordentlich wirksam bewiesen haben, daß man sie den Schwefelbädern zu Aachen, Baaden bei Wien und Neudorf keck an die Seite stellen darf.

Das Tropfbad von zwei und dreissig Schuh Höhe, das ich im Jahr 1790 zu Stande brachte, bewirkt die auffallendsten Kuren. Eine Frau, die an den untern Gliedern gelähmt an zwei Krücken gehen mußte, ward dadurch völlig hergestellt. Eine Hüftgicht, die allen Mitteln lange widerstand, ward dadurch gänzlich gehoben. Ein k. k. österreichischer Hauptmann, der im französischen Kriege in der Schweiz in das eine Kniegelenk geschossen, und ganz lahm wurde, daß der untere Schenkel rückwärts ganz in die Höhe gebogen stand, und er an Krükken gehen mußte, ward innerhalb sechs Wochen durch das Tropfbad vollkommen hergestellt. Gichtknoten von mehreren Jahren wurden in kurzer Zeit dadurch vertilgt. Da das Tropfbad einer Reparatur bedarf, soll es nun zu mehrerer Gemächlichkeit eingerichtet werden.

Der hier eingeführte zwanglose und freundschaftliche Ton unter der Badgesellschaft ist längst bekannt.

Siebenter Abschnitt.

Clevischer Sauerbrunnen.

Die Stadt Cleve, auf holländische Art niedlich gebaut, liegt vier Meilen von der Festung Wesel, und zwei Meilen von Nimwegen. Der Gesundbrunnen ist in dem trefflich angelegten Thiergarten, zu welchem eine schattichte und geräumige Lindenallee von der Stadt Cleve führt, eine kleine Viertelstunde von da, neben den Springfontainen und der bedeckten Gallerie. Aus dieser kann man über die vier Fontainen und den auf dem hohen steinernen Pfeiler stehenden so genannten eisernen Mann, die Schiffe auf dem Rhein auf- und abfahren, und viele Städte und Dörfer sehen; welche Aussicht gewiß viel Vergnügen gewährt. Die Gegend soll fast alle andere Gegenden bei Bädern an Schönheit und mannichfaltiger Abwechselung übertreffen, und die Luft da ist sehr gesund.

Doctor Johann Heinrich Schütte entdeckte 1741 die Quelle, wovon er schon 1725 die ersten Spuren gesehen hatte.

Der Geschmack dieses Mineralwassers ist etwas säuerlich, zusammenziehend, mit einem süßlichen Nachgeschmack. Es läßt sich nicht verführen, sondern muß an der Quelle getrunken werden. Es

enthält ein durch Luftsäure aufgelöstes Eisen, doch nicht mehr Luftsäure, als zur Auflösung des Eisens nöthig ist. Wenn man ein Pfund dieses Wassers bei gelinder Wärme evaporiren läßt, erhält man 4½ Gran eines gelbröthlichen Sediments, woraus man 2 Gran Bittersalz, und 2½ Gran Eisenerde, nebst einer kleinen Spur von Kalcherde bekömmt, die mit Luftsäure gesättigt ist. Es wird zu den alkalisch-salinischen Stahlwässern gezählt.

Zum Trinken und Baden wird das Wasser gebraucht, und ist sehr dienlich in Schwäche des Magens, bei schlechter Verdauung und Sodbrennen, in Schwäche der Nerven, in hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, der monatlichen Reinigung, im weißen Flusse, Bleichsucht, Scorbut, bei alten Geschwüren, in Gicht und rhevmatischen Schmerzen u. s. w.

Das Bad wird nicht häufig besucht, größtentheils nur von den benachbarten Holländern. Große Spiele sind allda nicht erlaubt; auch gibt es keine Bälle, keine Schauspiele, noch sonstige Lustbarkeiten, und dieß mag allerdings Ursache mit sein, daß Cleve weniger frequentirt wird, und daher viele Reiche und Vornehme lieber nach Spaa und Aachen reisen. Für Damen ohnehin ist Cleve gar nicht gemacht.

Achter Abschnitt.

Deinacher Sauerbrunnen.

Dieser Brunnen war ehemals berühmter als jetzt. Die Quellen kommen bei dem königl. würtembergischen Dorfe Deinach, in der Landvogtei Schwarzwald, nicht weit von der Stadt Calw, hervor, und liefern ein angenehmes spirituöses Wasser. Sie laufen in vier Cisternen zusammen, darunter eine zum Bade, und drei zum Gebrauch der Trinkenden bestimmt sind. In jeder derselben öffnen sich fünf, sechs und mehrere Quellen, wie man bei Reinigung des Brunnens alle Jahre sehen kann.

Sein Gehalt besteht in alkalischem Salze, einer feinen Erde, Eisen- und Brunengeist in großer Menge, daher gehöret dieses Wasser zu den alkalisch-salinischen Stahlwässern, und ist, an der Quelle getrunken, bis zur Berauschung geistig. Diese Eigenschaft verliert sich aber, wenn es von der Quelle weggeführt wird. Es hat sich hülfreich bewiesen in Schwäche der Nerven, Lähmung nach einem Schlagfluß, Gicht, Podagra, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Uuregelmäßigkeit im Geschäfte der monatlichen Reinigung, Gelbsucht, in scorbutischen Uebeln, Bleichsucht, Ausschlägen, Unbehaltsamkeit des Urins, gegen Frühgebähren.

Eine vornehme Dame schrieb mir vor einiger Zeit folgende Schilderung von Deinach zu:

„Wer geht nicht nach Deinach, wenn man im Wildbade ist? Und eben so führt die Neugierde die Deinacher Brunnengäste ins Wildbad. Beide Kurbrunnen sind nur vier Stunden von einander entfernt." . . .

„Das Deinacher Bad liegt in Felsenmassen eben so vergraben als Wildbad; die Gegenden sind sich einander ziemlich ähnlich . . . Unmäßiger habe ich aber noch nie einen Gesundbrunnen trinken gesehen als hier. Die schwächlichsten Damen schütten hier zwanzig bis dreißig Gläser recht methodisch in den Magen. Wie diese Ueberschwemmung in einigen Frühstunden, wobei man in der sogenannten Lauberhütte oder im Freien spazieren geht, bekommen mag, kann ich nicht beurtheilen."

„Der herrschaftliche Palais, worin nur fremde Standespersonen mit Erlaubniß des Landesherrn, wenn Er nicht selbst gegenwärtig ist, logiren können, gibt dem Bade ein schönes Ansehen. Gegenüber sind die Gasthäuser, wo man bei übler Witterung ganz trocken von einem zum andern bis in den Palais und zu der großen Lauberhütte kommen kann, die zum Spazierengehen sehr geräumig

ist. Engländische Anlagen findet man hier nicht, wie im Wildbade; Alles ist uncultivirte Natur."

„Viele dankbare, auch empfindsame Brunnengäste haben hier ihre Empfindungen und ihre Genesung, dem Bad zum Lobe, in Stein graben lassen. Die Menge dieser Steine ist zahlreich, und gibt dem Ganzen ein feierliches kirchhofmäßiges Ansehen."

„Hier speiset auch Jedermann auf seinem Zimmer wie im Wildbade, und wählt sich nach Belieben von den theuern Gaben, die ein langer Küchenzettel anbietet. Doch lebt man hier noch etwas wohlfeiler und geselliger als im Wildbade, weil die große gebretterte Lauberhütte immer einen angenehmen Sammelplatz anbietet. Doch herrscht auch hier viele Absonderung, zumal wenn Standespersonen das Bad zu einem Hofe umbilden wollen. Dieß macht das Leben steif, und für die übrigen, die für ihr Geld an einem solchen Orte eben so viele Rechte zu haben glauben, den Aufenthalt unbehaglich."

„Die Kurgesellschaft besteht ungefähr aus siebenzig bis achtzig Personen, darunter waren viele Vornehme und Blödsinnige. Letztere befanden sich am besten dabei, denn sie wurden zum Theil her-

gestellt, und die übrigen, groß und klein, gingen meistens unbefriedigt weg.“

„Man tanzt hier wie im Wildbade auch nur alle Sonntage. Wenn die deinacher Nervenschwachen, und die wildbader Lahmen zusammen kommen, dann gibt es gewiß einen stattlichen Ball. Denn vor Leuten, die bloß des Vergnügens wegen in Bäder reisen, hat bisher der Himmel Deinach und Wildbad ziemlich behütet.“

Neunter Abschnitt.

Dinkholder Sauerbrunnen.

Quillt bei Braubach, einem Städtchen im Herzogthum Nassau-Usingen, in einem an den Rhein stoßenden Thale hervor. Im Jahr 1802 ist er neu gefaßt, und das Wasser von Herrn Professor G. G. Schmidt in Giesen chemisch untersucht worden. Er fand in einem Pfunde köllnischen Civilgewichts:

Kohlensaures Gas . .	32 paris. Kubikzoll.	
Eisenkalch	$1\frac{3}{10}$	Gran.
Kohlensaure Kalcherde	$4\frac{6}{10}$	—
Kohlensaure Bittererde . . .	$2\frac{4}{10}$	—
Extractivstoff	$\frac{1}{10}$	—

Kohlensaures Mineral-Alkali . .	$5\frac{4}{10}$ Gran.
Kochsalz	$6\frac{6}{10}$ —
Glaubersalz	$\frac{3}{10}$ —

Es gehört zu der Gattung der alkalisch-erdigen Stahlwässer, und kömmt dem pirmonter sehr nahe.

Der Geschmack des Wassers ist auffallend, angenehm säuerlich, zusammenziehend. Beim Eingießen in ein Glas perlet es stark, stößt sehr viele Luftblasen mit hörbarem Geräusche aus; den Stöpsel eines Kruges färbt es in kurzer Zeit schwarz.

Nach Versicherung des seligen Thilenius *) hat das dinkholder Wasser die Kraft, in vielen Uebeln Hülfe zu geben, vornehmlich in allerhand Fehlern des Verdauungsgeschäftes, in langwierigen Durchfällen, in Verschleimung und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, besonders in den Hämorrhoidalgefäßen, gehemmten und Schleimhämorrhoiden, Gries, Anlage zum Stein, Hypochondrie, Melancholie, gegen Flechten und andere Ausschläge, Gicht, Podagra, Würmer, im weißen Fluß, unordentlicher monatlicher Reinigung, Schwäche der Zeugungstheile, der Nerven u. a. m. Schon vor 200 Jahren stand dieses Wasser in großer Achtung und Rufe.

*) Kurze Beschreibung des sehr kräftigen dinkholder Mineralwassers bei Braubach. 1802. S. 11.

Zehnter Abschnitt.

Doberaner Seebad.

Es sind nun zwanzig Jahre, daß bei Doberan an der Ostsee im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin auf herzogliche Kosten ein Seebad, nach dem Plane des Herrn Hofraths Vogel in Rostock, angelegt worden. Von Rostock ist das Städtchen Doberan zwei Meilen entfernt, und von diesem die Badeanstalt noch eine gute halbe Meile.

Nahe am Ufer der See ist auf einem schönen Platze, der nach der Landseite von einer schattenreichen, hochstämmigen Waldung eingeschlossen ist, ein ansehnliches, 180 Fuß langes, Gebäude von einem Stockwerke aufgeführt. In demselben befinden sich eilf Bäder, in welche das unmittelbar aus der See hergeleitete Wasser, kalt oder erwärmt, auf die bei allen öffentlichen Bädern gewöhnliche Weise, nach Verlangen gelassen werden kann. Jedes Badezimmer hat ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Kabinet zur Seite. Außerdem sind in diesem Hause auch Einrichtungen zum Tropfbade, Spritzbade und Dunstbade.

Zur Aufnahme und Versammlung der Fremden dient ein besonderes geräumiges Conversations-

zimmer. Schwächliche Kranke finden in dem Badehause selbst einen Aufenthalt. Gewöhnlich logiren aber die Badgäste in Doberan, wohin ein sehr guter Weg führt, den man bequem in einer halben Stunde zu Wagen oder Pferd zurücklegen kann.

Außer dem Badehause an der See sind für solche, die in der offenen kalten See baden wollen, einige Badeböte gebaut, womit man in die See, so weit und wohin man will, fahren kann, um dann an einer beliebigen Stelle zu baden.

In der Mitte dieser Böte, welche neun und zwanzig Fuß lang, und zehn Fuß breit, und mit Ruder, Anker, Segeln u. dgl. gehörig ausgerüstet sind, ist ein hinlänglich geräumiges Badezimmer, mit nöthigen Meubeln und Fenstern befindlich, und in diesem das Bad, welches unten durch das Bot in die See geht, und vermittelst eines eingesenkten Badekastens nach Gefallen höher und niedriger gemacht werden kann. Bei jeder Bewegung erhält es durch die Löcher, womit der Badekasten durchbohrt ist, immer frisches Wasser, ohne daß doch etwa Fische oder andere fremde Dinge und Unreinigkeiten mit hinein kommen könnten. So oft es nöthig, kann der Badekasten herausgenommen und gereinigt werden.

Bekanntlich ist die Menge und das Verhältniß

der Bestandtheile des Seewassers in verschiedenen Wässern, und unter verschiedenen Umständen auch in demselben Wasser verschieden. Hierbei kommen trockene und heiße, oder feuchte und kalte Witterung, anhaltender Regen und Winde, die Jahrszeit, das Clima und andere Umstände in Betrachtung.

Ein Pfund des Ostseewassers enthält nach genauer Untersuchung

Kochsalz	1 Quintchen, 27⅔	Gran.
Salzsaure Bittererde	33⅓	—
Selenit	4	—
Harzstoff	⅓	—
Bittersalz	⅔	—

Nach Herrn Vogel kann man die Heilkräfte des Seebades füglich auf folgende allgemeine Wirkungen zurückbringen. Es sind reizende, verdünnende, auflösende, schweiß- und urintreibende, und reinigende. Er empfiehlt es daher bei betäubten und gelähmten Gliedern, in rhevmatischen Uebeln, Gicht, bei Verstopfung der monatlichen Reinigung, träger Leibesöffnung, engländischer Krankheit, Scropheln, Krätze, Flechten, im Aussatz und in den meisten Hautkrankheiten und andern Uebeln mehr.

Daß aber auch bei der Anwendung dieses Wassers zu Bädern wegen des häufigen Salzge-

halts alle Vorsicht nöthig sei, und hauptsächlich auf die Einsaugung im Bade Bedacht genommen werden müsse, ist eben so gewiß. Das Seewasser dringt unstreitig vermöge seiner Salztheilchen in die überall offene Haut weit stärker ein, als gemeines Wasser, wie Herr Vogel selbst gesteht. Wenn nun in einem lauen Bade von gemeinem Wasser innerhalb einer Stunde vier Pfund Wasser gewöhnlich eingesogen werden, wie im zweiten Abschnitte des ersten Theils gezeigt worden ist, so muß von diesem reizenden Wasser wohl noch mehr eingesogen, und folglich eine beträchtliche Dosis Kochsalz täglich in den Körper gebracht werden, welches nachdrückliche Wirkungen, theils nützliche, theils schädliche, hervorzubringen im Stande ist. Bei dem Gebrauch der Seebäder muß also die ganze Constitution und alle Kränklichkeit des Badenden wohl untersucht und überlegt werden, ob diese nützen können oder nicht, und wie die Bäder zu gebrauchen seien, damit kein Unheil dadurch angerichtet werde. Niemand sollte es wagen, nach eigenem Gutdünken in der See zu baden, wie es doch zu Doberan auch zu geschehen pflegt.

Die kalten Seebäder sind gewaltsame Mittel, die, wie alle kalte Bäder, große Vorsicht erfordern.

Da sie meistens nur kurz sind, so kömmt die Einsaugung hierbei weniger in Betracht.

Das Seewasser ist wegen seiner stark reizenden, stark auflösenden, verdünnenden, schweiß- und urintreibenden Eigenschaft in vielen Krankheiten höchst nachtheilig, besonders bei inneren Eiterungen, schleichendem Fieber, Auszehrung, beim Krebs, bei zu dünnem Blute, bei Schwäche, im Scorbut u. s. w. Es war daher kein Wunder, daß ein Frauenzimmer, welches sich des Seewassers im Scorbut bediente, in Blutungen der Gebärmutter, der Lunge, der Nase, des Zahnfleisches, und in Ohnmachten verfiel, woran es starb.

Das Seewasser wird auch zum Trinken benutzt. Ueber den innerlichen Gebrauch, so wie über Alles, was dieses Seebad betrifft, kann man weitere Belehrung bei Herrn Hofrath Vogel *) finden.

Es ist bei dieser Badeanstalt vieles angewandt worden, um der Göttin Hygea in Doberan einen Tempel zu errichten, dergleichen ihr nicht bei allen Badanstalten gewidmet wird. Es besuchen jetzt etwa 1200 Fremde diesen Ort alle Sommer, wovon über ein Drittheil das Bad gebraucht.

*) Ueber den Nutzen und Gebrauch der Seebäder. Stendal, 1794.

Annalen des Seebades zu Doberan vom Sommer 1798 bis 1812. Rostock.

Eilfter Abschnitt.

Draitscher Brunnen.

Siehe Godesberg.

Driburg.

Dieses Städtchen liegt in Westphalen im Paderbornischen, drei Meilen von Paderborn selbst, und vier Meilen von Pirmont. Der Gesundbrunnen ist vom Städtchen eine Viertelstunde entfernt, liegt in einem sehr angenehmen Thale von Wiesen und Fruchtfeldern; rings umher ist es von bald flächern, bald von steilern Gebirgen umgrenzt, deren Gipfel meist mit hohen Eichen- und Buchenwaldungen bekleidet sind. Im niedrigsten Theile desselben quillt der Hauptbrunnen mit einer Gewalt hervor, wie vielleicht keine andere der bekannten kalten Quellen in Deutschland; er hält $3\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser, und ist vierzehn Fuß tief, und beständig kocht gleichsam das eiskalte Wasser in dem Behälter mit unzähligen großen und kleinen Luftblasen, wie in einem siedenden Kessel hervor.

Das Wasser ist klar; der Geschmack ist scharf, stechend, angenehm, säuerlich und eisenhaft. Man kann indessen sehr viel driburger Wasser trinken, ohne daß der Kopf so davon eingenommen wird,

wie bei dem pirmonter, spaa- und andern starken Wässern. Den angenehm säuerlichen Geschmack behält das Wasser sehr lange; man kann es eine lange Zeit offen stehen lassen, ohne daß es ganz den faden Geschmack erhält, wie andere Mineralwässer. Es ist ohne allen Geruch.

Herr Westrumb hat fünf Monate lang mit vieler Mühe und außerordentlicher Genauigkeit die Bestandtheile dieses Wassers untersucht, und in einem Pfund zu 16 Unzen folgende Bestandtheile gefunden:

Glauberisches Wundersalz . .	$11\frac{17}{00}$	Gran.
Bittersalz	$2\frac{17}{20}$	—
Selenit	$10\frac{17}{25}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . .	$\frac{93}{100}$	—
Kochsalzsaure Kalcherde . . .	$\frac{3}{50}$	—
Kochsalz	$\frac{23}{100}$	—
Luftsaure Bittererde	$\frac{6}{25}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$6\frac{89}{100}$	—
Luftsaure Alaunerde	$\frac{1}{20}$	—
Luftsaures Eisen	$1\frac{33}{100}$	—
Harzstoff	$\frac{13}{100}$	—
Luftsäure	28	Kubikzoll.

Das driburger Wasser gehört also unter die salinisch-martialischen Gesundbrunnen. Die meisten seiner Bestandtheile hat es mit einer sehr großen

Menge deutscher Gesundbrunnen, z. B. mit dem pirmonter-, spaa-, geißmarschen Wasser und vielen andern, gemein; nachdem aber ein oder der andere Bestandtheil in der Mischung dieser Wässer häufiger ist, oder ein ganz anderer Bestandtheil noch hinzukömmt, erhält jedes Wasser seine besondere Wirkungen, die es für besondere Krankheiten oder besondere Dispositionen des Körpers zuträglicher machen. Die Menge der Mittelsalze gibt diesem Wasser vor dem pirmonter und ähnlichen Wässern einen besondern Vorzug, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, in vielen Arten hypochondrischer und hysterischer Zufälle, da es den Leib leichter öffnet, und Verstopfungen auflöset und hebt. Es ist weiter vorzüglich dienlich gegen Reizbarkeit und Schwäche der Nerven, bei Neigung zu Magenkrämpfen und Koliken, gegen frühzeitige Niederkunften, Mutterblutflüsse, Unfruchtbarkeit, weißen Fluß, Rheumatismen, Gicht und Lähmungen von dieser Krankheit, Scorbut, Ausschlägen, bösartigen Geschwüren u. s. w.

Es sind bequeme und niedliche Einrichtungen zur Bewirthung und zum Vergnügen der Kurgäste da getroffen. Das Hauptgebäude ist ein geräumiges Badhaus, worin die Gäste in den zwei oberen Etagen ihre Wohnungen haben. In demsel-

ben liegt der Badbrunnen, der dem Trinkbrunnen an Menge wirksamer Bestandtheile nichts nachgibt, und aus welchem das Wasser unmittelbar in sieben artige Bäder geleitet wird. Jedes Badzimmer ist geräumig und hoch, sehr gut meublirt und tapezirt, mit einem Kamine zu Erwärmung der Wäsche und einem bequemen Bette versehen, auf welchem der Badgast ausruhen kann. Durch zwei Hähne, die der Badende selbst im Bade öffnen und schließen kann, wird das kalte und warme Wasser zugeführt, und dem Bade die gehörige Temperatur gegeben, und eben so kann das überflüssige Wasser durch einen dritten Hahn schnell abgelassen werden. Zum Tropfbade, Dunst- und Qualmbade sind auch die nöthigen Anstalten gemacht.

Wer Bäder besucht, um sich in großen Zirkeln zu amüsiren, wer kömmt um zu sehen und gesehen zu werden, sich täglich in Galla zu setzen, und Abends große Spiele zu spielen, der findet hier nicht den Ort seines Vergnügens. In Driburg versammelt sich eine mittelmäßige Anzahl Personen von Stande, um das Landleben zu genießen, von dem Joche des Geschäftslebens auf einige Zeit befreit, einmal frei zu athmen, und ihrer Gesundheit zu pflegen. Indessen ist die Gesellschaft groß genug, um sich angenehm zu unter-

halten bei Musik, Tanz, kleinen Spielen u. dergl. Die trefflichsten Alleen, schattige Spaziergänge sind angelegt, ja fast die ganze Gegend ist ein anmuthiger Spaziergang. Driburg hat nur den Fehler, daß es zu nahe an Pirmont liegt, durch dessen Glanz es verdunkelt wird.

Zwölfter Abschnitt.

Eger Brunnen.

Siehe Kaiser Franzensbad.

Eilsen.

Ein Dorf im Fürstenthum Schaumburg-Lippe bei Bückeburg, wo noch nicht lange ein neues Bad angelegt worden ist. Es ist merkwürdig durch seine Gas- und Schlammbäder, als die erste Anstalt dieser Art in Deutschland, daher es eine Stelle in dieser Schrift verdient. In einem Thale quellen mehrere Mineralwässer hervor, worunter sich vier eisenhaltige befinden, die aber arm an kohlensaurem Gas sind, und sechs reichhaltige Schwefelquellen. Unter dieser ist der Julian-Brunnen der vorzüglichste, der auch zum Trinken gebraucht wird.

In einem Pfund zu 16 Unzen dieses Wassers ist enthalten nach Accum

Glauberisches Wundersalz . . .	$13\frac{5}{6}$	Gran.
Bittersalz	$2\frac{5}{6}$	—
Selenit	$3\frac{2}{3}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	1	—
Kochsalzsaure Kalcherde . . .	$1\frac{1}{24}$	—
Luftsaure Bittererde	$1\frac{3}{4}$	—
Luftsaure Kalcherde	2	—
Luftsaure Alaunerde	$\frac{5}{12}$	—
Extractivstoff	$\frac{7}{24}$	—
Asphaltisches Harz	$\frac{3}{8}$	—
Luftsäure	8	Kubikzoll.
Schwefelleberluft	2	—

Unter den salinischen Schwefelwässern gebührt ihm eine Stelle.

Es setzt sich daraus ein Badeschlamm ab, in welchem sich der Schwefel und die übrigen Niederschläge dieses Wassers seit Jahrhunderten gesammelt haben. Weiter findet sich allda eine Atmosphäre aus Kohlen- und Hydrothionsäure, die außer dem Schwefel noch einen besondern asphaltartigen Stoff, von Westrumb Stinkstoff genannt, enthält. So bald das Gasgemenge mit der atmosphärischen Luft in Verbindung kömmt, wird der Schwefel und Stinkstoff niedergeschlagen, und setzt sich an alle Theile an, die jene Luft berührt.

Die Gas- und Schlammbäder waren im Som-

mer 1813 ganz fertig und mit aller Zweckmäßigkeit eingerichtet. Der Hauptnutzen dieser Anstalt besteht darin, daß man die heilsamen Gasarten beständig, ohne Unterbrechung, frei und nicht durch Hülfe beschwerlicher Instrumente athmen, ganz darin leben, und auch zugleich die Haut und die damit verbundenen Cavitäten ihrer Einwirkung aussetzen kann. Es läßt sich davon weit mehr, als von dem sogenannten pnevmatischen Apparat für Heilung mancher Lungenkrankheiten, asthmatischer Zufälle, Hautkrankheiten und Kachexien erwarten. Für Lungensüchtige gab es bisher nur wenig Heil in Bädern; diese Anstalt aber kann für solche Kranke sehr wohlthätig werden. Die Schlammbäder bewiesen sich zeither besonders hülfreich in der Gicht, bei chronischen Rhevmatismen, Lähmungen, Flechten, bei den Krankheiten der Gelenke, Scropheln, Beinfraß u. dgl. *).

Es ist ein bequemes Badehaus da angelegt. Es ist kein Zweifel, daß die nützlichen Anstalten in dem neuen Bade Kranke genug herbeiziehen werden.

*) Ueber die neuen Gas- und Schlammbäder bei den Schwefelquellen zu Eilsen. Von Dr. J. C. Gebhard. Berlin, 1811.

Dreizehnter Abschnitt.

Ems.

Das Emser Bad sammt einem Dorfe gleichen Namens liegt in der Wetterau am Lahnflusse, drei Stunden von Koblenz, in einem ziemlich engen Thale, das durch die auf beiden Seiten befindlichen Berge in die Form eines halben Mondes gezwungen ist, und jetzt Seiner Durchlaucht dem Herzoge von Nassau-Usingen gehört. Schon im Jahr 1583 wurden die ersten Brunnengebäude errichtet. Es sind zwei Badhäuser da, die auch zum Logis der Gäste dienen; jedes hat mehrere Hauptbäder, die wieder in mehrere kleinere Bäder oder Appartements abgetheilt sind. Auch hat jedes Badhaus seine besondern Trinkbrunnen. Zur Kurzeit beherbergen auch alle übrige Privathäuser Fremde.

Sämmtliche Wässer zu Ems, die Trink- wie die Badwässer, sind natürlich warm, einige mehr, andere weniger; der Unterschied der Wärme ist von 84 bis 120 Grad nach Fahrenheit. Der Mittel- oder Kurbrunnen ist der wärmste auf dem ganzen Bade, indem seine Wärme 119 bis 120 Grad nach Fahrenheit beträgt. Alle haben einerlei Bestandtheile, nur in der Menge etwas verschieden. Alka-

lisches Salz ist der wesentlichste Bestandtheil. Der Geschmack aller Wässer ist fade, doch eben nicht unangenehm. Das Wasser aus dem Kränchen schmeckt unter allen am besten.

Die Namen der verschiedenen Bäder sind: die Alten, die Neuen, die Fürstenbäder und die Landgräflichen Bäder, die Bubenquelle, und das Rondellbad. Die Trinkbrunnen heißen: das Kränchen, der Kessel= und Wappenbrunnen, der Mittel= oder Kurbrunnen, das Marienbrünnchen, der Springbrunnen und Wilhelmsbrunnen, oder das kalte Kränchen.

Die neueste chemische Untersuchung hat Herr geheimer Cammerrath Cartheuser vorgenommen, und er erhielt aus einem Pfund zu 16 Unzen Wasser des Kränchen alkalisches Salz 25 Gran, Kalcherde 1 Gran.

Kesselbrunnen alkal. Salz	22 Gr.	Kalcherde 1 Gr.
Wappenbrunnen . .	$21\frac{1}{2}$ — . .	2 —
Bubenquelle . . .	$23\frac{1}{2}$ — . .	$2\frac{1}{2}$ —
Fürstenbades . .	19 — . .	1 —
Neuen Bades . .	$18\frac{1}{2}$ — . .	$1\frac{1}{2}$ —

Luftsäure ist nicht bestimmt worden, doch sind sie reichlich damit versehen. Diese Wässer gehören sämmtlich zur Gattung der alkalisch=salinischen Wässer.

Das Wasser vom Kränchen und vom Kurbrunnen wird ziemlich häufig verführt.

Diese Wässer lösen sehr auf und dienen gegen Säure, sind also von großem Nutzen bei chronischen Katarrhen, schleimichten Husten, Verstopfungen der Lungen und daher drohender Lungensucht, in allerhand Magenübeln von Säure und Schleim, Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Hämorrhoiden, Schleim und Gries in Urinwegen, Gicht, steifen Gliedern u. dgl.

Ems wurde zeither ziemlich stark besucht, im vorigen Sommer vorzüglich häufig.

Vierzehnter Abschnitt.

Fachingen-Wasser.

Quillt unfern Dietz an der Lahn bei dem Dorfe Fachingen hervor, wovon es seinen Namen führt. Die Quelle ist einige Jahre vor 1749 entdeckt worden.

Es ist sehr hell, stößt unzählig viele kleine Luftblasen aus, wenn man es aus einer Flasche in ein Glas gießt, oder aus der Quelle schöpfet. Es schmeckt angenehm, säuerlich geistig, etwas salzig, sehr erfrischend.

Nach vorsichtig angestellter Abdampfung dieses Wassers erhielt Herr Doctor Wuth aus einem Pfund zu 16 Unzen

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	30 Gran.
Selenit	1 —
Kochsalz	$1\frac{2}{3}$ —
Luftsaure Bittererde	$\frac{1}{3}$ —
Luftsaure Kalcherde	$3\frac{2}{3}$ —
Luftsaures Eisen	1 —
Luftsäure	$36\frac{2}{3}$ Kubikzoll.

Es gehört in die Gattung der alkalisch-salinischen Stahlwässer.

Kein Bad ist an diesem Orte, sondern das Wasser wird bloß verschickt. In gut verstopften und verpichten Flaschen läßt es sich weit verfahren, hält sich mehrere Jahre unverändert. Man hat es nach Rußland, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Ostindien geschickt, uud zur Probe seiner Haltbarkeit hat man davon wieder mit zurück nach Holland genommen, und es hat nichts an Geschmack, an Kraft verloren. Im Jahre 1803 sind über 300,000 Krüge ausgeführt worden.

Sehr kräftig beweist sich dieses vortreffliche Wasser im Sodbrennen und andern Magenübeln von Säure und Schleim, von träger, die Verdauung zögernder Galle, in schleimichten, schwarz-

galligen Stockungen und Infarcten in den Eingeweiden des Unterleibs; in Hämorrhoidalbeschwerden; in unregelmäßigem, gehemmtem Monatsfluß, gegen Urinverhaltung von Erschlaffung der Blase, von Schleim, gegen Gries und kleine Steine in den Nieren und der Harnblase; in Auflösung und Zerstreuung der Gichtmaterie. Eigentlich aber ist es nur wirksam in der laufenden Gicht, wirksam zur Umschaffung der gichtischen Disposition, nicht gegen festsitzende, versteinerte, feste Knoten bildende Gichtmaterie; in langwierigen rhevmatischen und katarrhalischen Zufällen; in schleimiger Engbrüstigkeit, Schleimhusten; aber nicht in dem von Knoten und Vereiterungen der Lunge entstehenden Husten.

Bei schwüler Sommerhitze, nach genossenen hitzigen Getränken, entweder bloß oder mit Limonadepulver getrunken ist es ein sehr erquickendes, kühlendes Labsal. Mit jedem Wein, besonders aber mit Rheinwein bloß, oder zugleich mit einer Zugabe von Zucker schnell im Verbrausen genossen, erfrischt, hebt es die durch große Wärme oder Strapazen entspannten Muskel- und Nervenkräfte augenscheinlich, ist es wahre Herzstärkung. Wer viel und rasch gestärkt sein will, der trinke es mit altem Rhein- oder Burgunderweine; wer bloß gelabt sein will, mit Moselweine oder Bleichard.

Funfzehnter Abschnitt.

Fliesberger Brunnen.

Führt seinen Namen von dem Dorfe Fliesberg, welches in Niederschlesien, im Fürstenthum Jauer, liegt, und dem Herrn Grafen von Schaffgotsch gehört. Hinter dem Dorfe quillt das Mineralwasser ans einer Anhöhe hervor.

Das Wasser schimmert etwas ins Bläuliche, ist geistig, schmeckt säuerlich und etwas zusammenziehend. Man nennt diesen Brunnen das schlesische Spaa. Der starke Gehalt an Luftsäure und ihre bekannte Kraft zu berauschen hat demselben bei den Landleuten der umliegenden Gegend den Namen des Bierbrunnens zuwege gebracht.

Folgende Bestandtheile sind in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Tschörtner:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$\frac{32}{45}$	Gran.
Selenit	$\frac{32}{45}$	—
Salzsaure Kalcherde	$\frac{8}{5}$	—
Luftsaure Bittererde	$\frac{2}{5}$	—
Luftsaure Kalcherde	$\frac{32}{45}$	—
Kieselerde	$\frac{8}{45}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{2}{5}$	—
Extractivstoff	$\frac{8}{45}$	—
Luftsäure	$24\frac{8}{37}$	Kubikzoll.

Es ist demnach ein alkalisch-erdiges Stahlwasser, das die durch vielfältige Erfahrungen bestätigte Kraft besitzt, Säure zu dämpfen, dicke, zähe, verdorbene Säfte aufzulösen, zu verdünnen, und zu verbessern, und feste Theile zu stärken, das sich sehr nützlich bewiesen hat in podagrischen Zufällen, bei Hypochondrie, zu häufiger monatlichen Reinigung, Bleichsucht, Schwäche der Verdaungswege, und Schwäche des ganzen Körpers u. s. w. Es wird zum Baden, wie zum Trinken, gebraucht.

Fliesberg wird von den Breslauern häufig besucht.

Sechzehnter Abschnitt.

Freyenwalder Gesundbrunnen.

Die Stadt Freyenwalde liegt im Oberbarnimschen Kreise der Mittelmark Brandenburg an der Oder, sechs Meilen von der Residenz Berlin und vier Meilen von Frankfurt an der Oder. Eine halbe Stunde von Freyenwalde gegen Süden entspringt der Gesundbrunnen, in einem mit hohen Bergen eingeschlossenen Thale. Die Berge sind mit Eichen, Buchen, Fichten, auch niedrigem Baum- und Strauchwerk bewachsen. Der Weg von der Stadt

nach dem Bade führt durch ein angenehmes Thal, und ist mit einer Allee von Linden und andern Bäumen eingefaßt.

Im Jahr 1683 wurde der Brunnen entdeckt, aber erst seit dem Jahr 1736 mit zweckmäßigen Einrichtungen und Anlagen versehen. Die beiden Hauptbrunnen, die Küchenquelle und der Königsbrunnen, sind überbaut. Es sind noch einige Mineralquellen da, die geringhaltiger sind.

Das Wasser ist hell, kalt, perlet stark, und hat einen zusammenziehenden dintenhaften Geschmack. Nüchtern getrunken erregt es leicht einen Brunnenrausch.

Nach Rose enthält ein Pfund zu 16 Unzen von der Küchenquelle an Bestandtheilen:

Bittersalz	$\frac{12}{25}$	Gran.
Selenit	$\frac{1}{10}$	—
Kochsalz	$\frac{6}{25}$	—
Kochsalzsaure Bitterde . . .	$\frac{4}{25}$	—
Luftsaure Bitterde	$\frac{1}{10}$	—
Kieselerde	$\frac{1}{20}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{13}{50}$	—
Extractiv- und Harzstoff . . .	$\frac{4}{25}$	—

Luftsäure eine geringe Menge.

Der Königsbrunnen besitzt die nämlichen Bestand-

theile, nur ein wenig geringer. Diese Wässer gehören zur Gattung alkalisch-erdiger Stahlwässer.

In ihren Wirkungen zeigen sich diese Wässer als heilsame Stahlwässer, und werden mit Nutzen gebraucht in Schwäche des Magens, Mattigkeit der Glieder, beim Samen- und weißen Flusse, bei Lähmungen nach Schlagflüssen, in Hypochondrie, Mutterbeschwerden, Bleichsucht, gegen Unfruchtbarkeit von Erschlaffung, bei Schwindungen nach starken Blessuren, bei Flüssen, Gicht und Podagra, bei Hautausschlägen u. s. w.

Dieses Bad wird ziemlich häufig besucht.

Siebenzehnter Abschnitt.

Gasteiner Wildbad.

Gastein ist ein Marktflecken im Salzachkreise des Königreichs Baiern, dreizehn Meilen von Salzburg, in einem Thale, welches rechts und links mit den höchsten Bergen umgeben ist, wovon die meisten mit Schnee bedeckt sind. Dieses Bad soll schon unter dem Kaiser Tiberius im Jahr 680 entdeckt worden sein.

Seine Majestät König Maximilian Joseph hat das Bad in den besten Stand setzen lassen.

Es wurde ein Minister und Leibarzt nach Gastein geschickt, um von Allem Einsicht zu nehmen, und Vorschläge zu den nöthigen Einrichtungen zu machen. Unter der thätigen Regierung Baierns, die alles Nützliche mit Ernst befördert, kann man mit Grund erwarten, daß dieses Bad immer mehr wird empor gebracht werden.

Das Wasser enthält nach Barisoni in einem Pfunde zu 16 Unzen

Luftvolles mineralisches Laugensalz .	$\frac{1}{13}$	Gran.
Bittersalz	$\frac{11}{26}$	—
Kochsalz	$1\frac{7}{13}$	—
Luftsaure Kalcherde	$\frac{11}{26}$	—
Luftsaure Alaunerde	$\frac{2}{13}$	—
Luftsäure	$6\frac{6}{65}$	Kubikzoll.

Schwefelartige Luft eine unbestimmte Menge.

Es ist ein alkalisches Schwefelwasser, schmeckt bitter und salzig, riecht wie gebranntes Schießpulver, und ist äußerst rein und hell. Die Hitze der Quellen ist 37 bis 38 Gr. Reaumur, und ist zu allen Jahrszeiten fast immer die nämliche. Das Wasser muß eilfthalb Stunden stehen, bis es die zum Baden angemessene Wärme bekömmt.

Man bedient sich dieses Wassers zum Trinken und Baden. Es ist von großem Nutzen in Ausartungen der Säfte und Unreinigkeiten der Haut, in

der Krätze und allen Arten langwieriger Ausschläge, in Rhevmatismen, Gicht, Gliederreißen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, bei Stein und Gries, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Milzsucht u. dgl. Das Badmoos, oder vielmehr der grüne Badschlamm wird zur Heilung alter Geschwüre benutzt.

Achtzehnter Abschnitt.

Geilnauer Mineralwasser.

Die Bestandtheile dieses Wassers sind in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Amburger

Luftsaures mineralisches Laugensalz	12 Gran.
Kochsalz	$\frac{1}{3}$ —
Luftsaure Bittererde	$3\frac{2}{3}$ —
Laftsaure Kalcherde	$1\frac{1}{2}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{5}{6}$ —
Extractivstoff	$\frac{1}{2}$ —
Harzstoff	$\frac{1}{12}$ —
Luftsäure	$19\frac{1}{2}$ Kubikzoll,
	wiegen $13\frac{1}{2}$ Gran.

Es ist ein alkalisch = salinisches Stahlwasser. Es ist sehr hell; beim Oeffnen eines Krugs kömmt der Mineralgeist mit Geräusch entgegen; es steigen viele Perlchen in die Höhe; sein Geruch wird durch

diesen ausgehenden kitzelnden Brunnengeist bewirkt; es schmeckt angenehm, säuerlich, stechend und kühlend.

Für Gesunde ist es ein angenehmer, erquikkender, stärkender Trank; es zerstört Säure im Magen; beweiset auffallende Heilkräfte in hypochondrischen und hysterischen Uebeln, in Nervenkrankheiten, bei fehlerhafter Verdauung, unkräftiger Galle, allzugroßer Reizbarkeit, Schwäche, Schlaffheit. Vermöge seines alkalischen Salzes ist es ein kräftiges auflösendes Mittel. Gichtischen Personen bekömmt es sehr wohl. Mehreres von diesem Brunnen und seinem Nutzen hat Herr Obermedicinalrath Amburger *) in seiner neuesten Schrift bekannt gemacht.

Geilnau ist ein Dorf in der Grafschaft Holzapfel, welche dem Fürsten zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg zugehört, an dem Lahnfluß. Ohnweit dieses Dorfes quillt auf einer Wiese das Mineralwasser hervor. Die Quellen waren verschüttet, bis sie neuerdings im Jahr 1782 aufgesucht und gefaßt wurden. Seine Durchlaucht, der jetzt regierende Fürst, welchem es ein dringendes

*) Der geilnauer Sauerbrunnen, eines der vorzüglichsten Mineralwässer Deutschlands. Offenbach, 1811.

Anliegen war, ein bisher vergrabenes heilsames Geschenk der Natur wieder hervorzusuchen, ließ die Quellen wieder aufsuchen, das Wasser chemisch untersuchen, und den Brunnen gehörig einfassen; wobei keine Kosten gespart wurden, um dieses nützliche Werk zu Stande zu bringen. Der auswärtige Vertrieb des geilnauer Wassers ist in den letzten Jahren sehr gestiegen.

Neunzehnter Abschnitt.

Godesberger Gesundbrunnen.

Dieser Brunnen liegt anderthalb Stunden von Bonn, keine halbe Viertelstunde von dem Dorfe Godesberg, welcher allda auch der Draitsch oder Draitschbrunnen genannt wird. Schon seit langer Zeit wurde dieses Wasser in der Gegend getrunken; weiter war es aber nicht bekannt. Im Jahr 1789 hörte der nun verstorbene Kurfürst Maximilian von Kölln bei einem Spazierritte in die godesberger Gegend diesen Brunnen rühmen, sah ihn, und gab sogleich Befehl, die fünf Quellen süßen Wassers, die mit den Mineralquellen in einen Brunnen gefaßt waren, abzuleiten, den Brunnen mit einer

steinernen Einfassung zu umgeben, und das Wasser chemisch zu untersuchen.

Der Kurfürst kaufte nun fast alle um den Brunnen gelegene Gründe an sich, ließ schattichte Spaziergänge anlegen und prächtige Gebäude für Kurgäste aufführen, verwandelte in kurzer Zeit die ganze Gegend, und verbreitete überall Schönheit und Annehmlichkeit.

Im Jahr 1790 wurde der Brunnen an eine Gesellschaft reicher Unternehmer auf mehrere Jahre in Admodiation verliehen, welche bald nachher in dem angenehmsten Gefilde rheinwärts zu dem prächtigen Baue des Redoutensales den Anfang machten, der zu Bällen, Gesellschaften und Spiel dienet. Dieses Gebäude ist zugleich zu vortrefflichen Wohnungen für Fremde eingerichtet.

Das Mineralwasser entspringt aus vierzehn kleinen Quellen in großer Menge, die weit über hundert Kannen Wasser in einer Viertelstunde liefern. Es springt sprudelnd aus seinen Quellen, und wirft äußerst viele Bläschen in die Höhe. Es ist ganz klar und ohne Geruch; sein Geschmack ist säuerlich, stechend, prickelnd wie Champagner, und eisenhaft.

Nach Herrn Professor Wurzers chemischer

Untersuchung hat dieses Wasser in jedem Pfunde zu 16 Unzen folgende Bestandtheile:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	7	Gran.
Kochsalz	1_3	—
Luftsaure Bittererde . . .	$3\frac{6}{10}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$2\frac{103}{150}$	—
Lnftsaures Eisen	$\frac{3}{4}$	—
Luftsäure	16	Kubikzoll.

Es ist ein alkalisch - salinisches Stahlwasser. Seine Heilkräfte bestehen darin, daß es die schlaffen Theile stärkt; den goldenen Aderfluß befördert; die ausgebliebene monatliche Reiniguug oft wiederherstellt; bei Gelbsucht, weißem Fluß und Unfruchtbarkeit von Erschlaffung der festen Theile gute Dienste thut; daß es den Stein verhütet und wegschafft; bei Bleichsucht und Scorbut oft Nutzen leistet. Am wirksamsten ist es bei schwachem Magen, Blähungen, bei hypochondrischen und hysterischen Znfällen, bei Verstopfung der Leber, Milz u. s. w.

Eine nicht geringe Anzahl Gäste besucht dieses Bad jeden Sommer.

Zwanzigster Abschnitt.

Habsburger Bad.

Siehe Schinznacher Bad.

Hirschberger Bäder.

Siehe Warmbrunn.

Hofgeismar.

Dieses Bad liegt in Hessen, eine halbe Stunde von der Stadt Hofgeismar, und fünf Stunden von der Residenz Cassel. Es entspringen allda drei Hauptquellen, die zum Gebrauch eingerichtet sind; zwei davon werden zu den Bädern gebraucht, die dritte gibt den Trinkbrunnen.

Im Jahr 1639 soll diese letztere Quelle entdeckt worden sein. Der ältere Brunnen aber ist schon achtzig Jahr früher in gutem Ruf gewesen. Im Jahr 1731 wurde die zweite Badquelle entdeckt, die wegen ihrer guten Wirkungen auch benutzt wird.

Landgraf Karl war der erste, welcher der ältern Quelle schon eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte. Er ließ sie 1701 wieder untersuchen und von neuem fassen. Er machte in der nahen Stadt Geismar Anstalten zum bequemen Aufent-

halte für Kurgäste, und gründete die ersten Anlagen am Brunnen.

Die Trinkquelle liefert drei und sechzig Ohm Wasser innerhalb vier und zwanzig Stunden. Der Brunnen quillt helle mit Geräusch und aufbrausenden Blasen; er bleibt sich zu jeder Jahrszeit gleich; friert im härtesten Winter nicht. Der Geschmack ist kühlend.

Das Wasser hält sich lange hell und bei gutem Geschmack; doch müssen die Flaschen gut verstopft und verwahrt sein, sonst entweicht die Luftsäure sammt dem guten Geschmack leicht. Es wird nicht stark verführt.

Die neuesten Untersuchungen haben nach Delius folgende Bestandtheile dieses Wassers in einem Pfunde zu 12 Unzen außer Zweifel dargestellt, als

Glaubersalz	3 Gran.
Kochsalz	3 —
Natrum	2 —
Luftsaure Kalcherde	4 —
Luftsaures Eisen	1 —

Die Menge der Luftsäure ist noch unbestimmt.

Dieser Gesundbrunnen gehört also in die Reihe der salinischen Stahlwässer. Eine vieljährige Erfahrung hat seine Heilkräfte in nachstehenden Krankheiten bestätigt.

Er dient in Schwäche der festen Theile, in allgemeiner Nervenschwäche; in allen Fällen, die von Verschleimung des Magens, von übler Verdauung entstehen, beim Sodbrennen, Krämpfen des Magens; Hämorrhoiden, bei fehlendem oder zu sparsamen Abgang der monatlichen Reinigung; bei Hypochondrie und Melancholie; bei Fehlern der Urinwege aus Schwäche oder Verschleimung, geschwächten Zeugungstheilen, Rhevmatismen, Gicht und Podagra.

Die ältere und Hauptquelle des Badwassers liegt ungefähr neun Fuß vom Trinkbrunnen. Das Badwasser ist nicht vollkommen so klar, als der Trinkbrunnen, und zeigt wenigeren Gehalt an Luftsäure. Es setzt eine weißgelbliche Erde besonders in die Badtücher ab. Vermischt man kaltes und warmes Badwasser, so bekömmt es eine molkenähnliche Farbe. Beim starken Erwärmen gibt es den aufblähenden Badschaum, der äußerlich in vielen Zufällen angewandt wird.

Ein Pfund dieses Badwassers gibt nach Delius

Glaubersalz	4	Gran.
Kochsalz	5	—
Natrum	4	—
Kalcherde	5	—

Die Anlagen und Einrichtungen am ganzen Kurorte sind vortrefflich. Man hat hölzerne Badwannen und steinerne Bäder da, zwei zinnerne Kellerbäder, ein Dampfbad, und drei Tropfbäder, die einen Fall von 38 Schuh haben. Die ganze Lage der Gegend ist sehr angenehm, und hat die schönsten Promenaden. Die Casselaner und Casselanerinnen besuchen dieses Bad fleißig, die mir viel Schönes davon erzählt haben.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Imnauer Bad.

Imnau ist ein zum Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen gehöriges Dorf. Es liegt in einem anmuthigen Thale, dessen Berge mit Nadelholz meistens besetzt sind, an der östlichen Seite des Schwarzwaldes, drei Stunden von dem bekannten Stammhause Hohenzollern.

Die Quelle ist seit dem Jahr 1694 bekannt. Seine Durchlaucht der regierende Fürst Anton hat vor etlichen zwanzig Jahren mit vielen Kosten die Quellen, deren fünfe sind, fassen und mit einem Dache versehen lassen, auch alle nöthigen Brunnenanstalten treffen, und das Wasser durch

den berühmten Scheidekünstler, Herrn Professor Klaproth in Berlin, im Jahr 1794 untersuchen lassen.

In einem Pfunde zu 16 Unzen fand er

Bittersalz	$1\frac{1}{4}$	Gran.
Kochsalz	$\frac{7}{25}$	—
Kochsalzsaure Bittererde	$\frac{1}{5}$	—
Luftsaure Kalcherde	7	—
Kieselerde	$\frac{1}{4}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{4}$	—
Extractivstoff	$\frac{7}{25}$	—
Luftsäure	26	Kubikzoll.

Diesem Wasser gebührt also seine Stelle unter den alkalisch-erdigen Stahlwässern.

Auch ist der Schwaden hier im Brunnenhause so heftig, und zu gewissen Zeiten für die hinabsteigenden Leute so gefährlich und erstickend, als er immer in der Dunsthöhle zu Pirmont ist. Denn seit wenigen Jahren sind mehrere Menschen darin erstickt.

Die chemische Analyse der sogenannten Fürstenquelle wurde erst im Jahr 1805 vom Herrn Ritter und Professor von Kilmeier zu Tübingen unternommen, zufolge welcher in 100 Kubikzoll dieses Wassers folgende Bestandtheile enthalten sind:

1,25 Kochsalz,
1,04 harzichter gummöser Stoff,
1,04 salzsaure Bittererde,
2,90 vitriolisirte Bittererde,
0,80 Kieselerde,
1,60 luftsaures Eisen,
18,54 luftsaure Kalcherde, und 136 Kubikzoll Luftsäure *).

Die Bestandtheile dieser Quelle sind jenen der ersten Quelle gleich, aber doch auffallend in der Menge verschieden.

In Rücksicht der Wirkungen des Wassers zu Imnau gilt, was von allen Wässern gesagt wird, deren vorzüglicher Bestandtheil die Luftsäure ist. In allen Krankheiten, die zunächst von örtlicher oder allgemeiner Schwäche, und andern eben daher entstandenen sichtlichen Ursachen, z. B. Verschleimung, Anstopfung, verdorbenen Säften, gehinderten Ausleerungen, Verstimmungen im Nervensystem u. s. w. entstehen, ist dieses Wasser das wichtigste Mittel. Aeußerst schädlich hingegen ist es überall, wo zu große Spannung, Vollblütigkeit, entzündliche Anlage, blutige Anstopfungen,

*) Dr. Mezlers neueste Nachrichten von Imnau mit der physisch = chemischen Untersuchung der Fürstenquelle. Freyburg und Konstanz, 1811. S. 72.

verborgene Eiterungen, verjährte Anstopfungen der Eingeweide, kränklich erhöhete Reizbarkeit u. dgl. zum Grunde der Krankheit liegen.

Man hat immer fortgefahren, wenn schon mit kleinen Schritten, dem Kurorte Alles zu verschaffen, was zur Annehmlichkeit, zur Beqnemlichkeit, und für die physischen und psychischen Zwecke der Kurgäste erforderlich war. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat durch seine Gegenwart den Kurort viele Jahre nach einander aufs angenehmste belebt. Eine ziemliche Anzahl Gäste aus allerlei Gegenden haben sich schon da eingefunden. Das Wasser wird in gläsernen, besonders dazu verfertigten, Flaschen in beträchtlicher Anzahl versendet.

Zwei und zwanzigster Abschnitt.

Kaiser Franzensbad.

Liegt in Böhmen, im Saatzer Kreise, eine halbe Meile von der Stadt Eger, in der Nachbarschaft des Dorfes Schleda, und hieß ehemals Eger Bad oder Brunnen, war schon im zehnten Jahrhundert bekannt, neuerer Zeit aber vernachlässigt. Seine Majestät der Kaiser Franz nahm sich im

Jahre 1793 dieser Quelle an; ließ die Moorgegend, deren Ausdünstungen den Aufenthalt an der Quelle ungesund machten, durch gezogene Kanäle austrocknen, und in Wiesen verwandeln. Es wurden mehrere Gebäude angelegt, zur Wohnung für Badegäste; ein Saal, wo bei einfallender übler Witterung das Wasser getrunken werden kann; ein Saal zum Tanzen u. dgl.; Alleen angelegt, auf einer Anhöhe in der Nähe der Quelle ein Park gepflanzt. Hierzu kam noch eine aus zwölf Häusern bestehende Ansiedlung zur Aufnahme mehrerer Badgäste zu Stande. Dieser neuen Kolonie hat der Kaiser, nebst mehreren Begnadigungen für die Bauenden, Höchstdero Namen Kaiser Franzensbad zu ertheilen geruhet, auch den dahin reisenden ausländischen Badgästen mehrere Privilegien gestattet.

Bei diesen vortrefflichen Anstalten kann es nicht fehlen, daß das Bad nun von einer Menge Fremden besucht wird. Im verflossenen Sommer strömten die Gäste in solcher Anzahl herbei, daß sie keine Unterkunft mehr fanden.

Die chemische Untersuchung des Wassers ist von Herrn Gren entfernt von der Quelle, und von Herrn Bergrath Reuß an der Quelle vorgenommen worden. Beide fanden die nämlichen Be-

standtheile; allein in der Menge ist einige Verschiedenheit, da bei letzterer Untersuchung die Quantität etwas stärker ist.

In einem Pfunde zu 16 Unzen ist nach Reuß enthalten

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$13\frac{1}{4}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	52	—
Kochsalz	$8\frac{1}{2}$	—
Luftsaure Kalcherde	26	—
Kieselerde	$\frac{5}{12}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{5}{6}$	—
Luftsäure	$43\frac{7}{16}$	Kubikzoll.

Es gehört in die Reihe der alkalisch-salinischen Stahlwässer; ist an der Quelle hell und klar, und hat einen die Zunge reizenden weinichten Geschmack. Im Sommer 1812 wurden innerhalb vier Wochen achtzigtausend Krüge gefüllt und versandt. Auch das Brunnensalz wird auswärts verschickt.

Dieß Wasser hat Ruf in Unterleibskrankheiten von Verstopfung der Gefäße, in schleimigen Anhäufungen aller Art, in Krankheiten des Systems der lymphatischen Gefäße, in Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen und verschiedenen Uebeln der Urinwege; gegen den Bandwurm wird es auch empfohlen, es wirkt gut auf den Stuhlgang. Es wirkt

auf die festen Theile stärkend. Das verfertigte Brunnensalz wird gleich einem andern Laxirsalze zu zwei Loth gegeben, wovon drei bis vier Stuhlgänge erfolgen.

Seit einigen Jahren verbreitete sich das Gerücht, der Franzensbrunnen habe an seiner Kraft, und insbesondere an Brunnengeist verloren. Herr Brunnenarzt Pöschmann hat dieses falsche Gerücht sehr gründlich widerlegt, indem er im September 1812 nicht nur neuerdings die Haupt- oder Franzensquelle, sondern auch die im letzten Jahrzehend entsprungenen und zum Gebrauch eingerichteten Mineralquellen unter dem Namen Luisenquelle und Neuquelle chemisch untersucht hat. Die Resultate davon hat er 1813 öffentlich bekannt gemacht *). Die Zerlegung der von ihm durch Abdampfung des Wassers erhaltenen trockenen Rückstände in die einzelnen Bestandtheile ist zweien berühmten Chemikern übertragen, deren Resultate ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden sollen, so bald sie angelangt sein werden.

*) Journal der pr. Heilkunde von C. W. Hufeland und K. Himly. 7. St. Berlin, 1813. Seite 121.

Drei und zwanzigster Abschnitt.

Karlsbad.

Liegt im ellbogner District des Königreichs Böhmen, fünf Meilen von Eger entfernt. Kaiser Karl IV. war es, der die Sprudelquelle entdeckt oder, richtiger zu sagen, bekannt gemacht hat. Dieses soll im Jahr 1370, als Er sich in Steinellbogen einige Zeit aufgehalten, und bis in hiesige Gegend mit Jagen belustigt hatte, sich ereignet haben. Er erhob aus besonderer Neigung gegen dieses neue Bad den Ort gleich bei seinem Entstehen, noch im ersten Jahre, zu einer Stadt, gab ihr den Namen Karlsbad, und begnadigte sie mit ansehnlichen Privilegien.

Man hat fünf warme Hauptquellen allda, ohne die vielen Nebenquellen. Die Hauptquellen sind: der Sprudel, der Neubrunnen, das Mühlbad, der Gartenbrunnen und Schloßbrunnen.

Der Sprudel oder Brudel, die heißeste und stärkste unter den übrigen Quellen, bricht mitten in der Stadt aus, und zwar am Ufer des Töpelflusses, am Fuße eines Gebirgs, das sich hoch über die im Thale liegende Stadt gegen Morgen erhebt. Der Ort, wo der Sprudel hervorquillt,

liegt tiefer als das Land, das ihn umgibt. Aus dieser Ursache hat man ihn mit einer Mauer umgeben, in deren Umfang ungefähr drei Ellen über der Quelle ein bretterner Boden angebracht ist, auf welchem man zu der Quelle gehen kann, die durch eine senkrecht stehende Röhre in die Höhe springt. Diese Quelle wird der Springer genannt, und es bietet solche das Wasser zum Trinken und Baden dar. Die übrigen Sprudelöffnungen kann man nur alsdann sehen, wenn der bretterne Boden abgenommen wird, welches nur zu der Zeit geschieht, wenn die Oeffnungen von dem angesetzten Sprudelstein gereinigt werden müssen. Nach abgenommenem Boden erblickt man fünf runde Oeffnungen, die alle fünf Zoll weit sind, und das heiße Wasser mit Heftigkeit ausstoßen.

Wenn die unglaubliche Menge Wassers, die der Sprudel ununterbrochen hervorstößt, den Nichtkenner zur Bewunderung dahin reißt; so muß der Naturforscher staunen, wenn er bei näherer Untersuchung dieses Wassers findet, daß es verhältnißmäßig eine eben so unglaubliche Menge von Mineralien bei sich führet. Der Springer allein liefert drei hundert dreißig Seidel Wasser in einer Minute, folglich hundert fünf und sechzig Eimer in einer Stunde. Die übrigen vier Sprudelöffnungen liefern sechs

und dreißig Eimer Wasser in einer Minute, also fünfhundert vierzig Eimer in einer Stunde. Nimmt man die hundert fünf und sechzig Eimer noch dazu, welche der Springer ausstößt, so zeigt sich, daß durch die fünf Sprudelöffnungen in einer Stunde sieben hundert fünf Eimer Wasser aus der Erde hervordringen, den Eimer zu sechzig böhmischen oder vierzig österreichischen Maßen gerechnet.

Die Menge des Sprudelwassers ist allerdings zu bewundern. Wie sehr würde aber unsere Bewunderung steigen, wenn wir die Menge des Wassers, das durch Nebenquellen, zahlreiche Adern und Gänge unter vielen Häusern aus dem gemeinschaftlichen Wasserbehältnisse abgeleitet wird, und auf verschiedenen Wegen in den Töpelfluß fließt, berechnen könnten? Man kann mit Gewißheit annehmen, daß es wenigstens eben so viel beträgt, als das Wasser, das durch die erwähnten fünf Sprudelöffuungen hervorquillt. Man muß daher staunen, wenn man, um alles warme mineralische Wasser, das schon seit Jahrhunderten in Karlsbad hervorbricht, einigermaßen zu bestimmen, die schon gemachte Berechnung verdoppelt.

Frische Eier werden im Sprudelwasser hart, und man kann die Federn vom Geflügel, wie auch die Borsten von Schweinen damit abbrühen; doch

ist das Wasser nicht siedend heiß. Die Wärmemesser zeigen gemeiniglich in der Mündung, wo der Sprudel herausquillt, den 165sten Fahrenheitischen, oder der 59sten Reaumurischen Grad; denn es ereignet sich bisweilen, daß die Hitze im Sprudel bis zum 60sten Grad des Reaumurischen Thermometers steigt, ohne daß die Jahrszeiten, die Veränderung des Wetters, noch weniger aber der größere oder geringere Grad der Wärme des Luftkreises zu dieser Veränderung etwas beitragen, oder als die Ursache davon angesehen werden könnten. Diesen Grad der Wärme erreicht das Sprudelwasser an dem Orte, wo es gleich aus der Erde hervorquillt. Bei dem Springer findet man schon einen, auch mehrere Grade weniger.

Der Geschmack des Sprudels ist gar nicht unangenehm; er ist sehr gelind gesalzen, etwas laugenhaft und herb oder zusammenziehend. Dintenhaft nach Art der kalten Stahlwässer ist er nicht. Will man den wahren Geschmack des Sprudelwassers kennen lernen, so muß man es bei der Quelle selbst kosten; denn, wird das Wasser in ein Haus getragen, so verliert es schon viel von dem, was der Geschmack mineralisch nennet.

Bei der Quelle ist dieses Wasser hell und klar. Läßt man es aber in einem Glase in freier Luft

ruhig stehen, so wird es bald, noch ehe es ganz auskühlet, weißlich. Auf der Oberfläche läßt es eine sehr feine weiße Erde fahren, die sich anfänglich wie ein zarter Staub, nach und nach aber, wenn zu dem Versuch die erforderliche Menge Wasser genommen wird, zu einer weißen Haut bildet. Zu gleicher Zeit sieht man, daß der Boden des durchsichtigen Gefäßes mit einem blaßgelben Satz bedeckt wird, der aus dem Wasser niederfällt.

In einem Pfunde zu 16 Unzen von dem Sprudelwasser sind nach Klaproth enthalten:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$17\frac{1}{5}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$26\frac{2}{5}$	—
Kochsalz	$5\frac{1}{5}$	—
Luftsaure Kalcherde	2	—
Kieselerde	$\frac{2}{5}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{50}$	—
Luftsäure	$5\frac{1}{8}$	Kubikzoll.

Es wird zu den alkalisch-salinischen Stahlwässern gezählt, obgleich der Eisengehalt äußerst unbedeutend ist.

Die übrigen Quellen sind dem Sprudelwasser in Allem völlig gleich; der Unterschied ist kaum merkbar und ganz unbedeutend; nur in Ansehung der Wärme sind solche merklicher verschieden. Folgendes sei der Beweis davon.

Der Wärmemesser zeigt:

	nach Reaumur,	nach Fahrenheit.
im Sprudel den Grad	58 bis 59,	162 bis 165
im Neubrunnen .	50 . .	145 . .
im Mühlbad . .	45 . 47,	135 . 138
im Gartenbrunnen .	45 . .	135 . .
im Schloßbrunnen .	40_2 . .	124 . .

Der selige Becher hielt die vier letzten Quellen bloß für Abkömmlinge oder Adern vom Sprudelwasser, die von diesem in nichts unterschieden sein können, als daß sie durch Gänge und Klüfte des Schloßberges einen Umweg genommen, und darum mit einem mindern Grade der Wärme hervorkommen.

Gegen viele Krankheiten ist dieses Wasser sehr heilsam, als gegen Sodbrenen, Magenkrampf, schlechte Verdauung, und andere Magenbeschwerden, die von Säure und zähem Schleim herrühren; bei Gelbsucht, bei Verstopfungen des Gekröses, in Hypochondrie, Hämorrhoiden, falls diese befördert werden sollen und dürfen; bei fehlender oder schmerzhafter monatlicher Reinigung; allerlei Ausschlägen, Gicht und Podagra, Lähmungen von gichtischer Materie, alten Geschwüren, und vorzüglich bei Sand, Gries und Stein.

Es ist zu bewundern, daß der Gebrauch der

Bäder im Karlsbade, welches doch vom Baden seinen Namen hat, nach und nach in eine gänzliche Vergessenheit gekommen ist. Payer, der im Jahr 1521 vom Karlsbade geschrieben, sagt gleich im Eingange des fünften Kapitels, daß es Vielen eine Neuigkeit scheinen werde, daß man dieses Wasser auch zum Trinken anrieth, weil es innerlich zu nehmen noch nicht viel im Gebrauch wäre. Aus welchem dann erhellet, daß der innerliche Gebrauch des karlsbader Wassers erst zu Payers Zeiten angefangen hat; folglich daß dieses Wasser vorhin durch 150 Jahre bloß zum Baden ist angewendet worden. Im vorletzten Jahrhundert und zu Anfang des letzten, war noch die gewöhnlichste Kurart, daß die Kranken sechs bis sieben Tage den Sprudel trinken, alsdann eben so viele Tage hindurch baden, und dieses zweimal wiederholen mußten. Jetzt wird nur sehr selten gebadet.

Das karlsbader Brunnensalz ist bekannt. Jährlich werden gegen fünf Zentner dieses Salzes in Karlsbad verfertigt. Dieser Ort sieht alle Jahre einige hundert vornehmer und reicher Kurgäste bei sich.

Aeußerst merkwürdig ist, daß bei dem Erdbeben in Neapel in der Nacht am 26. Juli 1805 der Sprudel in Karlsbad am nämlichen Tage sechs

Stunden lang stille stand. Aus dieser ungewöhnlichen Erscheinung lassen sich mancherlei Vermuthungen machen; auch läßt sich daraus schließen, daß unter der Erde sehr entfernte Punkte Communication mit einander haben müssen. Die Karlsbader geriethen bei diesem Ereigniß in Schrecken und Erstaunen, und waren in der bangsten Erwartung und Furcht, das Wasser möchte gar nicht wieder zurückkehren. Nach sechs Stunden aber sprudelte das heiße Wasser, zur lebhaftesten Freude der Karlsbader, wieder hervor, und es hat sich bis jetzt keine Veränderung an den Quellen wahrnehmen lassen.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Kissingen.

Ist ein Landstädtchen im Fürstenthum Würzburg nach dem sogenannten Rhöngebirge zu, jetzt zum Königreich Baiern gehörig im Mainkreise, sechs Meilen von Würzburg gelegen. Es liegt in einem fruchtbaren breiten Thale, durch dessen Wiesen sich der Saalstrom schlängelt. Schon im sechzehnten Jahrhundert wurde der Gesundbrunnen zum Trinken und Baden gebraucht.

Es befinden sich drei Gesundbrunnen da, der Sauerbrunnen, Kurbrunnen und Badbrunnen genannt.

Vom Sauerbrunnen enthalten vier Pfund, jedes zu 12 Unzen, nach der neuesten Untersuchung des Herrn Apothekers Karl Lieblein in Kissingen:

Salzsaures Natrum	60 Gran.
Salzsaure Bittererde . . .	$12\frac{1}{4}$ —
Kohlensaure Kalcherde . . .	$15\frac{1}{2}$ —
Kohlensaure Bittererde . . .	4 —
Schwefelsaure Kalcherde . . .	6 —

20 Kubikzoll Wasser enthalten $8\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure.

In der nämlichen Menge Wasser vom Kurbrunnen ist nach Karl Lieblein enthalten

Salzsaures Natrum . 3 Quintchen	12 Gran.
Salzsaure Bittererde . . .	$22\frac{1}{2}$ —
Kohlensaure Bittererde . . .	4 —
Schwefelsaure Kalcherde . . .	12 —
Kohlensaure Kalcherde . . .	$19\frac{1}{2}$ —
Kohlensaures Eisen	2 —

in 20 Kubikzoll Wasser befinden sich 14 Kubikzoll Luftsäure.

In der nämlichen Menge Wasser vom Badbrunnen ist nach Karl Lieblein enthalten

Salzsaures Natrum . 2 Quintchen	52 Gran.
Kohlensaure Bitterde . . .	9 —

Salzsaure Bittererde	24	Gran.
Kohlensaure Kalcherde	24	—
Kohlensaurrs Eisen	$2\frac{3}{4}$	—
Schwefelsaure Kalcherde . . .	$18\frac{1}{4}$	—

20 Kubikzoll Wasser haben 12 Kubikzoll Luftsäure in sich.

Diesen Wässern wird ein Platz unter den muriatisch-salinischen Stahlwässern eingeräumt.

Der Sauerbrunnen liegt 180 Schritte, der Kur- und Badbrunnen 320 Schritte von der Stadt. Die Wässer sind hell, werfen viele Bläschen auf, und haben einen frischen, die Zunge prickelnden Geschmack.

Die Wässer sind mit Nutzen zu gebrauchen, in Dickblütigkeit, Ueberfluß von Fett, Schleim und gallichten Feuchtigkeiten, verhaltenen Blutflüssen, Gliederreißen, Lähmungen von Gicht und Wunden, Krätze, Geschwüren, Kachexie, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, Hypochondrie, Steinbeschwerden, in manchen Ursachen der Unfruchtbarkeit u. s. w.

Die Gäste logiren in Wirthshäusern und andern Privathäusern des Städtchens, wo sie auch speisen können. Vor der Stadt, dem ersten Brunnen gegen über, ist ein Kurhaus erbaut, wo sich

die Gäste versammeln, das Wasser trinken und sich unterhalten und auch speisen können.

Im verflossenen Sommer wurde Kissingen von 160 Kurgästen besucht.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Landecker Bäder.

Liegen bei Landeck, einem königl. preußischen Städtchen in der Grafschaft Glatz in Schlesien, sind schon über 500 Jahr bekannt, und werden vom Adel und andern angesehenen Personen Schlesiens seit 1766, wo König Friedrich II. die Kur daselbst brauchte, sehr stark besucht.

Das neue oder unsrer lieben Frauen-Bad ist lauwarm, und enthält nach Mogalla und Günther in einem Pfunde zu 16 Unzen

Glauberisches Wundersalz . .	$1\frac{1}{5}$ Gran.
Selenit	$\frac{3}{10}$ —
Kochsalz	$\frac{1}{10}$ —
Kochsalzsaure Kalcherde . .	$\frac{17}{180}$ —
Luftsaure Kalcherde . . .	$\frac{1}{9}$ —
Alaunerde	$\frac{1}{18}$ —
Kieselerde	$\frac{1}{6}$ —
Extractivstoff	$\frac{1}{45}$ —

Luftsäure . . . $2\frac{2}{9}$ Kubikzoll.
Hepatische Luft . . . $3\frac{5}{9}$ —

Der Wärmegrad ist $83\frac{10}{25}$ bis $84\frac{10}{25}$ Fahrenheit. Es gehört zur Gattung salinischer Schwefelwasser.

Das alte Bad, auch St. Georgenbad genannt, hat den nämlichen Grad der Wärme, und die nämlichen Bestandtheile, nur etwas geringhaltiger.

Auch ist noch die kalte Schwefelquelle da, mit eben diesen Bestandtheilen.

Der Geruch dieser Wässer ist schweflicht, und vergeht auch durch das Kochen nicht. Der Geschmack ist süßlich ekelhaft, wie von faulen Eiern. Die Wässer werden zum Trinken und Baden benutzt, bei Ausschlägen, zurückgetretenen Ausschlägen, Lähmungen, Kontracturen, Gicht, rhevmatischen Zufällen, Hypochondrie und mehreren Uebeln.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Lauchstädt.

Das Städtchen Lauchstädt liegt im Stifte Merseburg im Königreich Sachsen, eine Meile von der Stadt Merseburg und vier Meilen von Leipzig, in einer fruchtbaren und an Mineralien reichen Gegend. Das Mineralwasser, und zwar die Hauptquelle befindet sich ungefähr drei hundert Schritte von der Stadt, gegen Mittag, in dem sogenannten Brunnengarten.

Das Alter der Quelle ist ungewiß; im Jahr 1710 wurde sie gefaßt; mit dem Jahr 1776 aber hebt sich die Periode der Verschönerung und des Glanzes Lauchstädts an, den es jetzt hat. Seine damals Kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen besuchten im Jahr 1775 die Anstalten selbst, und gab dann Befehl, neue Anlagen zum bequemern und angenehmern Aufenthalte der Kurgäste zu machen, und Alles zu verbessern und zu veranstalten, was die Aufnahme des Bades befördern könnte.

Das Mineralwasser ist vollkommen hell, und stößt beim Füllen eines Glases unzählige Bläschen wie Perlen in die Höhe. Der Geschmack ist etwas säuerlich und eisenhaft. In Bouteillen wohl ver-

wahrt, bleibt es einige Monate klar und unveränderlich. Die Hauptquelle gibt in einer Stunde 3843 Pfund Wasser.

Nach Koch enthält das Wasser in einem Pfund zu 16 Unzen

Bittersalz	$1\frac{7}{10}$	Gran.
Selenit	$\frac{3}{10}$	—
Kochsalzsaure Bittererde / Kochsalzsaure Kalcherde . .	$\frac{7}{20}$	—
Luftsaure Bittererde . . .	$\frac{3}{20}$	—
Luftsaure Kalcherde	$2\frac{1}{2}$	—
Kieselerde	$\frac{1}{2}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{9}{10}$	—
Extractivstoff	$\frac{1}{4}$	—
Luftsäure	$6\frac{27}{250}$	Kubikzoll.

Es gehört zur Gattung der alkalisch-erdigen Stahlwässer. Zufolge der Erfahrung hat dieses Wasser gute Wirkung geleistet in Kachexie, engländischer Krankheit, Bleichsucht, Rhevmatismen, Gicht, Podagra, Krätze, Flechten, chronischen Geschwüren, blinden und verstopften Hämorrhoiden, schmerzhafter oder unordentlicher Monatszeit, Blutflüssen der Gebärmutter, weißen Flusse, bei allgemeiner Kraftlosigkeit, Schwäche des Magens u. s. w. Es ist ein wohl eingerichtetes Tropfbad allda, welches einen Fall von 28 Fuß hat. Man

trinkt das Wasser, und badet auch darin, in Wannen auf seinem Zimmer.

Alle Einwohner Lauchstädts haben die Erlaubniß, Kurgäste ins Logis zu nehmen und zu speisen.

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Liebenstein.

Ist ein Dörfchen im Herzogthum Sachsen-Meiningen, im hennebergischen Landesantheile. Der Sauerbrunnen mitten im Dorfe ist schon längst bekannt, aber erst im Jahr 1800 wurden ansehnliche Gebäude aufgeführt und Einrichtungen zur Aufnahme der Fremden getroffen. Schon im nämlichen Sommer that der nun verstorbene Herzog für die Kürze der Zeit zum Bewundern viel für die Schönheit des Orts und die Bequemlichkeit der Gäste.

Vorzüglich schön ist die Ruine des ganz nahe liegenden alten Bergschlosses Liebenstein, und die Aussicht da herab, so wie auch die Aussicht von dem gegen über liegenden Aschenberg. Alle Reize naher und ferner Gegenden findet man vereinigt auf dem Altenstein, dem Sommeraufenthalt der herzoglichen Familie, welches Bergschloß drei Vier-

telstunden von Liebenstein liegt. Hier darf auch die unterirdische Reise nicht vergessen werden. Mitten auf dem Wege von Liebenstein nach Altenstein öffnet sich eine merkwürdige Höhle, die über 600 Fuß in die Tiefe der Felsen hinein geht. Sie wurde vor einigen Jahren entdeckt, und der Herzog ließ sie mit großen Kosten und vieler Mühe aufräumen, sie sicher machen, und ihren Boden ebnen. Oft wird sie mit einigen tausend Lampen erleuchtet, wenn die Gesellschaft sich verbindet, die Kosten der Erleuchtung, die sich auf 25 Gulden rheinisch beläuft, zu tragen. Man wandert dann durch Gänge und Gewölbe immer Berg ein. Mitten in einem dieser gewölbten Säle wird der Wanderer von einer Musik auf Blasinstrumenten überrascht und begeistert. Nun geht die Reise weiter, bis das Ohr durch das Rauschen, wie von einem starken Strome, stutzig gemacht wird. Bald erreicht man die Ursache davon. Ein kristallheller Bach rollt vor unsern Füßen dahin. Ueber ihn führt eine kleine Brücke an das jenseitige Ufer, und hier ist das Ziel der Reise; hier verbieten drohende Felsen vor jetzt das weitere Eindringen.

Es werden öftere Feierlichkeiten und Lustbarkeiten da veranstaltet, wozu dann viele Fremde beiströmen.

Das Wasser der Casimirquelle enthält nach Göttling in einem Pfund zu 16 Unzen

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$2\frac{2}{9}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$2\frac{2}{9}$	—
Selenit	$3\frac{1}{9}$	—
Luftsaures Eisen	$4\frac{4}{9}$?	—
Luftsäure	32	Kubikzoll.

Es steht in der Reihe der alkalisch-salinischen Stahlwässer. Die sogenannte neue Quelle hat ganz ähnliche Bestandtheile.

Nach Versicherung des seligen Panzerbieter, wird der Humoralpatholog die verdünnende, Säure dämpfende und stärkende Kraft — der chemische Arzt die ummischende ꝛc. durch seinen Gehalt an Kohlen- und Sauerstoff, und der Schüler Browns die reizende und stärkende Kraft des Sauerstoffs und Eisens, und die Wirksamkeit des Wassers gegen eine Menge asthenischer Uebel nicht verkennen.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Meinberg.

Ist ein Kirchdorf im Fürstenthum Lippe-Detmold, zwei kleine Stunden von der Residenz Detmold, und drei Meilen von Pirmont. Es liegt an einer Anhöhe, aus deren Fuß die Mineralquellen entspringen. Der Brunnenplatz stellt ein Viereck vor, dessen Mittelpunkt die Mineralquellen ausmachen. Ueber den Trinkbrunnen ist ein schönes achteckiges Haus gebaut. Jede Linie des Hauses hat sein Fenster, und jedes Fenster seine besondere Allee 300 Schritte lang. Diese Alleen machen miteinander einen Stern aus, der mit einer Heckenallee eingefaßt ist. In jeder Allee hat man also den Brunnenplatz vor Augen.

Das Wasser ist an der Quelle rein, hell und durchsichtig; aber es wird, wenn es gefüllt ist, bald trübe und milchfarbig, und läßt nach und nach gelbe Flocken zu Boden fallen, da es dann wieder klar und hell wird. Dergleichen gelbe Flocken, welche schmierig anzufühlen sind, legen sich auch am Kranz des Bassins an; sie riechen wie Schwefel, und wenn sie auf brennende Kohlen gelegt werden, so entsteht eine blaue Farbe.

Ueber dem Wasser schwebt bei kühlen Tagen beständig ein Dampf wie ein Nebel. Diese Ausdünstung bemerkte man zuerst nach vollendetem Brunnenbau. Jetzt erstreckt sich dieselbe drei Fuß hoch über die Wasserfläche, und ist zu allen Zeiten des Tags auf das deutlichste wahrzunehmen. Gegen Abend und in der Morgenzeit ist sie immer am stärksten; sie gibt einen angenehmen Geruch, der aber unausstehlich wird, sobald anderes Wetter werden will, oder wenn Gewitterwolken in der Luft schweben. Eigentlich ist der Geruch der Ausdünstung dem vom Weinöle ähnlich. Er ist angenehm, so lange man sich aufrecht in dem untersten Theil des Brunnenhauses aufhält. Sobald man sich aber bücket, und mit dem Kopfe dem Dunstkreis zu nahe kömmt, so wird der sonst angenehme Geruch überaus heftig und unausstehlich; er prickelt die Augen, daß Thränen erfolgen, und betäubt die Sinne plötzlich. Niemand kann sich in diesem Dunstgewölke eine Minute lang, ohne zu ersticken, aufhalten. Ein Hund, der in den Dunstkreis des Brunnens gebracht wird, fällt in einer Minute wie todt darnieder. Der Mensch empfindet, wenn er sich an den Brunnen hinstellt, eine außerordentliche Wärme um die Beine herum. Allen, die sich öfters an diesem Orte einfinden, werden die silbernen

Schnallen gelb, und endlich schwarz. Die Ausdünstung benimmt dem Feuer die Kraft zu zünden, und eine Flamme zu geben. Gewehre lassen sich nicht darin losschießen.

Das Wasser hat bei dem Trinken einen geistigen, die Nase kitzelnden Geruch, und einen pikanten durchdringend säuerlichen Geschmack.

In einem Pfund zu 16 Unzen ist nach **Westrumb** enthalten

Glauberisches Wundersalz . .	$\frac{3}{5}$	Gran.
Bittersalz	$1\frac{11}{20}$	—
Selenit	$\frac{1}{2}$	—
Kochsalz	$1\frac{3}{5}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	$1\frac{17}{30}$	—
Luftsaure Bittererde . . .	$\frac{7}{26}$	—
Laftsaure Kalcherde	$5\frac{7}{10}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{7}{20}$	—
Luftsäure	13	Kubikzoll.

Außer diesen zeigte sich auch eine Spur von Leberluft. Es gehört zur Gattung salinisch-sulphurischer Stahlwässer, das zum Trinken und Baden gebraucht wird. Bei seiner Wirkung thut der dunstige Schwefel, der aus dem Grunde des Brunnens dnrch das Wasser hindurch wittert, allerdings viel, aber nur, wenn man es gleich bei der Quelle trinkt. Bei der Quelle hat es im Trinken und Ba-

den die mit den gelinden und sanft stärkenden Kräften eines Stahlwassers vereinigten reinigenden, schlüpfrig machenden und heilenden Tugenden eines Schwefelwassers.

Der Schwefeldunst ist hier zu einem trockenen Dunstbade ganz vortrefflich zu brauchen. Vermittelst einer gläsernen Röhre leitet man den Dunst an die kranken Theile. Das Dunstbad ist bei alten Geschwüren und offenen Beinschäden vorzüglich nützlich.

Im Jahre 1780 entdeckte Herr Geheimerath Trampel eine neue Schwefelquelle eine kleine Viertelstuude von Meinberg. Dieses Wasser ist hell, wenn es frisch geschöpft wird. Es riecht wie faule Eier, und zwar zu allen Zeiten; der Geschmack gleicht vollkommen jenem von aufgelöster Schwefelleber; außerdem schmeckt es fettig. Wenn es offen hingestellt wird, fängt es nach und nach an, milchicht zu werden. Silber läuft von der Ausdünstung des Wassers, oder wenn es hinein gelegt wird, goldgelb, und endlich schwarz an, falls der Versuch verlängert wird.

Nach Herrn Westrumbs Untersuchung enthält diese Schwefelquelle iu einem Pfund zu 16 Unzen.

Glauberisches Wundersalz . .	$3\frac{1}{18}$	Gran.
Bittersalz	$3\frac{1}{3}$	—
Selenit	$14\frac{8}{9}$	—
Kochsalz	$\frac{11}{18}$	—
Luftsaure Bittererde	$\frac{2}{9}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	2	—
Luftsaure Alaunerde	$\frac{1}{18}$	—
Schwefel	$\frac{1}{2}$	—
Erdige Schwefelleber	$\frac{1}{12}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{18}$	—
Extractivstoff	$\frac{13}{32}$	—
Luftsäure	3	Kubikzoll.
Schwefelartige Luft	9	—

Es ist ein eisenhaltig-salinisches Schwefelwasser, und verursacht oft einen allgemeinen oder einzelnen Ausschlag auf der Oberfläche der Haut, wodurch schwere Krankheiten geheilt worden sind. Eben so kräftig beweiset es sich bei schon vorhandenen Hautausschlägen von einer üblen Beschaffenheit der Säfte. Es ist ein gutes Brustmittel, dient bei schleimichter Engbrüstigkeit und andern Brustbeschwerden; Hypochondristen und hysterischen Personen ist es sehr heilsam. Aeußerlich als Bad gebraucht, wirkt es eben so nützlich bei der Krätze, und allen Arten chronischer Ausschläge und Hautkrankheiten.

Die Mineralsalzquelle liegt zwei kleine Stunden von Meinberg. In einem Pfund zu 16 Unzen hat dieses Wasser nach Westrumb

Glauberisches Wundersalz . . .	3	Gran.
Selenit	16	—
Kochsalz	$49\frac{1}{2}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	$5\frac{5}{16}$	—
Luftsaure Bittererde	$1\frac{1}{8}$	—
Luftsaure Kalcherde	$7\frac{31}{100}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{8}$	—
Harzstoff	$\frac{3}{16}$	—
Luftsäure	8	Kubikzoll.

Zur Gattung der muriatisch-salinischen Stahlwässer wird dieses Wasser gerechnet.

Die Anzahl der Fremden in diesem Bade beläuft sich jeden Sommer auf mehrere hundert Personen.

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Nendorf.

Nendorf, so hat der Durchlauchtigste Stifter, Kurfürst Wilhelm, die gemachten Anlagen genannt, welche bei den Schwefelquellen zwischen den beiden Dörfern Großen- und Kleinen-Endorf, in der Grafschaft Schaumburg Hessen-Casselschen Antheils, im Amte Rodenberg liegen.

Dieses neue Bad im Schaumburgischen ist drei Viertelstunden von der Stadt Rodenberg, fünf kleine Stunden von Hannover, und funfzehn Meilen von Cassel entfernt. Die Gegend ist sehr schön.

Diese Quellen sind schon 1546 bekannt gewesen. Von je her hat man den Ort, wo dieser Brunnen entspringt, seines sich weit verbreitenden starken Geruchs wegen, auf dem Teufelsdreck geheißen. Im Jahr 1777 wurden die Quellen auf herrschaftlichen Befehl von Bergleuten aufgeräumt, untersucht und eingefaßt.

Die ersten Badanstalten wurden im Jahr 1787 gemacht, und waren noch gering. Mit dem Jahre 1789 aber hebt sich die eigentliche glänzende Periode Nendorfs an. Seit dieser Zeit ist daselbst nun auch Alles, was zur Bequemlichkeit und Verschö-

nerung eines Kurorts gereichen, und die geschwinde Aufnahme desselben befördern kann, ohne die mindeste Schonung der Kosten, auf Befehl Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht, angewendet worden. Noch drei Jahre vorher waren, wo man jetzt Freuden und Gesundheit holt, Ackerfeld, Gärten und Bauernhöfe. Die Gebäude sind prächtig, und mit der geschmackvollsten Einrichtung aufgeführt. Bei so ernsthaften und trefflichen Anstalten konnte es nicht fehlen, daß die Frequenz der Kurgäste mit jedem Jahre stärker werden mußte. Im zweiten Jahre darauf schon waren über 400 Gäste allda.

Es sind zwei Hauptquellen da, die mit Recht den Namen der asphaltischen Schwefelquellen verdienen. Die oberste dieser Quellen wird zu den Bädern hingeleitet. Die unterste mit einer Pumpe versehene Quelle ist der sogenannte Trinkbrunnen, wird zum Trinken und zur Versendung des Trinkwassers, aber auch mit zum Baden gebraucht. Das Wasser in den Behältern der obersten Quelle sieht, wenn man es von oben betrachtet, bald milchicht, bläulich, grünlich und schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar aus. Dieß richtet sich nach der Beschaffenheit der Witterung. Bei allen diesen Veränderungen der Farben aber ist das Wasser, wenn es aus der Quelle oder am Abflusse

geschöpft wird, hell und klar. Das Wasser des Trinkbrunnens ist die mehrste Zeit ganz klar und durchsichtig. Das Wasser kömmt sehr kalt aus den Quellen; friert nie zu; quillt in starker und immer gleicher Menge hervor. Es hat einen starken Geruch wie faule Eier. Es erhält sich in wohl verpichten Bouteillen viele Jahre, verliert aber allen hepatischen Geruch, auch nach und nach seine Klarheit, sobald eine Bouteille angebrochen, und mehrmal geöffnet worden ist.

Der Geschmack ist eben so durchdringend schwefelicht, als der Geruch, balsamisch, bitterlich, salzig.

Weit um den Brunnen bemerkt man einen empfindlichen Schwefeldunst, welcher nach Verschiedenheit der Witterung in Ansehung seiner Stärke verschieden ist. Silber läuft in diesem Dunste in wenigen Minuten an, wird gelb, braun und zuletzt schwarz.

Nach der chemischen Untersuchung des Universitätsapothekers Brockmann sind in einem Pfund zu 16 Unzen dieses Schwefelwassers enthalten:

Glauberisches Wundersalz . . .	$1\frac{1}{2}$	Gran.
Bittersalz	$3\frac{3}{8}$	—
Selenit	$7\frac{7}{8}$	—
Kochsalz	$\frac{7}{8}$	—

Kochsalzsaure Bittererde . . .	$1\frac{1}{8}$	Gran.
Luftsaure Bittererde	$\frac{1}{2}$	—
Luftsaure Kalcherde	$2\frac{7}{8}$	—
Kieselerde	$\frac{1}{2}$	—
Erdharziger Stoff	$\frac{3}{8}$	—

Luftsäure, Schwefel, schwefelartige Luft oder Schwefelleber sind nicht bestimmt worden.

Es gehört zu den salinischen Schwefelwässern. Aus dem lockeren Schaum, welcher in den Kesseln, worin das Wasser zu den Bädern warm gemacht wird, beim Kochen entsteht, und nach dem Trocknen das Ansehen einer Schwefelmilch hat, erhielt man eine kalchichte Schwefelleber und reinen Schwefel.

Die Krankheiten, worin dieses Wasser mit erwünschtem Erfolg innerlich und äußerlich angewandt wird, sind: Sodbrennen, Säure uud davon entstehende Magenbeschwerden, schleimichte Engbrüstigkeit, schleimichte Lungensucht, Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Verstopfung der monatlichen Reinigung, katarrhalische und rhevmatische Zufälle, Gicht, Lähmungen davon, Podagra, dicke Leiber und verstopfte Drüsen bei Kindern, flechtenartige Ausschläge, Krätze, Raude, zurückgetriebene Ausschläge, und veraltete venerische Uebel, besonders wo

das Quecksilber nicht mit gehöriger Vorsicht gebraucht worden.

Man kann nach Belieben in besondern Bädern oder in Wannen baden. Auch sind zwei Douchebäder und ein Dampfbad da.

In den Jahren 1809 und 10 sind auch Schwefel-Schlammbäder allda angelegt worden, welche nebst jenen zu Eilse die einzigen in Deutschland sind. Diese Form von Bädern ist in Frankreich, Italien und Schweden schon länger im Gebrauche. Herr Hofrath und damaliger Brunnenarzt Waitz *) in Cassel hat von deren Einrichtung und Nutzen vollständige Nachricht ertheilt; wobei zugleich gewisse Behauptungen und Tadel des Herrn Doctor Kieser in Northeim zum Nachtheil der Badeanstalt in Nendorf gründlich widerlegt werden.

Im vorigen Jahre ist nächst den Schlammbädern das Badhaus noch durch einen Anbau vergrößert worden, welcher zwei Bäder enthält. An jedem Bade sind zwei Apartements, in der Mitte ein hoher großer Salon. Diese Bäder sind für fürstliche Personen, oder solche Kranke bestimmt, welche mehr Raum und Bequemlichkeit verlangen.

*) Neues hannoversches Magazin. 21 und 22. Stück. 1811.

Auch ist das Meublement zum Theil erneuert, und um vieles vermehrt und verschönert worden.

Weiter wurden voriges Jahr bei dem rodenberger Brunnen (einem geringen Stahlbrunnen), eine halbe Stunde von Nendorf, sechs Salzbäder angelegt, deren Zahl noch mit sechs andern vermehrt werden soll. Eine sehr schöne Allee und Chaussee verbindet diese zwei Badanstalten. Eine Diligence, welche jede Stunde hin und her fährt, ist lediglich für die Badenden bestimmt, und macht den Weg gewöhnlich in einer Viertelstunde. Der Preis einer solchen Fuhre ist für den Badegast nicht über sechs Groschen. Die Salzsohle liefert das Salzwerk bei Radenberg. Die Oberrentkammer in Cassel ist bemüht, eine noch nähere Salzquelle anzubohren, wozu Kunstverständige die besten Anzeigen haben.

Herr Hofrath Wurzer in Marburg hat seit vorigem Sommer die Schwefel- und Salzquellen chemisch untersucht, wovon das Resultat eben unter der Presse ist.

Die Kurliste 1814 zählte 550 Fremde; man kann aber 600 annehmen, da mehrere aus Versehen nicht in die Liste eingetragen wurden, oder zuletzt ankamen, wo keine Listen mehr gedruckt wurden.

Dreißigster Abschnitt.

Niederbaaden.

Dieses sehr bekannte und berühmte warme Bad in der Schweiz liegt bei der Stadt Baden, drei Meilen von Zürich und acht von Basel entfernt. Die Gegend ist, wie überhaupt in der Schweiz, auch hier romantisch. Das Bad ist wahrscheinlich das älteste in der Schweiz. Wagner hält dafür, daß es schon vor Christi Geburt bekannt und im Gebrauch gewesen, und führt eine Stelle aus Tacitus an, die von diesem Bade Meldung thut. Es wird von Fremden häufig besucht, wozu die Versammlungen der drei Cantone Zürich, Bern und Glarus allda vieles beitragen.

Die Bäder sind in der Tiefe 5 bis 600 Schritt von der Stadt entfernt, theils dießseits, theils jenseits der Limmat. Die berühmtesten liegen dießseits auf der Stadtseite und werden die großen Bäder, jene die kleinen genannt.

Es ist hier ein solcher Ueberfluß an Mineralwasser, daß nicht nur öffentliche Bäder sind, wo über hundert Personen auf einmal zu baden Platz hätten, sondern daß auch ein jedes Wirthshaus seine eigene Bäder hat, deren eine ziemliche Anzahl

sind. Diese öffentlichen Bäder sind unter freiem Himmel, Wind und Wetter gänzlich ausgesetzt. Ein sonderbarer Anblick ist es den Vorbeigehenden, bald zum Lachen bald zum Ekel, in den beiden Bassins auf dem öffentlichen Platze Männer und Weiber, Kinder und Greise, bunt durch einander baden zu sehen, die Männer mit einem Tuch um die Hüften, die Weiber im Hemde. Man sieht Männer und Weiber in bloßen Hemdern über die Straßen, von den Gasthäusern in die Bäder oder zurückgehen, andere, Jung und Alt, sich unter freiem Himmel aus- und anziehen. Es ist dort so Sitte, und nicht ärgerlich.

Das Verena-Bad ist das wärmste; dieses rühret nicht von Verschiedenheit des Wassers her, sondern von der näheren Lage bei den Urquellen. Dem St. Verena-Bad wird wegen seiner Wärme jene vorzügliche Eigenschaft, die Fruchtbarkeit der Frauen zuwege zu bringen, beigelegt; weil es aber ein öffentliches Bad ist, wird es von Personen von Stande nur des Nachts besucht. Ehe vornehme Personen darin baden, wird es erst sauber gereinigt, obschon es bei dreißig Schuh lang, und etliche zwanzig breit sein mag, und daselbst täglich 50 bis 80 Personen baden.

Die Bäder in den Wirthshäusern sind ziemlich

reinlich unterhalten und ganz besonders eingerichtet, indem sie noch die Form der römischen Bäder beibehalten haben.

Die Bestandtheile dieses Wassers sind nach Morell in einem Pfunde zu 16 Unzen

Glauberisches Wundersalz . . .	$10\frac{7}{28}$	Gran.
Bittersalz	$\frac{77}{105}$	—
Selenit	$9\frac{1}{2}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . .	$2\frac{4}{7}$	—
Luftsaure Bittererde . . .	$3\frac{1}{14}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$\frac{37}{42}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{28}$	—
Luftsäure	$3\frac{3}{7}$	Kubikzoll.

Schwefelartige Luft eine kleine Menge.

Es gehört zur Gattung der eisenhaltig-salinischen Schwefelwässer, und ist eines der vorzüglichsten mit wirksamen Bestandtheilen versehenen Wässer der Schweiz. Es hat einen unangenehmen Geschmack, und wird auch selten zum Trinken gebraucht.

Nützlich erweiset sich dieses Wasser in mancherlei Krankheiten, besonders bei Hautkrankheiten und Ausschlägen aller Art, Krätze, Raude, Flechten, alten Geschwüren, bei Rheumatismen, Gicht, Lähmungen davon, Podagra, Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, bei hypochondri-

schen und hysterischen Beschwerden u. s. w. Der größte Theil der Badgäste übertreibt die Lobeserhebungen dieses Wassers sehr, preiset es in allen möglichen Krankheiten, und wendet es auch in allen vorkommenden Krnnkheiten an, und zwar ohne Rath eines Arztes. Daß dann bei solchem Gebrauche die Kur öfters ohne allen Nutzen ist, versteht sich von selbst.

Es herrscht in diesem Bade, so wie in mehreren Bädern der Schweiz, die Gewohnheit, mehrere Stunden anhaltend im Bade zuzubringen, darin zu frühstücken, Nachmittags darin sich die Zeit mit Spielen, mit Geplauder oder mit einer Bouteille Wein zu vertreiben, Besuch anzunehmen. Doch herrscht durchaus Sittlichkeit; die Damen haben Hemden an, und baden auch allein, oder mit Freundinnen zusammen. Ehemals wurde die Freiheit bei dem Baden sehr weit getrieben, wovon Poggio, ein päpstlicher Secretär, eine belustigende Schilderung gemacht hat. Durch das anhaltende Baden, welches hauptsächlich von Personen gemeinen Standes geschieht, und die ihre Kur ohne ärztlichen Rath betreiben, wird meistens ein Ausschlag am Körper erzwungen, oder der Körper mit einer Röthe überzogen; diese Erscheinung ist auch immer der Wunsch des gemeinen Volks,

das sich viele Wirkung davon verspricht. Auch läßt sich dieses noch häufig bei seiner Badkur schröpfen.

Ein und dreißigster Abschnitt.

Pfefferbad.

Liegt in der Schweiz im neuen Canton Sargans eine Stunde von der Benedictiner-Abtei Pfeffers, welcher es angehört, in einem tiefen Thale, wozu der Eingang sehr beschwerlich ist. Der Eingang bis zur Quelle selbst durch eine schreckliche Kluft über die funfzig Fuß unter dem Bretterpfade brausende Ramina ist grausenvoll und keinem Schwindlichen anzurathen. Der Gang ist 681 Schritte lang, und wird nur auf ausdrückliches Verlangen geöffnet.

Schon im Jahr 1240 wurde das Wasser entdeckt, und das Bad wird von In- und Ausländern seit Jahrhunderten stark besucht. Die Quellen entspringen warm, und werden durch Kanäle in die beiden Badhäuser geleitet, die einige hundert Gäste beherbergen können.

Das Wasser ist hell und klar, ohne Geruch und Geschmack, und läßt sich Jahre lang aufbewahren, ohne zu verderben, noch trübe zu werden.

Nach Morell ist in diesem Wasser in einem Pfunde zu 16 Unzen enthalten

Glauberisches Wundersalz . .	$\frac{1}{2}$	Gran.
Selenit	$\frac{4}{5}$	—
Luftsaure Bittererde	$\frac{1}{2}$	—
Luftsaure Kalcherde	$\frac{1}{2}$	—
Salpetersaurer Kalch } Extractivstoff } . .	$\frac{7}{29}$	—
Harzstoff	$\frac{3}{18}$	—

Luftsäure wird ihm gänzlich abgesprochen von Morell. Die Wärme des Wassers ist 99 Grad Fahrenheit. Es gehört in die Reihe alkalisch-erdiger Wässer.

Dieses geringhaltige Wasser ist abermals ein Beweis von dem Grundsatze, daß ein Mineralwasser doch wirksam sein könne, wenn schon die Chemie nur wenige Bestandtheile darin entdeckt. Man ist darüber einig, daß es ein gelind reinigendes, besonders auflösendes Wasser sei, daß es den Schleim fortführe, in die feinsten Gefäße dringe, gallichte Materie und Infarctus auflöse, bei hypochondrischen Personen gar heilsam wirke, und in gewissen Augenkrankheiten, als bei dem schwarzen Staar,

nützlich befunden werde. Es wirkt auf Urin und Schweiß, und geht mit vieler Leichtigkeit durch den Körper, auch wenn man viel trinket. Es wird in Flaschen ziemlich häufig verführt.

Die da gewöhnliche Badkur ist äußerst beschwerlich. Man fängt mit einer Stunde an, und vermehrt sie täglich mit einer, bis man eilf oder zwölf Stunden im Wasser sitzen bleibt. Hierdurch wird aus dem Körper ein der Krätze ähnlicher Ausschlag hervorgetrieben, der sich hernach von selbst wieder verliert. Der größere Theil der Gäste befolgt wenigstens diese Art, das Bad zu gebrauchen. Da das Wasser nur wenige Bestandtheile besitzt, so ersetzt ein längeres Baden die geringe Wirkung, welche dadurch nachdrücklicher wird; und das leichte Wasser kann auch durch die längere Einsaugung den Körper nicht beschweren, wie starke Mineralwässer.

Von dieser Heilquelle ist noch merkwürdig, daß — wenn es nicht ein sehr gelinder Winter ist — selbe sich im September verliert, und im Mai wieder kömmt; daher Scheuchzer solche einen Maibrunnen nannte.

Der Aufenthalt an diesem Orte ist, wenn nicht langweilig, doch nicht sehr angenehm, und auf alle Fälle kostbar. Man lebt möglichst ungenirt

da. Die Spaziergänge winden sich an den Felsen hinauf, und die Sonne erhellet das dunkle fürchterliche Thal nicht über fünf Stunden des Tags.

Zwei und dreißigster Abschnitt.

Pirmont.

Ist eines der ältesten und berühmtesten Bäder in Deutschland. Schon ums Jahr 1350 war dieser Gesundbrunnen bekannt und besucht; gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aber ist der Ruf des pirmonter Brunnens erst recht groß geworden, so daß sich ein erstaunender Zulauf von Menschen aus allen Ländern der Christenheit 1556 bei dieser Quelle fand. Der Trinkbrunnen hatte Anfangs den uralten Namen: de hyllige Borne, der heilige Brunnen; und dieser Name mag zu jenen Zeiten vieles zum großen Ruf beigetragen haben.

Die Grafschaft Pirmont liegt im Westphälischen, weniger als drei Stunden von der Weser, an der Westseite derselben. Die nächste Stadt ist die zwei Meilen entfernte hannöverische Festung Hameln. Hannover ist sieben Meilen, Cassel neun

Meilen, und die fürstlich waldeckische Residenz Arolsen acht Meilen davon gelegen.

Die Gegend um Pirmont ist eine der annuthigsten und schönsten in den niedern Theilen von Deutschland. Der Marktflecken Pirmont nebst dem Gesundbrunnen liegt in einem fruchtbaren, belebten und nicht engen Thale.

Es sind vier Hauptquellen da, nämlich der Trinkbrunnen, der Badbrunnen, der Säuerling und der Neubrunnen. Nebst diesen sind noch verschiedene andere Quellen da, die aber geringhaltig sind, und wenig oder nicht gebraucht werden.

Im Jahr 1793 hat Herr Geheimerath Trampel noch eine Mineralsalzquelle auf der Saline bei Pirmont aufs neue entdeckt und bekannt gemacht, welche bereits vor dem siebenjährigen Kriege entdeckt, aber vernachlässigt wurde. Auch Herr Geheimerath Marcard *) hat vor einigen Jahren Nachricht davon ertheilt, und deren Nutzen gepriesen. Außerdem soll sich noch eine Quelle da hervorgethan haben, die Schwefel und hepatisches Gas führt. Pirmont enthielte nun auf einmal eine ganze Encyclopädie von Heilquellen, wie sich der letzte Schriftsteller ausdrückt.

*) Ueber die kochsalzhaltigen Mineralwässer zu Pirmont und deren Gebrauch. Hamburg, 1810.

Vom Trinkbrunnen und dessen Gehalte

Der Trinkbrunnen hat die vorzüglichste Quelle in Pirmont. Er ist mit einer Gallerie umgeben, innerhalb welcher die zum Schöpfen bestellten Brunnenknechte stehen, und den Trinkern, die außerhalb der Gallerie bleiben, die gefüllten Gläser zureichen. Ueber dem Brunnen ist ein achteckiges Haus mit einer Kuppel gebaut. Wenn die Quelle in Ruhe ist, hat sie eine starke Dunstwolke über sich, von der alle Versuche zeigen, daß sie aus kohlensaurem Gas bestehe. Beim Schöpfen steigen viele Bläschen wie Perlen im Glase auf, und setzen sich im Glase rund umher an. Das Wasser verursacht eine leichte, flüchtige Berauschung. Das Wasser ist kristallhell. Der Geschmack ist weinsäuerlich, schärflich, erquickend, und zuletzt dintenhaft. In wohl verwahrten Flaschen oder Krügen hält es sich lange Zeit hell und gut, läßt sich daher gut verführen.

Nach den neuesten von Westrumb angestellten Versuchen enthält ein Pfund dieses Wassers zu 16 Unzen

Glauberisches Wundersalz . .	$2\frac{89}{100}$	Gran.
Bittersalz	$5\frac{47}{100}$	—
Selenit	$8\frac{17}{50}$	—

Kochsalz	$1\frac{11}{50}$	Gran.
Kochsalzsaure Bittererde	$1\frac{17}{50}$	—
Luftsaure Bittererde . . .	$3\frac{39}{100}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$3\frac{39}{80}$	—
Luftsaures Eisen	$1\frac{1}{200}$	—
Harzstoff	$\frac{9}{100}$	—
Luftsäure	30	Kubikzoll.

Es gehört zur Gattung salinischer Stahlwässer. Dieses Wasser wird mit großem Nutzen gebraucht bei Schwäche des Magens und der Därme, bei Neigung zu Blähungen oder zur Säure, bei Sodbrennen, Magenhusten, bei allgemeiner Schwäche und Entkräftung, Nervenkrankheiten, Krämpfen, Lähmungen; bei Hypochondrie, Hysterie, Melancholie; Hämorrhoiden, Neigung zu Koliken; Rhevmatismen, Gicht und Podagra; Hautausschlägen; bei Krankheiten der Urinwege; beim weißen Fluß; bei zu starker Monatsreinigung, Neigung zu unzeitigen Geburten u. s. w.

Es wird jährlich in einer erstaunenden Menge Flaschen nach allen Welttheilen verschickt, in viererlei Bouteillen von verschiedener Größe. Die größten enthalten ungefähr drei Quart oder etwas über sechs Pfund Wasser; die zweite Sorte hält zwei Quart; die dritte oder sogenannten Prinzbou-

teillen sind von anderthalb Quart, und die kleinste enthält die Hälfte der Letztern.

Vom Bad- oder Brodelbrunnen allda.

Diese Quelle liegt vier uud vierzig Fuß vom Hauptbrunnen; sie ist an Menge die reichste, und quillt mit starkem Geräusch, fast wie eine kochende Braupfanne, und man kann Abends im Stillen ihr Brausen weit hören. Daher ist der uralte Name des Brodelbrunnens (fons bulliens) entstanden, den die ältesten Schriftsteller ihm beilegen.

An geistigem Wesen steht diese Quelle dem Trinkbrunnen nach; aber feste Bestandtheile führt sie mehr; sie quillt nicht ganz klar. Dieses Wasser wird gar nicht getrunken, sondern ist bloß zum Baden bestimmt. Bei dem Baden läßt es eine Ocher-erde auf dem Leibe zurück, und macht die Haut scharf und rauh.

Der Mineralgehalt dieses Wassers ist in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Westrumb

Glauberisches Wundersalz . . .	$3\frac{7}{10}$	Gran.
Bittersalz	$6\frac{1}{10}$	—
Selenit	$9\frac{3}{4}$	—
Kochsalz	$1\frac{3}{4}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	$\frac{1}{2}$	—

Luftsaure Bittererde	$1\frac{1}{4}$	Gran.
Luftsaure Kalcherde	$6\frac{4}{5}$	—
Kieselerde	$\frac{3}{10}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{9}{10}$	—
Harzstoff	$\frac{1}{10}$	—
Luftsäure	$22\frac{1}{2}$	Kubikzoll.

Gehört ebenfalls zur Gattung salinischer Stahlwässer, wozu auch der Neubrunnen gehört; nur sind beide in Ansehung der Menge der Bestandtheile etwas verschieden.

Der Säuerling ist ein angenehmes leichtes Wasser, das kein Eisen, oder doch so äußerst unbedeutend wenig enthält, daß es gar nicht genannt zu werden verdient.

Der bei der Saline neu entdeckte Salzbrunnen enthält in einem Pfund zu 16 Unzen nach der neuesten Untersuchung von Herrn Westrumb an

Kochsalz	$70\frac{11}{25}$	Gran.
Lauftsaurer Magnesie . . .	$5\frac{22}{25}$	—
— — Kalcherde . . .	$3\frac{16}{25}$	—
Gips	$6\frac{24}{25}$	—
Bittersalz	$3\frac{6}{25}$	—
Salzsaurer Kalcherde . . .	$2\frac{21}{25}$	—
Thonerde	$\frac{19}{25}$	—
Harzstoff	$\frac{1}{5}$	—

Kohlensaurem Gas 145 bis 149 Zoll in 100 Kubikzollen.

Dieses Wasser gehört zur Klasse muriatisch-salinischer Wässer.

Zum besseren Gebrauch dieser Salzbäder hat Seine Durchlaucht der Fürst George von Waldeck-Pirmont im Sommer 1809 bei der pirmonter Saline in einem freundlichen Wiesengrunde ein neues massives Badehaus aufführen lassen. Man gelangt dahin von Pirmont aus auf einer vortrefflichen, mit italienischen Pappeln bepflanzten Chaussee. Seines ursprünglichen Zwecks wegen erhielt das neue Badehaus nur ein Stockwerk. Man veranstaltete in demselben eilf Badegemächer, größtentheils geräumiger, als im Badehause zu Pirmont, vier von geschliffenem Sandsteine, zwei von Marmor, und fünf von Holz. Die Marmorbäder haben jedes ein hübsch meublirtes, mit eleganten Ruhebetten versehenes, Vorzimmer; in den übrigen Bädern steht das Ruhebette im Badgemache.

Außerdem enthält dieses Gebäude noch ein geräumiges, niedlich verziertes, Versammlungszimmer mit einem Buffet, in welchem sich während der Kurzeit ein Kellner befindet, um die Bedürfnisse der Badenden zu befriedigen. Rauschende, ruhestörende Gesellschaften finden hier nicht Statt.

Im Jahr 1810 war das Zuströmen der Badegäste zum neuen Badhause so groß, daß eine Verdoppelung der Bäder nothwendig gefunden ward.

Etwa 800 Schritte von dem Gesundbrunnen liegt in einem Steinbruche die merkwürdige Dunsthöhle, die sonst mit dem Namen der Schwefelgrube belegt wird. Man weiß aber jetzt sehr gut, daß der Schwefel mit den Dünsten derselben nichts zu thun hat. Hunde und andere Thiere ersticken in dieser Höhle; man findet, wenn der Dunst stark ist, fast täglich todte Vögel davor liegen, auch zuweilen Frösche, Mäuse, Igel, Maulwürfe. Daß auch Menschen darin umkommen können, davon hatte man einstens einen Beweis an einer Frau, die verrückt war, allein hinein ging, zu lange darin blieb, und ihren Geist darin aufgab. Andere, die darin betäubt wurden, sind durch schnelle Hülfe wieder hergestellt worden. Nach allen Versuchen erhellet, daß dieser Dunst Luftsäure, kohlensaures Gas sei.

Nach Pirmont kommen jährlich etwa tausend Gäste, ohne die Landleute und andere gemeine Personen zu rechnen. Man lebt auf einen großen Ton da, und Alles ist sehr theuer. Es fehlt hier nichts, was zur Zerstreuung, Aufmunterung und zum Vergnügen der Brunnengäste dienen kann.

Das Spiel aber ist und bleibt in Pirmont (wie im Journal des Luxus und der Mode. Weimar, 1810. Nr. 11. versichert wird) die Hauptsache, um die sich Alles dreht, und es ist wirklich ein furchtbarer Gedanke, daß die Bank hier in acht bis zehn Wochen jedes Jahr hundert und funfzig tausend Thaler gewinnt.

Ueber Pirmont sind in den letzten Jahren mehrere Schriften erschienen, worunter die hier angemerkte *) eine gedrängte, möglichst treue Beschreibung von Pirmont enthält, und empfohlen zu werden verdient.

Drei und dreißigster Abschnitt.

Rehburg.

Dieses Bad liegt in dem zum Herzogthum Calenberg gehörenden Amte Rehburg im Königreich Hannover, vier Meilen von Hannover, vier Meilen von Minden, und eine halbe Stunde vom

*) Pirmonts Denkwürdigkeiten. Eine Skizze für Reisende und Kurgäste, von G. Käppel. Zweite vermehrte Auflage. Mit einem Kupfer. Pirmont, 1810.

Städtchen Rehburg, in einer sehr angenehmen Gegend, die mit beträchtlichen Kosten von Seiten der königlichen Kammer von Zeit zu Zeit mehr ist verschönert worden.

Im Jahr 1690 kamen schon viele Kranke in dieses Bad. Von dieser Zeit an bis 1750 weiß man wenig vom Zustande dieses Bades. Im Jahr 1750 aber ist das Wasser auf Befehl der königl. Kammer vom damaligen Hofmedicus von Berger, vom Hofmedicus von Hugo und Apotheker Andreä zu Hannover untersucht worden. Seine königliche Majestät Georg der zweite, welcher in diesem Jahre in Hannover gegenwärtig war, geruhete selbst von dem Bade Kenntniß zu nehmen, und Befehl zu neuen Einrichtungen zu geben. Da nun die Zahl der Brunnengäste, auch aus entfernteren Gegenden, sich mit jedem Jahre vermehrte, sind endlich nach und nach mehrere Häuser, theils von der königl. Kammer, theils von Privatpersonen daselbst aufgeführt worden, so daß 800 Personen und drüber bequem, und nach eines jeden Stande, auf einmal daselbst logiren können.

Das Mineralwasser entspringt aus zweien in einem Berge, welcher der loccumer Berg heißt, befindlichen und in bloßem Felsen ausgehauenen Höh-

lungen, zu welchen ein Stollen führt, der 900 Fuß lang ist. Wegen der außerordentlichen Höhe dieses Berges, dessen oberster Gipfel mit den Spitzen der Kirchthürme in Hannover gleiche Höhe haben soll, ist es nöthig, das Wasser vermittelst des Stollen nach den Badhäusern und in das Bassin hinzuleiten, wo das Wasser zum Trinken geschöpft wird.

Das Wasser ist überaus klar, und sehr angenehm von Geschmack. Nach der neuesten chemischen Untersuchung, welche Herr Westrumb vor etlichen Jahren unternommen hat, sind die Bestandtheile des Trinkwassers in zwanzig Civilpfunden:

Harzstoff	$\frac{7}{8}$	Gran.
Salzsaure Magnesie . . .	3	—
Salzsaurer Kalch	$2\frac{3}{8}$	—
Küchensalz	$1\frac{1}{3}$	—
Englisch Bittersalz . . .	$33\frac{1}{2}$	—
Glaubersalz	$20\frac{5}{12}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{3}{4}$	—
Thonerde	1	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$59\frac{1}{4}$	—
Selenit	43	—
Kieselerde, Schmutz . . .	$1\frac{1}{2}$	—
Luftsäure in 100 Kubikzollen .	64	Kubikzoll.

Die Bestandtheile des Badewassers ebenfalls nach Westrumb sind ganz die nämlichen, nur unbedeutend weniger, außer vom englischen Bittersalz sind nur 2¼ Gran darin enthalten.

Die fixen Bestandtheile beider Wässer sind nicht erheblich, und der Eisengehalt äußerst geringe; dessen ungeachtet hat man diese Wässer zur Gattung der alkalisch-erdigen Stahlwässer gezählt. Gelind wirkende Mittel sind freilich diese Wässer, und leisten die starke Wirkung nicht, wie etwa das pirmonter Wasser, wie mir schon bei der ersten Ausgabe dieser Schrift der dortige Brunnenarzt, Herr Doctor Biedermann, selbst schrieb. Die Brunnenärzte sind also doch rechtschaffene Männer, die ihre Wässer nicht mehr preisen, als sie verdienen.

Die Bestandtheile des Schwefelwassers bei Rehburg sind nach Westrumb im Pfunde:

Harzstoff	$\frac{3}{4}$	Gran.
Salzsaure Magnesie	$\frac{7}{20}$	—
Salzsaurer Kalch	$\frac{23}{40}$	—
Küchensalz	$\frac{1}{2}$	—
Englisch Bittersalz	$5\frac{1}{8}$	—
Glaubersalz	$2\frac{29}{40}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$1\frac{19}{20}$	—
Thonerde	$\frac{1}{10}$	—

Selenit	$17\frac{1}{8}$	Gran.
Kieselerde und Unreinigkeiten . .	$\frac{3}{20}$	—
Schwefelgas in 100 Kubikzollen	$44\frac{1}{2}$	Kubikzoll.
Luftsäure	$22\frac{1}{2}$	—

Herr Doctor Albers*) ist der Meinung, daß in einer, dem Quantitätsverhältnisse nach sehr günstigen, alkalischen Eisenauflösung, so wie in der Vermischung dieses seifenartigen Wassers mit dem wirksamen Schwefelwasser der Grund der doch großen Heilkraft zu suchen sei, welche der Gebrauch dieser Bäder zeigt, besonders in den meisten Arten von Lähmungen, Steifigkeiten der Gelenke, bei Rhevmatismen, Gicht und Podagra; überhaupt in Krankheiten, die in zu großer Reizbarkeit und Mobilität der Nerven ihren Grund haben, Krämpfen, Epilepsie, Veitstanz, Zittern der Glieder; in Hypochondrie, Hysterie, Melancholie; vorzüglich auch bei Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibs.

Die Wirkung des rehburger Wassers kann durch Beimischung des neu entdeckten kräftigen Schwefelwassers allerdings sehr verstärkt werden. Lentin zu Hannover hat 1803 Nachricht von Rehburg und

*) Allgem. medicinische Annalen. 1812. Erste Abtheilung. S. 502.

der neuen Schwefelquelle dabei im Druck heraus gegeben.

Zahlreich ist der Besuch der Fremden in diesem Bade schon seit vielen Jahren nicht.

Vier und dreißigster Abschnitt.

Ronneburg.

Die Stadt Ronneburg liegt dicht an dem nördlichen Rande des Vogtlandes im Fürstenthum Altenburg, das Seiner Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Gotha gehört, zwei Meilen von Altenburg, und sieben Meilen von Leipzig entfernt.

Im Jahr 1666 wurde das Mineralwasser allda entdeckt, aber erst 1766 der Brunnen für den öffentlichen Gebrauch eingerichtet, und seit dieser Zeit wird er besucht und gebraucht; doch ist jetzt die Brunnengesellschaft nicht zahlreich.

Die Lage von Ronneburg zeichnet sich von Natur aus, die aber noch mehr durch die Bemühungen des Landesherrn gehoben worden, der nichts versäumte, was zur Verschönernng des Bades und zur Bequemlichkeit der Gäste beitragen kann. Unter den Spaziergängen verdient die große,

750 Schritte lange, Allee erwähnt zu werden, die vom Brunnen bis zur Stadt führt; desgleichen der mit Birken und Lauben besetzte Johannesberg, und die beiden Lustwälder mit ihren Hütten, englischen Gängen, Alleen, Lauben u. dgl.

Unter vielen andern Quellen sind hauptsächlich drei da, welche Aufmerksamkeit verdienen. Die erste oder Hauptquelle entspringt ungefähr 1043 Schritte von der Stadt am Ende der Friedrichsstraße. Die Quelle ist in einen von Steinen gebauten Kessel eingefaßt, mit einem eisernen Geländer umgeben, und mit einem weiten Gebäude bedeckt. Das Wasser wird geschöpft. Es ist ungemein hell; sein Geschmack ist überaus kühlend, und zuletzt dintenhaft stechend. Frisch geschöpft und sogleich getrunken, nimmt es auf einige Augenblicke den Kopf ein.

Die zweite Quelle ist etwa noch einmal so weit von der Stadt, in derjenigen Gegend des Thals, die man den Eulenhof nennt. Daher rührt der Name Thalquelle oder Eulenhofer Quelle. Dieses Wasser ist nicht ganz hell; riecht schwefelicht und etwas modericht; sein Geschmack ist anfänglich weich, kühlend, süßlich, und zuletzt zusammenziehend.

Die dritte Quelle, die Rasenquelle genannt,

kömmt 36 Schritte vom Brunnensale horizontal aus der Erde. Das Wasser ist etwas trübe, in das Gelbliche fallend; der Geruch ist schwefelicht; der Geschmack ist stärker als von der Eulenhofer Quelle.

Nach sorgfältigem Abrauchen erhielt der ehemalige Leibarzt Grimm in acht Pfund Wasser von der Hauptquelle 30 Gran blaßgelben Bodensatz, von der Eulenhofer Quelle 25 Gr. gelben Bodensatz, von der Rasenquelle 24 Gr. dunkelgelben Bodensatz. Luftsäure ist nicht untersucht worden.

Der größte Theil davon ist eine selenitische Erde; das Uebrige ist eine zarte alkalische Eisenerde, sehr wenig Laugensalz und Kochsalz. Man bedient sich dieser Wässer zum Trinken und Baden.

Der Gebrauch dieser Brunnen wird als nützlich empfohlen in Schwäche und Erschlaffung des Körpers, in Schwäche und Reizbarkeit der Nerven, schlechter Verdauung, bei anhaltenden Durchfällen, abmattenden Schweißen, in Bleichsucht, engländischer Krankheit, bei Würmern, in Verstopfung der Leber, Milz und des Gekröses, in Hypochondrie, bei Hämorrhoiden, Schleim und Unreinigkeiten in Nieren und der Blase, im weißen Fluß, eingewurzelten Pollutionen, Gliederreißen, Podagra, Krätze und andern Hautausschlägen, alten Geschwüren u. dgl.

Fünf und dreißigster Abschnitt.

Saidschitzer Bitterwasser.

Quillt im Saatzer Kreise des Königreichs Böhmen bei dem Dorfe Saidschitz, welches Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Lobkowitz gehört. Es ist klar und hell; der Geschmack ist sehr bitter und salzig; Geruch hat es keinen. Dieses Wasser sprudelt nicht; es können sich keine Luftblasen entwickeln, indem es nur wenig Luftsäure enthält. Es sind zwei und zwanzig Quellen, die in einer Entfernung von einer Viertelstunde von dem Dorfe liegen. Im Jahr 1721 wurden sie entdeckt.

Die Bestandtheile in einem Pfund Wasser zu 16 Unzen sind nach Reuß

Glauberisches Wundersalz . . .	$6\frac{3}{5}$	Gran.
Bittersalz	27	—
Selenit	$6\frac{7}{8}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	$9\frac{1}{5}$	—
Luftsaure Bittererde	$5\frac{5}{8}$	—
Luftsaure Kalcherde	2	—
Harzstoff	$\frac{2}{5}$	—
Luftsäure	$2\frac{27}{100}$	Kubikzoll.

Diese chemische Untersuchung wurde mit dem Wasser aus der Hauptquelle angestellt, indem

nur dieses, und das aus den damit im Gehalte am meisten übereinkommenden Quellen versendet, das Wasser aus den übrigen minder reichhaltigen Quellen aber bloß zu Bittersalz versotten wird.

Dieses Bitterwasser wird häufig verführt, und meistens als ein gelindes Laxirmittel gebraucht; man trinkt alle Stunden ein Glas voll, bis Wirkung erfolgt. Doch nimmt sein Gebrauch immer mehr ab, seitdem die Laxirmethode sammt den Laxirärzten außer Mode ist. Zwölf bis sechzehn Unzen dieses Wassers sind bei zärtlichen Personen hinreichend, um mehrere Ausleerungen zu bewirken. Es übertrifft andere Abführungsmittel an schneller und gelinder Wirkung. Das Bittersalz, welches aus dem Wasser bereitet wird, ist bekannt.

Das saidschitzer Wasser hat, vermöge seiner Bestandtheile, die Kraft, Zähigkeiten und Schleim so wohl in den ersten Wegen, als in den zirkulirenden Säften aufzulösen, zu verdünnen, die verstopften Kanäle wegsam zu machen, den Leib zu öffnen, und also die Eingeweide des Unterleibs und die Säfte von Unreinigkeiten zu befreien, die Säure zu brechen, die Thätigkeit der Verdauungsorgane zu ermuntern, die Verdauung zu befördern, und dadurch alle jene Vortheile hervorzubringen, welche die Wegschaffung unreiner, verdorbener, und die

Bereitung guter und milder Säfte zur Folge haben.

Da dieses Wasser vielfältig mißgebraucht wird, ist es um so nothwendiger, auch zu sagen, wenn es von nachtheiliger Wirkung ist. Es ist überhaupt allen Personen schädlich, welche einen zarten Körperbau haben, welche zu Krämpfen und Zuckungen geneigt sind, und wo eine Empfindlichkeit der Nerven vorhanden ist; allen, welche abgezehrt, von einer schweren Krankheit erst genesen sind, allen hageren und sehr alten Personen mit steifen trockenen Fasern. Auch jene müssen seinem Gebrauche entsagen, welche von einer geringen Ursache zu Durchfällen, krampfhaften, entzündlichen oder Hämorrhoidalkoliken geneigt sind, oder welche Blutanhäufungen im Unterleibe haben; welche eine entzündliche Beschaffenheit der Säfte, innere Geschwüre, vorzüglich Lungengeschwüre haben. Bei inneren Blutflüssen, oder einer Anlage dazu, bei ausgetretenen lymphatischen, serösen oder wässerichten Feuchtigkeiten in irgend einer Höhle des Körpers, als der Brust- oder Bauchhöhle, gereicht es offenbar zum Nachtheil.

Eine ordentliche Kur mit diesem Wasser dauert nach Verschiedenheit der Umstämde sechs bis zehn Tage, ja ehemals dreißig Tage, wo täglich ein

bis zwei medicinische Pfund Wasser getrunken wurden. Bei dem heutigen allgemeinen Schwächezustande sind dergleichen Kuren selten anwendbar.

Sechs und dreißigster Abschnitt.

Schinznacher Bad.

In anmuthiger, klösterlicher Einsamkeit liegt am Fuße des Hügels, auf dessen höchster Spitze die alten Mauern von Habsburg modern, im Canton Bern in der Schweiz, in einem kaum bemerkten Winkel das Heilbad, das den Namen der Burg trägt, aber Schinznach ist die Benennung, unter welcher das Bad bekannter ist. Das Dorf Schinznach liegt jenseit des Aarflusses, eine kleine Stunde vom Bad entfernt, in einer andern Gerichtsbarkeit und andern Kirchgemeinde, und hat nichts mit dem Bade gemein. Die alte Feste Habsburg hingegen, kaum eine Viertelstunde entfernt, beherrscht diese Seite der Aar, steht mit dem Bade unter gleicher Gerichtsbarkeit und gehört in dieselbe Gemeinde; der Name, Habsburger Bad, könnte ihm daher mit mehrerem Rechte gegeben werden.

Die Quelle ward im Jahr 1658 entdeckt.

Durch das Austreten der Aar verschwand sie 1670 sammt den dabei aufgeführten Gebäuden auf einmal wieder. Erst 1690 wurde sie wieder mitten im Fluß entdeckt.

Die Lage des Bades ist nicht nur in Ansehung seines Zugangs wegen der schönen großen Landstraße eine der angenehmsten, sondern die vielen Nachbarschaften, als Schenkenberg, Königsfelden, Brugg, Niederbaaden, Arau, Lenzburg und andere mehr, von welchen Sommerszeit dieses Bad, so wohl Vergnügens als der Gesundheit wegen besucht wird, machen solches zu einem der belebtesten, und vorzüglich von den Hauptstädten besuchtesten Bäder des Cantons Bern. An angenehmen Spaziergängen durch Gebüsche und Wiesen, und andern artigen und guten Einrichtungen dieser Art fehlt es der Gegend nicht.

Das Wasser enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Morell

Bittersalz	$1\frac{12}{35}$	Gran.
Selenit	$3\frac{19}{35}$	—
Kochsalz	$4\frac{29}{35}$	—
Kochsalzsaure Bittererde . . .	$10\frac{6}{7}$	—
Luftsaure Bittererde	$1\frac{3}{4}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	2	—
Luftsaures Eisen	$\frac{20}{29}$	—

Luftsäure }
Schwefelartige Luft } . . 9½ Kubikzoll.

Es ist ein warmes eisenhaltig - salinisches Schwefelwasser, das einen Wärmegrad von 92° Fahrenheit hat. Das wenige Eisen spielt eine kleine Rolle.

Es leistet zufolge der Erfahrung großen Nutzen in starker Verschleimung und Verstopfung der lymphatischen Gefäße; in Unreinigkeiten der Säfte und Hautkrankheiten; in Gliederkrankheiten, Rhevmatismen und Podagra. Seiner durchdringenden und ziemlich stark reizenden Eigenschaft wird seine, alte Geschwüre öffnende, und geschwind einen Ausschlag bewirkende Kraft zugeschrieben; allein dieses wird hauptsächlich durch den langen Aufenthalt im Bade bewirkt, das man zu dieser Absicht sehr warm machen läßt. Denn hier herrscht wie in allen schweizerischen Bädern die Gewohnheit, Vormittags 2 bis 3 Stunden und Nachmittags wieder einige Stunden im Bade zu sitzen. Viele sind mit der natürlichen Wärme des Wassers nicht zufrieden, sondern lassen es am Feuer noch wärmer machen, besonders liebt das gemeine Volk, in sehr warmen Wasser die Ausschläge der Haut zu befördern. Auch wird das Wasser getrunken.

Sieben und dreißigster Abschnitt.

Schlangenbad.

Dieses Prachtbad in der Niedergrafschaft Catzenellenbogen, Seiner kurfürstlichen Durchlaucht zu Hessen-Cassel gehörig, liegt zwei Meilen von Mainz, sechs von Frankfurt am Main, drei von Wiesbaden, und anderthalb Stunden von Schwalbach entfernt. Seinen Namen hat es von den vielen Schlangen erhalten, welche sich so wohl in den herumliegenden Bergen und Thälern, als insbesondere um und bei den warmen Quellen aufhalten; sie sind unschädlich und nicht giftig. Es grenzet an den Rheingau, einen wegen seines köstlichen Weins und schöner Früchte berühmten Strich Landes.

Die Lage ist in einem von Natur tief eingesenkten Thale, welches um und um von hohen Bergen und dichten Wäldern umgeben, aber auch mit weitläuftigen und kunstreichen Alleen sehr verschönert ist. Die herrschaftlichen Gebäude sind auf das geschmackvolleste angelegt, und prangen mit den vortrefflichst meublirten Zimmern.

Das Alter dieses Bades kann man nicht ge-

nau bestimmen. Landgraf **Karl** zu Hessen-Cassel machte 1694 mit dem Baue den Anfang.

Das Mineralwasser in Schlangenbad hat eine blauliche Farbe, ist milchwarm, und wie ein fettes Seifenwasser anzufühlen. Diese Fettigkeit schwimmt nicht allein auf dem Wasser bei der Quelle in Gestalt eines schmierigen Schmutzes, sondern klebt auch im Bade an Händen und am Leibe wie Oel. Es hat einen ganz gelinden salzigen Geschmack. Alle Quellen haben eine Wärme von 84, zum Theil 86½ Grad nach dem Fahrenheitischen Thermometer, und sind so ergiebig, daß innerhalb vier und zwanzig Stunden 3504 Ohm Wasser ausfließen.

Sein wesentlichster Bestandtheil ist eine überaus feine, fette Thonerde, welche diesem Wasser den Platz unter den seifenartigen Wässern mit Recht gibt. Vermöge dieses besonderen seifenhaften, fettigen Wesens und seiner milden Wärme, hat dieses Wasser eine vorzügliche erweichende, geschmeidig machende, reinigende, feine Schärfen einwickelnde, wegspülende Kraft.

Es war deswegen lange berühmt, und wird seinen Ruhm auch immer darin erhalten, daß es ein vortreffliches Hülfsmittel gegen zu große Reizbarkeit, Steifigkeit und Kontracturen, Schärfe der Säfte, oberflächliche fressende Flechten, rheuma-

tische und trockene Hämorrhoidalschmerzen, bei geschwundenen, ausgedorrten Gliedern, zur Erweichung mancherlei Geschwülste ist. Innerlich gebraucht, wickelt es Schärfen ein, spült sie aus; tilgt die zu große Reizbarkeit; erweicht die krampfartig geschnürten, steifen Fasern; nützt daher sehr in der trockenen, krampfichten Engbrüstigkeit, in Krämpfen des Unterleibs, in der Dörrsucht. Gegen Gries und Stein sollte man die sonstigen Arzneien in Verbindung mit den Schlangenbädern brauchen.

Das seifenhafte Schlangenbad ist ein wahres Verjüngerungsmittel für alle diejenigen, denen sich das erstarrende Alter nahet, und die es wirklich drückt, besonders für alle sich steif sitzende Gelehrte und Künstler. Der Haut theilt es eine solche Zartheit, ein solches Sammetgefühl mit, daß es sicher das beste Conservationsmittel für die Damen ist; und daher kann es den majorennen, noch nicht einrangirten, harrenden Jungfern, Demoisellen und Fräulein große Dienste thun, und solche länger blühend erhalten.

Der Badschlamm ist zum Heilen und Trocknen alter Geschwüre sehr brauchbar.

Man badet da in großen und geräumigen Bädern, die theils mit Marmor, theils mit Porcellan eingefaßt sind.

Die Nachbarschaften von Schwalbach und Wiesbaden haben für die Badgäste in Schlangenbad viel Angenehmes. Die Communication zwischen diesen dreien sich nahen Bädern ist täglich sehr lebhaft; ja die Gesellschaft wandert zum öftern in ganzen Karavanen von einem zum andern hin, und kehrt nach einem froh genossenen Tage am Abende zurück. Das schwalbacher Wasser wird alle Morgen in der Kühlung, der Krug zu 1 Kreuzer, nach Schlangenbad gebracht.

Seit geraumer Zeit ist dieses Bad wenig, im verflossenen Jahre aber wieder zahlreich besucht worden.

Acht und dreißigster Abschnitt.

Schwalbach.

Dieser Flecken und Bad liegt in der Niedergrafschaft Catzenellenbogen, und gehört zu Hessen-Rheinfels-Rothenburg. Er führt auch den Namen Langenschwalbach, theils wegen seiner Länge, theils zum Unterschiede von Burg-, Ketten- und Kleinschwalbach. Mainz ist drei Meilen, Wiesbaden zwei, Frankfurt am Main sechs, und Coblenz fünf Meilen davon entfernt. Im Jahre 1568 wurde dieser Brunnen bekannt.

In dem rauschenden Schwalbach geht es sehr lustig und lärmend Tag und Nacht zu. Geselligkeit, Freiheit und ungenirtes Wesen herrscht durchgehends im Umgange unter den Kurgästen, die sich jährlich da bis zu 900 Personen einfinden; aber erst gegen den 25. Juli wird es da zahlreich, wo die Kurzeit anfängt. Es ist der Lieblingsort der Juden und Jüdinnen der ganzen Gegend, besonders der jüdischen Damen zu Frankfurt, die sich sogar bei ihren Liebhabern vor der Verheirathung ausbedingen, und im Ehecontracte festsetzen sollen, daß sie jährlich eine Badreise nach Schwalbach unternehmen dürfen.

Des Morgens, sobald man aus dem Bette kömmt, eilen Gesunde und Kranke dem Brunnen zu; Damen und Herren erscheinen im Negligee. Man trinkt das schäumende Wasser an der Quelle unter Scherz, Lachen und angenehmer Unterhaltung. Der Klang der Musik, der Duft der Linden, das Gewühl der Menschen so manchen Alters und Standes, Alles vereinigt sich, das Herz zur Freude zu stimmen.

Gegen 9 Uhr verläßt man den Brunnen, und die Meisten verfügen sich auf den sogenannten Judensaal, um da zu frühstücken. Dieser Saal steht den Juden offen, da ihnen der Zutritt in die beiden andern Säle untersagt ist; sie finden sich daher sehr häufig ein, und geben den Ton an. Hier allein ist es erlaubt, Tabak zu rauchen, und dies geschieht sehr häufig, daß man sich immer in einer dicken Wolke von Rauch befindet. Dessen ungeachtet scheint es dem schönen Geschlechte hier zu gefallen, und man sieht immer Damen von Stande unter Juden und Jüdinnen umher wandeln, oder am Farotische sitzen. Ein aufmerksamer Beobachter findet hier, wo jede Leidenschaft so laut sein darf, als sie will, unter einer so seltsamen Zusammenstellung menschlicher Karikaturen Stoff genug zur Ergötzung, zum Lachen und zur Belehrung.

Gegen 11 Uhr wird der Judensaal leer; man geht sich anzukleiden, und dann zu Mittag zu speisen, entweder allein, oder in öffentlichen Speisehäusern. Nachmittags um 3 Uhr versammelt man sich in dem Kaisersaal, trinkt da Kaffee oder Thee. Billiard und Spieltische reizen hier die Liebhaber, und für die Damen sind die doppelten Reihen ausgelegter Galanterie- und Modewaaren noch anziehender. Hier zeigt sich die schwalbacher Brunnenwelt in ihrem höchsten Glanze; denn es ist Sitte, daß Alles im vollen Putze erscheint, und wer dieses nicht will, bleibt weg, um nicht abzustechen. Kleider bestimmen hier den Rang, und man sieht oft hübsche Kammermädchen stolz bei ihren Gebieterinnen vorbeirauschen, die sie in Rücksicht der Schönheit und des geschmackvollen Anzuges nicht selten weit hinter sich lassen.

Zwischen 5 und 6 Uhr strömt wieder Alles dem Brunnen zu; man findet wieder das nämliche Gewimmel von Menschen, wie des Morgens, nur in einem glänzendern, aber nicht gefälligern, Anzuge. Beim Abendessen verweilt man sich nicht lange, um sich nach 8 Uhr auf den Tanzsaal zu begeben, wo täglich der Tanz bis Mitternacht dauert. Die Spieltische bleiben aber oft die ganze Nacht durch besetzt. Keiner Leidenschaft wird in diesem

Bade mehr und anhaltender gefröhnt, als der Spielsucht; gar Manche verlieren an diesem Orte ihr Hab und Gut, nebst den großen Geldsummen, Uhren, Ringe, Dosen, Chaisen, Pferde, kurz Alles, was sie nur bei sich haben, daß sie in die äußerste Verzweiflung gerathen.

Die vorzüglichsten Quellen sind der Stahlbrunnen, der Weinbrunnen, der Brodelbrunnen und der Farzbrunnen.

Der Stahlbrunnen ist jetzt die Hauptquelle, mit den schönsten Anlagen, welche das Centrum der Conversationen in der Kurzeit sind. Dieser vor ungefähr 40 Jahren von dem damaligen Kameralarzt Schweizer in Wetzlar chemisch untersuchte Brunnen ward vor dieser Zeit gar nicht geachtet. Kaum wurde es bekannt, daß eine neue Quelle sich so wirksam bewiesen habe, als auch schon der Neid rege ward. Die Gesellschaft, welche den Weinbrunnen erb- und eigenthümlich besitzt, glaubte ihr Interesse verletzt zu sehen, wenn eine neue Quelle als heilsam befunden würde. Oeffentlich und geheim wurde nun die junge Quelle verläumdet, und weil bei einigen Personen der Genuß des Wassers einen leichten Ausschlag bewirkt hatte, ihr der Name Grindbrunnen beigelegt. Indessen, wie die gute Sache doch zuletzt immer siegt, so

war es auch hier. Man bediente sich der neuen Quelle mit dem herrlichsten Erfolg, und ließ die Leute schreien.

Das Wasser dieser Quelle wird seit zwei Decennien sehr häufig verführt, und es gehen davon ein Jahr in das andere 120,000 Krüge außer Landes, die meisten in die Schweiz und nach Holland.

Dieses Wasser ist hell und klar, sehr geistig, und angenehm an Geschmack. Es perlet bei dem Eingießen stark, und die Bläschen setzen sich im Glase häufig an; hat es aber einige Zeit in einem nicht wohl verstopften Gefäße gestanden, so sieht man keine Bläschen mehr, und der pikante Geschmack ist auch verflogen. Sobald der Brunnengeist entwichen ist, wird das Wasser trübe und macht einen gelben Bodensatz.

Die Bestandtheile in einem Pfund dieses Wassers zu 16 Unzen sind:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$\frac{5}{36}$	Gran.
Kochsalz	$\frac{1}{6}$	—
Selenit	$\frac{4}{9}$	—
Luftsaure Bittererde	$\frac{5}{9}$	—
Luftsaure Kalcherde	$\frac{11}{12}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{29}{36}$	—
Harz- und Extractivstoff sehr wenig.		
Luftsäure	$16\frac{1}{4}$	Kubikzoll.

Es gehört zur Gattuug der alkalisch-erdigen Stahlwässer. Seinen Nutzen zeigt es voezüglich in Schwäche und Erschlaffung des Körpers, in Schwäche und Reizbarkeit der Nerven, in mancherlei Magenübeln, Säure, Sodbrennen, schlechter Verdauung, Lienterie oder Bauchfluß, in Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoidalbeschwerden, Cachexie, Bleichsucht, weißem Fluß, gegen zu häufigen Monatsfluß, Samenflüsse, im unwillkührlichen Urinabgang u. a. m.

Der Weinbrunnen ist die älteste, und bis vor 40 Jahren fast allein gebrauchte Quelle. Ihre Lage und Umgebungen sind bei weitem minder schön, als die des Stahlbrunnens, die Quelle selbst aber schöner und reinlicher gefaßt. Die Eigenthümer zogen vormals bedeutende Summen davon, welche jetzt durch den in Aufnahme gekommenen Stahlbrunnen sehr merklich vermindert sind. Das Wasser des Weinbrunnens ist sehr hell, im Sommer kalt, im Winter laulicht, an Geschmack scharf und lieblich, ungefähr wie bei einem säuerlichen neu vergornen Weine; es treibt einen durchdringenden flüchtigen Dunst in die Nase, der Niesen erregt, schwindlicht und gleichsam betrunken macht.

Dieses Wasser dämpft den Weinrausch, und mindert durch seine kühlende Eigenschaft die Hitze von zu häufig getrunkenem Weine, wenn es Abends reichlich getrunken wird, eben so, wie das wernarzer Wasser im Bade Brückenau. Johann Tabernämontan rühmt schon diese gute Eigenschaft des Weinbrunnens. Von dieser Kraft, glaubt Herr Doctor Justus Fenner mit Recht zu behaupten, erhielt diese Quelle ihren Namen, und nicht von der Aehnlichkeit ihres Geschmacks mit Wein. Diese Eigenschaft des Weinbrunnens zeigt offenbar, daß es ein leichtes Mineralwasser ist.

Der Brodelbrunnen liegt in der untern Hälfte des Orts, quillt wegen seines äußerst beträchtlichen Gehalts an kohlensaurem Gas mit großem Geräusch, und wird bloß zum Baden gebraucht.

Der Farzbrunnen im Wiesenthale hat seinen Namen von der ihm von den dortigen Einwohnern einhellig zugeschriebenen Kraft, die Winde zu treiben. Das Wahre an dieser Sache ist, daß dieses Wasser das reichhaltigste an fixer Luft ist, welche sich aus dem häufig getrunkenen Wasser, vorzüglich bei Schwäche des Magens und der Gedärme, entbindet, und als Wind ober und unter sich weggeht. Es hat also dieses Wasser gerade die

entgegengesetzte Wirkung, nämlich es erzeugt Blähungen da, wo keine sind.

Die übrigen Brunnen, als der Liederbrunnen, der Stockbrunnen und Ehebrunnen liefern unbedeutende Wässer.

Nach Herrn Dr. J. Fenner *) sind Eisenoxyd und kohlenstoffsaures Gas die Hauptbestandtheile aller Mineralquellen in Schwalbach, weniger wesentliche einige Salze, Kalcherde und wenig Kali; er gibt aber die Quantität der Bestandtheile nicht an, weil er der Aechtheit der chemischen Untersuchungen mißtraut, weil Eigennutz und andere niedere Leidenschaften sich beimischten.

Daß in den Annalen von Schwalbach so wenige Beispiele glücklich geheilter Krankheiten glänzen, davon liegt die Schuld an den keineswegs kurmäßigen Tischen der Gastwirthe, wie Herr Brunnenarzt H. Ch. M. Fenner versichert **).

*) Freimüthige Briefe über Schwalbach. 1807. S. 37.

**) Gemeinnütziges Journal über Bäder und Gesundbrunnen in Deutschland. Erster Heft. Marburg, 1799. S. 65.

Neun und dreißigster Abschnitt.

Schwalheimer Brunnen.

Der schwalheimer Gesundbrunnen liegt ganz nahe zwischen den beiden Dörfern Schwalheim und Dorheim, eine halbe Stunde von Friedberg, sechs Stunden von Hanau, eben so weit von Wetzlar und Giesen, in einer überaus angenehmen Gegend.

Der hochselige Landgraf Wilhelm der VIII. zu Hessen-Cassel ließ diese Mineralquelle mit Steinen bequemer fassen und ordentlicher einrichten. Aus mehreren antiquarischen Kennzeichen aber, z. B. gefundenen Münzen, einer ganz nahe vorbeiziehenden gepflasterten Straße, aus der Römer Zeiten, und dergleichen läßt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie schon über 1900 Jahre bekannt, und im Gebrauch sein müsse.

Dieses Wasser steigt sprudelnd aus der Quelle hervor; ist kristallhell, perlet stark bei und nach dem Einschütten in ein Glas, stößt einen feinen Dunst in die Nase. Sein Geschmack ist kühlend, reizend und angenehm säuerlich. Die Quelle friert nie zu, und die Temperatur des Wassers, die 8½ Grad über dem Gefrierpunkt beträgt, scheint in

allen Jahrszeiten unverändert zu bleiben. Es quillt in überaus großer Menge, zu 150,000 und mehr Ohm, jährlich hervor.

Nach vielen sehr genau angestellten Versuchen des geschickten Chemisten Herrn Gärtner in Hanau befinden sich in einem Pfunde zu 16 Unzen folgende Bestandtheile:

Küchensalz	$10\frac{7}{8}$ Gran.
Sylvisches Digestivsalz . . .	$1\frac{1}{8}$ —
Kochsalzsaure Kalcherde . .	$\frac{5}{6}$ —
Luftsaure Kalcherde	$6\frac{17}{24}$ —
Luftsaure Alaunerde . . .	$\frac{1}{4}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{4}$ —
Luftsäure	27 Kubikzoll.

Es gehört in die Reihe der muriatisch-salinischen Stahlwässer.

In Krankheiten, die ihren Grund in Verschleimung der Säfte haben, in Säure, in gichtischen, scrophulösen und schwarzgallichten Stokkungen, bei Gries in den Harnwegen, bei Krätze, Flechten und andern dergleichen Verderbnissen in dem lymphatischen Theile des Bluts; in chronischen Katarrhen, schleimichter Engbrüstigkeit und Husten hat es sich vielfältig äußerst heilsam bewiesen.

Mit Zucker und Weinsteinrahm vermischt, ist

es ein sehr angenehmer, wie Champagnerwein, brausender Trank, der bei Faul- und Gallenfiebern eine treffliche Arznei abgibt.

In wohl verpichten Krügen hält es sich viele Jahre lang, und wird sehr häufig versendet.

Vierzigster Abschnitt.

Sedlitzer Bitterwasser.

Kömmt im Saatzer Kreise von Böhmen im Dorfe Sedlitz, welches den Kreuzherren von Brix gehört, hervor, einige tausend Schritte von Saidschitz, und eine Stunde von Brix entfernt.

Friedrich Hoffmann lernte dieses Wasser im Jahr 1717, als er von Dresden über Teplitz nach Karlsbad reiste, durch den Leibarzt Zittmann kennen, und obschon es bereits vorher in Böhmen bekannt war, so war doch Hoffmann der erste, der desselben in seinen Schriften erwähnte. Durch seine Thätigkeit wurde der Gebrauch dieses Wassers im deutschen Reiche, in den preußischen und sächsischen Landen allgemein.

Die Bestandtheile dieses Wassers sind in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Naumann

Bittersalz	104	Gran.
Selenit	8	—
Salzsaure Bittererde . . .	3	—
Luftsaure Bittererde	3	—
Luftsaure Kalcherde	8	—

Luftsäure ist nicht bestimmt.

Der sedlitzer Quellen sind drei. Dieses Bitterwasser und das saidschitzer sind an Eigenschaften und Wirkung einander gleich, nur mit dem Unterschiede, daß das sedlitzer schwächer an Gehalt und Wirkung, und sein Geschmack minder bitter ist. Uebrigens gilt also in Rücksicht des Gebrauchs, Nutzens und Schadens vom sedlitzer Wasser, was im fünf und dreißigsten Abschnitte vom saidschitzer Bitterwasser gesagt worden ist.

Das sedlitzer Salz, welches aus dem Wasser gesotten wird, ist allgemein als Laxirmittel bekannt und beliebt.

Ein und vierzigster Abschnitt.

Seebad.

Siehe doberaner Seebad.

Selterser Wasser.

Endlich einmal ist diesem schon lange bekannten Wasser widerfahren, was längst hätte geschehen sollen, eine genaue chemische Untersuchung an Ort und Stelle, durch den berühmten Chemiker Herrn Westrumb *), dessen lehrreiche Schrift über Alles vollständige Nachricht ertheilet. Da sich in den siebenziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts die Sage in den Rheingegenden verbreitete, daß die alte selterser Heilquelle nicht mehr vorhanden sei, und lange nicht mehr so viel Wasser als vormals liefere, daß dieses Wasser matt und arm an Heilkräften sei, und am Quellorte durch Kunst bereitet werde; so gab die damalige kurtrierische Statthalterschaft dem nun verstorbenen Ritter von Zimmermann in Hannover den Auftrag, einen unparteiischen Mann vorzuschlagen, der Selters

*) Beschreibung des Gesundbrunnens in Selters. Marburg, 1813.

in naturhistorischer, chemischer und mercantilischer Hinsicht untersuchen und beschreiben könnte. Seine Wahl fiel auf den Apotheker Andreä in Hannover, welcher in Gesellschaft des Ingenieur-Hauptmanns Lasius 1787 drei Monate in Selters Alles untersuchte. Nach seiner Zurückkunft machten mancherlei Hindernisse und besonders seine langwierige Krankheit die Ausarbeitung und Beschreibung von Selters unmöglich. Er übertrug also die chemische Analyse, und die Ausführung des Ganzen dem Hrn. Westrumb. Weil aber diese ausführliche Beschreibung von Selters schwerlich je ungetheilt im Publicum erscheinen wird, so theilt Hr. Westrumb dasjenige mit, was er als sein Eigenthum ansehen kann, nämlich die chemische Analyse des Wassers und eine kurze Nachricht von seinen Heilkräften.

Herr Westrumb ließ eine bestimmte Menge Wasser in Selters, nach seiner Vorschrift und unter Aufsicht, schöpfen, an der Quelle abdampfen und die Rückstände mit mehreren, so tief als möglich, unter dem Spiegel der Quelle gefüllten Flaschen selterser Wasser sich überschicken. Mit diesem Wasser und jenen Rückständen sind seine Versuche angestellt. Nach diesen enthält ein Pfund Wasser

Kochsalz in Kristallen . . .	$18\frac{11}{20}$	Gran.
Mineral-Alkali in Kristallen . .	$16\frac{77}{100}$	—
Kohlensaure Kalcherde . . .	$2\frac{13}{25}$	—
Kohlensaure Bittererde . . .	$1\frac{57}{100}$	—
Kohlensaures Eisen-Oxyd . .	$\frac{3}{25}$	—
Kieselerde	$\frac{6}{25}$	—

Kohlensaures Gas 124 Kubikzoll in 100 Kubikzoll Wasser.

Es wird zur Gattung der alkalisch-salinischen Wässer gerechnet. Es ist hell und klar, perlet sehr, und hat einen salzichten, den meisten Gaumen widrigen, Geschmack; andere finden ihn angenehm. Obgleich alle mineralische Wässer, wenn sie nicht gut verwahrt werden, verderben; so wird doch keines so bald unschmackhaft und verdorben, als eben das selterser Wasser. Wohl verstopft und im Kühlen aufbewahrt, bleibt es aber Jahre lang gut und hell.

Fr. Hoffmann hat dieses Wasser in Ruhm gebracht, worin es sich bis jetzt noch meistens erhalten hat; doch werden ihm manche Wässer jetzt vorgezogen. Man trinkt es, seines salzichten Geschmacks ungeachtet, häufig im Sommer bei Tische und außer Tische, mit und ohne Wein, als einen kühlenden Trunk. Es wird mit Milch als

eine Frühlingskur getrunken, aber jetzt weit seltener, als ehemals, wo es zu allgemein empfohlen und angewandt worden ist.

Das selterser Wasser ist nützlich im Sodbrennen, Erbrechen, Mangel des Appetits, Magenkrämpfen, falls Säure und Schleim diese Uebel verursachen; in Gicht und Scropheln; bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Gallenkrankheiten; wenn es schon nicht als Heilmittel hinreicht, so ist es doch ein heilsames Nebenmittel. Von besonderm Werthe ist es bei chronischen Lungenkrankheiten, und zwar bei der Lungensucht mit Milch vermischt; aber nur unter passenden Umständen, im rechten Zeitraume, und auf zweckmäßige Art, welches ein einsichtsvoller Arzt jedesmal bestimmen muß. Bei Neigung zum Bluthusten ist dieses Wasser durchaus schädlich. Es wird mit gutem Erfolg getrunken bei Engbrüstigkeit, die eine materielle Anhäufung in den Lungen zum Grunde hat; bei Nieren- und Blasenkrankheiten, Gries, Stein, beschwerlichem Urinlassen. Bei sehr schwachem, und zur Blähsucht geneigtem Magen muß es gänzlich vermieden werden.

Der Brunnen liegt in einem Thale, einen

guten Büchsenschuß weit oberhalb dem Dorfe Nieder-Selters, daher es auch Selterwasser oder Selzerwasser heißt, unweit der Stadt Limburg, fünf Meilen von Giesen und eben so weit von Frankfurt am Main entfernt, jetzt zu Nassau-Weilburg gehörig. In einem kleinen Umfange ist er mit einer Mauer umgeben und mit Holz eingefaßt, und ohne Obdach. Aus der Jahrzahl 1000 glaubt man, daß er zu selbiger Zeit zuerst müsse eingefaßt worden sein. Tabernämontanus war der erste, der desselben Erwähnung thut in seinem New Wasserschatz. Nach dem dreißigjährigen Kriege wurde er für 2 Gulden 20 Kr. jährlich verpachtet; nachher für 5 Gulden. Er stieg nach und nach durch allerlei Mittel, so daß er vor funfzig Jahren auf einmal für 14,000 Gulden verpachtet wurde. Hierauf ward er von der kurfürstlichen trierischen Kammer selbst verwaltet, und der Abgang war seit vielen Jahren, da man angefangen hat, ostindische Schiffe statt des Balastes damit zu beschweren, so stark, daß eine Million Krüge und drüber jährlich verschickt wurden, und daß man die reine Einnahme davon auf 80,000 Gulden angegeben.

Zwei und vierzigster Abschnitt.

S p a a.

Spaa ist ein Marktflecken im Fürstenthum Lüttich, welches nun unter die Souveränität Sr. königl. Hoheit des Fürsten der Niederlande gekommen ist, sechs Meilen von der Stadt Lüttich gelegen. Es liegt mitten in einem Walde, und ist in kleinen Entfernungen von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben. Eine Menge Mineralquellen werden um Spaa gefunden; doch sind nur sechs Brunnen im Gebrauche, nämlich der Pouhont, Geronster, Sauveniere, Watrotz, Tonnelet und Groisbeck. Diese Namen haben ihren Ursprung aus der in Spaa noch üblichen wallonischen Sprache.

Der Pouhont liegt fast mitten in Spaa, unten am Markte, und ist am meisten im Gebrauche. Den Namen hat er ohne Zweifel von dem wallonischen Worte pouhir, welches so viel als schöpfen heißt, weil täglich eine große Menge von diesem Wasser zum Gebrauch der Fremden und Einwohner geschöpft, und viele Flaschen damit gefüllt werden. Man versendet dieses Wasser in alle Theile der

Welt. Es hat einen sehr angenehmen und erfrischenden spirituösen, eisenhaften Geschmack, und wirft viele Blasen auf.

Nach Ritter **Bergmann** sind in einem Pfunde zu 16 Unzen des pouhonter Wassers folgende Bestandtheile enthalten:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$1\frac{6}{11}$	Gran.
Kochsalz	$\frac{2}{11}$	—
Luftsaure Bittererde	$3\frac{3}{11}$	—
Luftsaure Kalcherde	$1\frac{6}{11}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{13}{22}$	—
Luftsäure	$8\frac{2}{11}$	Kubikzoll.

Die Untersuchung wurde von der Quelle entfernt unternommen. Es ist also ein alkalisch-erdiges Stahlwasser.

Der Geronster ist in einem Walde, $\frac{3}{4}$ Stunden von Spaa. Er quillt aus der Höhle eines Felsen, und ist wie die andern Brunnen in einem Behälter gefaßt. Im Brunnen ist dieses Wasser nicht hell, sondern etwas milchicht. Im Glase perlet es nicht so geschwind als die andern Wässer. Zwei Pfund vom Geronster geben nach der Evaporation $12\frac{1}{2}$ Gran fixe Materie; darunter rechnet man $2\frac{1}{2}$ Gran Eisen, $1\frac{1}{2}$ Gran Salz, und das Uebrige Selenit. Der russische Czaar, **Peter I.**,

der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Spaa mit großem Vortheil seiner Gesundheit gewesen, hat nicht allein dem Geronster zu Ehren ein marmornes Monument errichten, sondern auch dem Magistrat zu Spaa große Gnadenbezeigungen zufließen lassen.

Der Sauveniere ist ½ Meile von Spaa, und liegt in der angenehmsten Gegend, von Hügeln umgeben. Er hat einen mehr salzichten Geschmack als die übrigen Wässer, und wird mehr gebraucht als der Geronster, aber weniger als der Pouhont. Zwei Pfund dieses Wassers geben nur 3¼ Gran Residuum.

Der Watrotz und Tonnelet liegen bei einander, etwa ½ Meile von Spaa. Der Watrotz hat einen sehr zusammenziehenden Geschmack, mehr als alle andere Brunnen. Seine mineralischen Theile sind aber nicht so subtil, sondern gröber, roher und angreifender; daher dieses Wasser, wenn man es nüchtern trinkt, purgirt, und oftmaliges Erbrechen macht. Zwei Pfund vom Watrotz geben 3 Gran fixe Materie. Der Tonnelet wird etwas mehr gebraucht. Einige bedienen sich desselben zum ordinären Tischgetränk mit Wein vermischt, mit welchem er brauset und lieblich schmeckt. Die-

ses Wasser quillt in drei- bis vierfach größerer Menge hervor, als die andern Brunnen. Es wirft häufige Blasen auf. Aus zwei Pfunden dieses Wassers werden $2\frac{1}{4}$ Gran Sediment erhalten. Er liefert das Wasser zu den Bädern.

Der Groisbeek oder Poquet, der seinen Namen vom Baron von Groisbeek hat, welcher ihn 1651 mit einem steinernen Gebäude geziert hat, liegt nur 3 bis 4 Schritte vom Sauveniere. Das Wasser ist sehr urintreibend. Es unterscheidet sich vom Sauveniere dadurch, daß es mehr Eisenerde hat, welche es häufig in der Röhre ablegt, durch welche es fließt. Es wird niemals allein getrunken, sondern wenn die Kurgäste ihren Wassertheil vom Sauveniere ausgetrunken haben, so trinken sie gemeiniglich noch zur Stärkung des Magens ein Glas aus dem Groisbeek nach. Aus zwei Pfunden dieses Wassers bekömmt man $3\frac{1}{2}$ Gran Sediment.

Der Pouhont oder das eigentliche Spaawasser zeigt seine vorzügliche Kraft in allgemeiner Erschlaffung und Schwäche des Körpers, in Schwäche und Reizbarkeit der Nerven, Krämpfen, Lähmungen, Zittern der Glieder, in Entkräftungen nach schweren Krankheiten, in Schwäche des Magens, Sodbrennen und andern Magenübeln von Säure und

Verschleimung, in langwierigen Durchfällen, Bleichsucht, bei Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, in Hypochondrie, weißem Flusse, in Verhaltung monatlicher Reinigung, Gliederreißen, Podagra, Scorbut u. dgl. Daß der Pouhont, Geronster und Sauveniere vorzüglich den Stein im menschlichen Körper zermalmen und austreiben, versichern mehrere berühmte Aerzte.

Die meisten Kurgäste in Spaa besuchen alle Tage regelmäßig einen oder zwei von diesen sechs Brunnen, zu Pferde oder in Wagen. Es stehen auch jederzeit eine Anzahl kleiner Reitpferde um einen billigen Preis in Bereitschaft. Die Wege an sämmtliche Brunnen sind nicht allein vortrefflich, sondern wirklich prächtig. Alle Brunnen sind mit in den Wald gehauenen Spaziergängen umgeben. Einige sind wild und scheinen von der Hand der Natur allein entworfen zu sein, andere sind nach der Kunst und regelmäßig angelegt.

Um 10 Uhr des Morgens kehren die Gäste von dem Brunnen zurück, und besuchen das Vauxhall, ein öffentliches prächtiges Gebäude, das an dem Rückwege von dem Brunnen liegt. Hier frühstückt jeder nach seinem Geschmack. Man sieht oft Frühstücke zu hundert Gedecken.

Nach Tische ist Besuchzeit. Wer nicht selbst die Besuche machen will, läßt seinen Namen auf Karten drucken, und schickt sie herum.

Was die Tafel anlangt, so wird man sie selten besser als in Spaa antreffen; nur ist sie theuer, wenn sie gut sein soll, von einem bis zu zwei Laubthalern. Man hat das gute Hammelfleisch von Ardenne, Wildpret, die gute limburger Butter, und täglich kommen Karavanen von Lüttich mit Obst, Gemüs und andern Eßwaaren.

Ball wird täglich gegeben theils im Vauxhall, theils im Gesellschaftshause, auch die Redoute genannt, wo auch französisches Schau- und Singspiel, und nach dem Schauspiel Assemblee ist. Der Saal dieses Hauses, und sonderlich der Ballsaal, ist sehr prächtig; er wird von 16 Säulen getragen, und der Säulengang ist für die Spieltische bestimmt, so daß das Mittel für die Tanzenden ganz frei bleibt. Man kann vermittelst eines aufgeschraubten Bodens diesen Saal mit dem Schauspielsaale vereinigen, und die Vereinigung dieser beiden Plätze macht für das Auge einen herrlichen und wirklich auffallenden Blick aus. Spiegelglas, Stuckaturarbeit und Vergoldungen sind an den

Verzierungen verschwendet, und die Decken sind gemalt.

Kaiser Joseph nannte Spaa das große Kaffeehaus von Europa, und das war sehr passend. Bloß wer spielt, ist allda von einiger Bedeutung; und um alle Fremden schon zur Mittagszeit in den Saal zu nöthigen, und zum Spiele zu locken, wird kein schattenreicher Baum, keine schattige Allee gelassen. Jährlich kommen da Leute durch das Spiel um ihr ganzes Vermögen, wovon sich dann manche am Ende aus Verzweiflung entleiben.

Wettrennen, Jagdpartien, Erleuchtungen und Lustbarkeiten aller Art wechseln da beständig ab.

Ueber tausend Fremde aus allen Nationen, hauptsächlich viele Engländer, reisen jährlich nach Spaa, theils ihrer Gesundheit halber, theils um Vergnügen da zu genießen.

Drei und vierzigster Abschnitt.

T e p l i t z.

Ist eine mittelmäßige Stadt im leutmeritzer Kreise des Königreichs Böhmen, von der Hauptstadt Prag zehn, und von Dresden in Sachsen sechs Meilen entfernt. Dieser Ort liegt in einem sehr angenehmen Thale am äußersten Fuße des Mittelgebirgs, und zählt über 200 Häuser, von welchen die meisten zur Aufnahme der Badgäste mit möglichsten Bequemlichkeiten versehen und bestimmt sind.

Nach einstimmiger Angabe der Geschichtschreiber Böhmens sind die teplitzer warmen Mineralquellen im achten Jahrhundert bereits entdeckt worden. Man nimmt das Jahr 762 für das eigentliche Jahr an, in welchem diese Quellen zufällig von einigen Hirten des böhmischen Ritters K o l o s t u ch unter der Regierung des Herzogs N e z a m i s e l sollen gefunden worden sein. Teplitz hatte von der Zeit der Entdeckung mehrere Herren, denen es angehörte. Seit 1665 kam die fürstliche Familie v o n C l a r y in Besitz von Teplitz und dieser ganzen Herrschaft. Der jetzige Grundherr

derselben aus dieser hohen Familie ist Seine Durchlaucht der Reichsfürst Johann von Clary.

Sowohl die Stadt als die Vorstadt haben ihre Quellen und Bäder. Die in der Stadt befindlichen sind folgende: das Männerbad, auch der Ursprung genannt; zwei sogenannte Primaterbäder; das heiße, mittel und kühle Bad; zwei Douchebäder; drei Judenbäder; nächst am Thore in der Stadt das sogenannte Weiber- und gemeine Frauenbad, welche beide eigene Quellen haben.

Das Männerbad ist das größte und erste, dessen Länge 13, und Breite 16 Ellen beträgt; es ist viereckig und stark gewölbt, worin bis hundert Personen ungehindert baden können. In diesem befindet sich die Hauptquelle, von welcher nicht nur alle Bäder in der Stadt, sondern auch in der Vorstadt, mit Wasser versehen werden. Eine sehr merkwürdige Begebenheit hat sich mit dieser Quelle im Jahr 1755 den ersten November, an dem nämlichen Tage zugetragen, da das bekannte Erdbeben zu Lissabon und an so vielen andern Orten gewesen ist. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags blieb auf einmal der Sprung der Quelle 6 bis 7 Minuten lang völlig aus. Alsdann aber brach das Wasser mit solcher Gewalt und großen Menge her-

vor, daß man auf dem Platze der Vorstadt mit Kähnen hätte fahren können. Die Farbe des Wassers war blutroth, und blieb so ¼ Stunde lang; darauf klärte sich das Wasser wieder, und machte einen Bodensatz von rother Erde in großer Menge. Nach dieser Veränderung soll das Wasser stärker und wärmer sein. Daß es aber seit selbiger Zeit häufiger fließt, ist unstreitig.

In der Vorstadt sind acht besondere Bäder, durchaus von der Größe, daß mehrere Personen zugleich baden können; im Frauenzimmerbad (welches seine eigene Quelle hat) pflegen bis 60 Personen bequem zu baden. Alle diese Bäder zeichnen sich durch gute Bauart, durch möglichste Bequemlichkeit und Reinlichkeit aus. Es wird auch in Wannen auf den Wohnzimmern gebadet. Man zahlt gewöhnlich für ein Extrabad 7 Kreuzer, und für ein Douchebad 17 Kreuzer dortigen Geldes.

Die allgemeinen Eigenschaften des Stadt-Badwassers bestehen in folgendem: das Wasser nimmt in den Bädern eine licht meergrüne Farbe an; doch im Glase betrachtet ist es das helleste Wasser, und bleibt so, auch Monate lang aufbewahrt. Es ist geruchlos, so wie es in seiner natürlichen Wärme, als auch ausgekühlt, ohne auszeichnenden bestimm-

ten (wiewohl nicht selten ziemlich salzichten) Geschmack ist.

Die Wärme des Wassers im Ursprung, die jederzeit unveränderlich ist, so wie im Weiberbade, das Thermometer an der Mündung der Röhre im Wasserstrahl gehalten, beträgt $117\frac{1}{4}$ Grad nach Fahrenheit. Die Wärme im Frauenzimmerbade an der Röhre hat stets $116\frac{1}{2}$ Grad nach dem nämlichen Wärmemesser.

Die Hauptquelle im Männerbade liefert in einer Minute über 400 Pfund Wasser, die Quelle des Weiberbades mehr als 200, und die des Frauenzimmerbades 150 Pfund.

In einem Pfunde zu 16 Unzen von der Hauptquelle ist nach Ambrozi's neuester Untersuchung enthalten:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$12\frac{6}{25}$ Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$1\frac{87}{125}$ —
Kochsalz	$\frac{97}{125}$ —
Luftsaure Kalcherde . . .	$\frac{17}{50}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{9}{250}$ —
Kieselerde	$\frac{21}{50}$ —
Harz- und Extractivstoff . . .	$\frac{1}{10}$ —
Luftsäure	$2\frac{2}{5}$ Kubikzoll.

Dieses Wasser steht in der Reihe der alkalisch-salinischen Stahlwässer.

In Rücksicht des Gehalts, so wie in Rücksicht der äußern Eigenschaften ist das Wasser der Hauptquelle im Männerbad, und jenes der andern Quellen im Weiber- und Frauenzimmerbade einander ganz gleich.

Wohlthätig sind die Wirkungen dieser Bäder, und vorzügliche Hülfe leisten sie nach allen Erfahrungen in rhevmatischen und gichtischen Krankheiten, in Podagra, in Lähmungen, Unbeweglichkeiten, Steifigkeiten der Glieder, in Hautkrankheiten, in den so mannichfaltigen Zufällen von unordentlicher oder unterdrückter Ausdünstung, und von zurückgetretenen oder zurückgetriebenen Ausschlägen; in Unregelmäßigkeit und Verstopfung der monatlichen Reinigung, in Hämorrhoidalbeschwerden, mannichfaltigen Verstopfungen der Eingeweide, Hypochondrie; in Steinbeschwerden; in der kränklichen Reizbarkeit und den von dieser reichhaltigen Quelle herrührenden häufigen Nervenübeln; in hartnäckigen äußerlichen Uebeln, Geschwüren u. s. w.

Nachtheilig aber ist, wie der Badmedicus Ambrozi versicherte, der Gebrauch der teplitzer

Bäder befunden worden in der Schwindsucht, Wassersucht, abzehrenden Fiebern, Wechselfiebern, in Blutungen, Bluthusten, Blutbrechen u. s. w.

Selten lassen jetzt sich auch nur zwei der Bekanntesten gefallen, ein Bad gemeinschaftlich zu nehmen. Die alte ursprüngliche Gewohnheit zu Teplitz, gesellschaftlich zu baden, hat sich bloß bei dem gemeinen Manne noch erhalten, weil er es nämlich hier nicht anders haben kann.

Die warmen Mineralwässer in Teplitz sind von jeher fast bloß zu Bädern benutzt worden; die gemeinen Leute nur haben sie auch getrunken. Jedoch wird seit 1797 zum innern Gebrauch die unbekanntere Gartenquelle (sie entspringt in dem fürstlichen Frauenbrunnengarten, in der Vorstadt) eigens gewidmet. In einem Pfunde dieses Wassers zu 16 Unzen sind nach Reuß folgende Bestandtheile enthalten:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	11 Gran.
Glauberisches Wundersalz	$\frac{3}{5}$ —
Kochsalz	$1\frac{3}{25}$ —
Luftsaure Kalcherde	$\frac{2}{5}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{2}{5}$ —
Kieselerde	fast $\frac{2}{5}$ —
Luftsäure	$2\frac{1}{17}$ Kubikzoll.

Der Wärmegrad nach Fahrenheit $79\frac{1}{4}$. Es gehört gleichfalls zur Gattung alkalisch-salinischer Stahlwässer.

Die zweite Gartenquelle enthält nach Ambrozi ganz die nämlichen Bestandtheile, nur in einem wenig abweichenden Verhältnisse, auch den nämlichen Wärmegrad.

Zum Behuf des kurmäßigen Gebrauchs dieses Wassers sind von Seiten des um das Beste der hierher kommenden Kurgäste wohlwollend besorgten Herrn Fürsten von Clary vortreffliche Anstalten getroffen worden. Die lange schattige Allee dieses Gartens dient hier zur nöthigen Bewegung. Zur Verschönerung des Platzes um die Quelle sowohl als auch der Alleen, die zu derselben führen, wird Alles geleistet, was den Aufenthalt daselbst in mehreren Rücksichten nur immer angenehm zu machen im Stande ist. Das äußere neu aufgeführte Gebäude über den Brunnen gleicht einem Tempel mit einem Peristile von vier griechischdorischen Säulen, und das Innere entspricht dem Aeußeren.

Außer der Stadt Teplitz befinden sich noch einige warme Quellen unter dem Namen, Steinbäder und Schwefelbäder. Das Steinbad liegt $\frac{1}{4}$

Stunde von der Stadt im Dorfe Schönau in einem Thale. Es sind eigentlich fünf abgetheilte Bäder, auf Sand, und haben nur Bretterwände. Dieses Wasser ist dem der Stadtbäder in Allem völlig gleich, nur ist es um 6 bis 8 Grad kühler als jenes des Ursprungs in der Stadt. Vorzüglich in Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüren und Schwäche werden diese Bäder gebraucht.

Die Schwefelbäder sind einige hundert Schritte hinter dem Steinbad, und sind solcher zwei. Das eine ist warm 108¼ Grad nach Fahrenheit, ist auf Sand, und kömmt aus dem Boden des Bades zu Tage. Das andere wird das kühle genannt; seine Wärme ist 101¼ Grad. Vergeblich hat Herr Doctor Ambrozi Schwefelbestandtheile in diesen Wässern gesucht; solche haben die nämlichen Bestandtheile, wie die andern hiesigen Quellen, nur in geringerer Quantität. Man bedient sich ihrer in eben den Krankheiten, in welchen man sich der Stadtbäder zu bedienen pflegt.

Das Gebäude, worin sich diese Bäder befinden, gehört dem Fürsten, ist sehr artig aufgeführt, mit Wohnungen und allen Bequemlichkeiten versehen. Auch im Dorfe Schönau finden die Gäste ländliche Wohnungen und Unterkommen.

Vier und vierzigster Abschnitt.

Warmbrunn.

Von den warmen Quellen hat diese offene, in dem Fürstenthum Jauer und dessen hirschbergischen Kreise in Niederschlesien gelegene Mediatstadt wahrscheinlich den Namen erhalten; oft wird sie auch Warmbad genannt. Von der Stadt Hirschberg ist Warmbrunn eine Meile entfernt. Die Quellen sind ums Jahr 1175 entdeckt worden.

Zwei Bäder befinden sich da, das gräflich Schaffgotsche, und das Probstei- oder Klosterbad.

Das Wasser des Schaffgotschen Bades enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen nach Tschörtner

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$5\frac{5}{6}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$2\frac{22}{27}$	—
Selenit	$\frac{4}{9}$	—
Kochsalz	$\frac{5}{6}$	—
Luftsaure Kalcherde	$\frac{40}{69}$	—
Kieselerde	$\frac{24}{33}$	—
Extractivstoff	$\frac{2}{33}$	—
Schwefelartige Luft	8	Kubikzoll.

Es gehört zur Gattung der alkalischen Schwefelwässer. Der Wärmegrad ist 98 nach Fahrenheit.

Die Bestandtheile des Probsteibades sind in einem Pfunde zu 16 Unzen, ebenfalls nach Tschörtner:

Luftsaures mineralisches Laugensalz .	$5\frac{1}{69}$	Gran.
Glauberisches Wundersalz . .	$2\frac{2}{3}$	—
Selenit	$\frac{20}{69}$	—
Kochsalz	$\frac{2}{3}$	—
Luftsaure Kalcherde . . .	$1\frac{1}{23}$	—
Kieselerde	$\frac{52}{69}$	—
Erdharzstoff	$\frac{4}{69}$	—
Schwefelartige Luft . . .	$6\frac{2}{3}$	Kubikzoll.

Die Wärme beträgt nach Fahrenheit 104 Grad. Beide Bäder haben also einerlei Wasser, mit unbedeutend verschiedenem Verhältniß der Bestandtheile; nur ist letzteres um 6 Grad wärmer.

Von den meisten Gästen werden diese Heilquellen nur zu Bädern gebraucht; man badet (jedes Geschlecht hat seine eigene Stunde) in langen Hemden, in den Bassins unmittelbar über den Quellen, jedesmal eine Stunde, und viele baden täglich zweimal. Auch ist schon vor mehreren Jahren ein neues Gebäude zu Wannenbädern angelegt worden, damit in jeder beliebigen Temperatur gebadet werden könne, welches bei den Bädern in den Bassins nicht thunlich ist.

Diese Bäder werden als nützlich empfohlen nach Hrn. Dr. Mogalla in Rhevmatismen, Gicht mit den meisten ihrer Nebenzufälle; Gichtknoten werden durch das Tropfbad zertheilt, und festsitzende Gichtschmerzen durch das Dampfbad allda besiegt; in Steifigkeit und Verkürzung der Glieder; bei Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, in Hämorrhoidalbeschwerden; in Krätze, Flechten und andern Hautkrankheiten; bei Schmerzen in den Urinwegen; zur Linderung im Blasenstein; bei dem mit Schmerzen und Krämpfen eintretenden Monatsflusse; bei der Bleikolik innerlich und äußerlich das Wasser angewandt, und nach Mißbrauch der Quecksilbermittel. Das Einathmen der schwefelhaltigen Luft ist ein bedeutendes Mittel in veralteten Catarrhen, Engbrüstigkeiten und der anfangenden Schleimschwindsucht.

Von den beiderseitigen Eigenthümern dieser Bäder sind zur Bequemlichkeit und zum angenehmen Aufenthalt der Fremden die zweckmäßigsten Einrichtungen in Allem getroffen. Warmbrunn wird häufig besucht.

Fünf und vierzigster Abschnitt.

Wiesbaden.

Ist eine Landstadt, der Sitz der fürstlichen Justiz- und Kammer-Collegien, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Nassau-Usingen gehörig, liegt in einer angenehmen und sehr fruchtbaren Gegend, zwei Stunden von Mainz, acht von Frankfurt am Main, und vier Stunden von Schwalbach.

Wenn das Alter einen Werth beilegt, so darf Wiesbaden auf seine warmen Quellen stolz sein, als welche schon zu der Römer Zeiten bekannt waren, wie denn Plinius deren ganz deutlich Erwähnung thut.

Zu Tag entspringende Quellen sind zwei, wovon die eine, die unter dem Namen des Kochbrunnens bekannt ist, am Ende der Stadt, und die andere im Badhause zum Adler befindlich ist. Von diesen Quellen bekommen mehrere der benachbarten Badhäuser durch Kanäle ihr Wasser. Außer diesen sind mehrere unter der Erde befindliche Quellen, die von Zeit zu Zeit, wenn nämlich die Kanäle, welche den Badhäusern das Wasser zuführen, verstopft sind, und von dem angesetzten Sinter gereinigt

werden müssen, zu sehen sind. Der Kochbrunnen als die Hauptquelle ist in eine viereckigte, ein paar Ellen hohe Mauer gefaßt. Hier sprudelt und kocht das Wasser mit vielem Geräusch empor, und treibt eine dicke Dampfwolke in die Höhe, die sich weit verbreitet.

Es befinden sich da, außer dem gemeinen Bürgerbad, welches von den Einwohnern gebraucht wird, dem Hospitalbad, welches preßhaften Armen offen steht, und dem Judenbad, noch etliche 20 Bad- oder Kurhäuser, deren einige 50 und mehrere Zimmer, und fast eben so viele besondere Bäder enthalten. Gewöhnlich badet jeder Kurgast allein, und bezahlt wöchentlich für sein Bad 1 Reichsthaler.

Die Verschiedenheit der Quellen macht keinen Unterschied im Wasser, welches den Bestandtheilen und der Wirkung nach in allen das nämliche ist.

Das geschöpfte Wasser von allen Quellen ist einigermaßen trübe, der Geruch desselben nicht besonders hervorstechend. Der Geschmack ist salzig, in einer Quelle mehr, in der andern weniger, und dem einer schwachen Fleischbrühe ähnlich. Das Wasser ist heiß; der Kochbrunnen ist der heißeste. Die Wärme beträgt nach dem Fahrenheitischen

Wärmemesser 149 Grade, in andern Quellen einige Grade weniger.

Die Bestandtheile des Wassers sind eine beträchtliche Menge Kochsalz, Mittelsalze, Bittererde, etwas weniges Eisen, und viel fixe Luft oder kohlensaures Gas. So gibt Herr Brunnenarzt Geheimerath Lehr solche an in seiner Beschreibung von Wiesbaden 1799, wo er die bestimmte Angabe des Gewichts dieser Bestandtheile in einem größern Werke über diese Quellen noch mitzutheilen verspricht. Küchensalz ist der Hauptbestandtheil dieses Wassers, wovon nach ältern Untersuchungen 26 Gran in ½ Pfund Wasser enthalten sind. Es wird weit mehr zum Baden benutzt, als zum Trinken; in größerer Menge getrunken laxirt es.

Vielfältige Erfahrung hat gezeigt, daß dieses Wasser sehr heilsam sei in Schleim- und Blutstokkungen des Unterleibs oder sogenannten Infarcten, welche öfters die materielle Ursache der Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, und Unordnungen der monatlichen Reinigung sind; desgleichen bei angehäufter Verschleimung im Magen und Darmkanale, in Verstopfung der Leber, Gallengänge und daher rührender Gelbsucht, in Verstopfung

der Drüsen des Unterleibs bei Kindern; in Rhevmatismen, Gicht und Podagra, an welchen Krankheiten gewißlich die Hälfte der Badgäste in Wiesbaden leidet; in Lähmungen und Steifigkeit der Glieder; in allen chronischen Hautausschlägen, Krätze, Flechten, Geschwüren, besonders in venerischer Krätze und Geschwüren u. a. m.

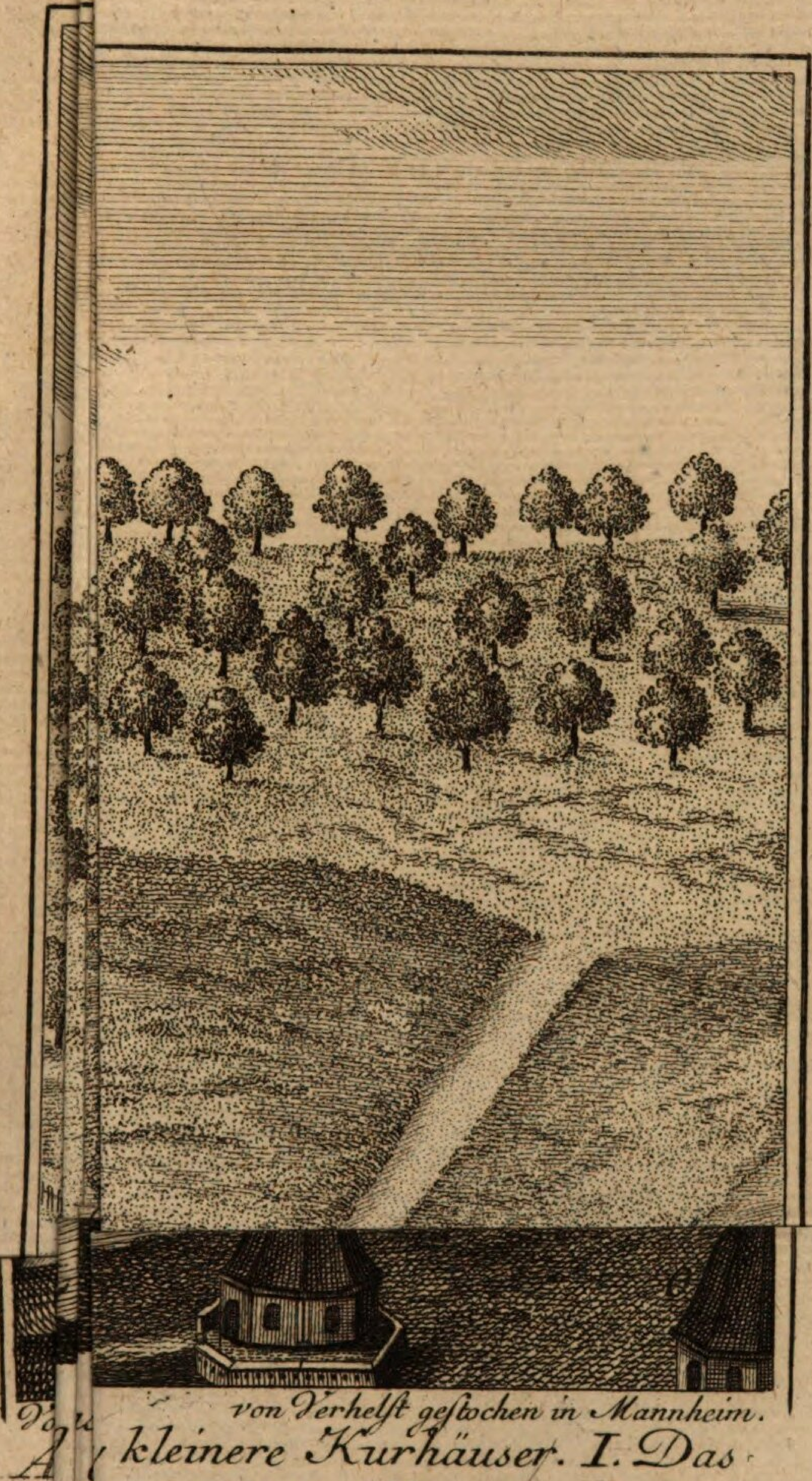
Schädlich ist der innere und äußere Gebrauch dieser Quellen bei allen Krankheiten, wo eine beträchtliche Schwäche der festen Theile des Körpers, und ein aufgelöster Zustand der flüssigen Theile zum Grunde liegt, als in den meisten Arten von Wassersuchten, im Scorbut, bei hektischen Fiebern von innern Eiterungen, bei Lungensucht, Eitersucht in der Leber, in krebshaften Uebeln; auch bei starkem Fluß der monatlichen Reinigung und der Goldader u. dgl.

Sonst waren die Gäste in Wiesbaden meistens wahre Kranke. Wer Bäder besuchte, um sich zu zerstreuen und zu vergnügen, der reisete nicht nach Wiesbaden, obschon es nie an mancherlei Anlagen und Anstalten zum Vergnügen und angenehmen Aufenthalt der Badgäste fehlte. Die Gäste waren in vielen Privat- und Badhäusern zerstreut, und es mangelte hauptsächlich an einem be-

quemen allgemeinen Sammelplatze. Seit einigen Jahren ist nun diesem Mangel abgeholfen, und ein großes neues Kurgebäude mit einem prächtigen Kursaale erbaut worden, in dem nobelsten Stil und verziert; es hat ein gefälliges, freundliches Aeußere, und sehr kostbares, bequemes Ameublement im Innern. Auch die Anlagen um das stolze Kurgebäude sind sehr schön, und entsprechen der Größe und dem Zwecke des Ganzen. Das Zuströmen der Fremden war im vorigen Jahre, zumal an Sonntagen, überaus zahlreich. Der neue Kursaal ist theils wegen seiner Pracht, theils wegen des enormen Spielens gewaltig anlockend.

Das ganze Jahr durch finden sich Badgäste da ein, im Winter wie im Sommer; die stärkste Frequenz aber ist vom halben Mai bis Ende Septembers. Die Anzahl der Badgäste beläuft sich jedes Jahr auf mehrere Tausend.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



von Verhelst gestochen in Mannheim.

kleinere Kurhäuser. I. Das

R. Offener Pavillon.

Corps de Garde et Magazin

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwierlein, Konrad Anton,

Allgemeine Brunnenschrift

Leipzig 1815

Bibl.Mont. 3845
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723831-0